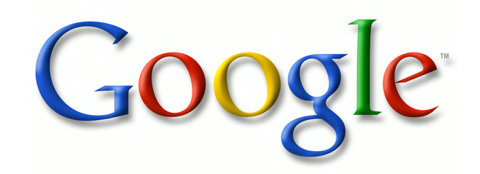
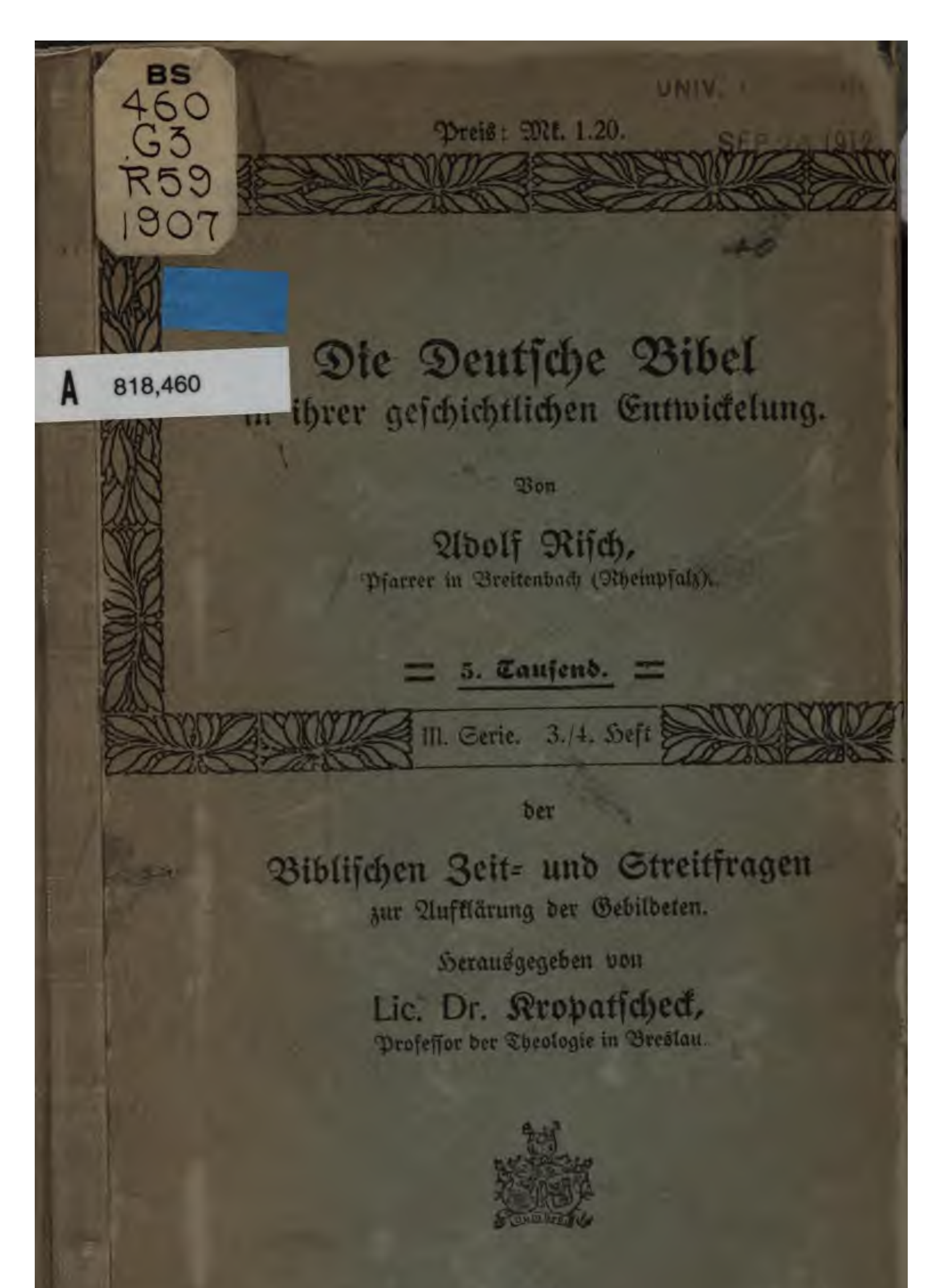


Preis: Mk. 1.20.



Die Deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwickelung.

Von

Adolf Risch,
Pfarrer in Breitenbach (Rheinpfalz).

5. Tausend.

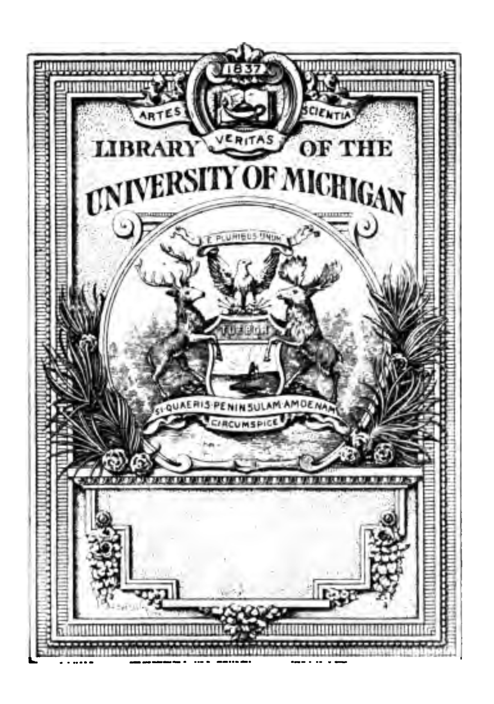
III. Serie. 3./4. Heft

der

Biblischen Zeit- und Streitfragen
zur Aufklärung der Gebildeten.

Herausgegeben von
Lic. Dr. **Kropatscheck,**
Professor der Theologie in Breslau.

1907
Verlag von Edwin Runge in Gr. Lichterfelde-Berlin.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Biblische Zeit- und Streitfragen.
Herausgegeben von
Prof. Dr. Kropatscheck in Breslau.

Die Deutsche Bibel
in ihrer geschichtlichen Entwickelung.

Von

Adolf Risch,
Pfarrer in Breitenbach (Rheinpfalz).

5. Tausend.



1907.
Verlag von Edwin Runge in Gr. Lichterfelde-Berlin.

Inhaltsangabe.

Einleitung.

Die Geschichte der deutschen Bibel bildet einen wichtigen, meist aber wenig beachteten Ausschnitt aus der allgemeinen Bibelgeschichte. Wir gewinnen durch sie einen interessanten Einblick in die Wirkung, die von der Bibel auf unser ganzes deutsches Geistesleben ausgegangen ist. Nicht nur das Denken und die Sprache einzelner führender Geister unserer Nation ist durch sie beeinflußt. Die Bibel hat überhaupt unsere ganze Sprache zu einem natürlichen Organ ihrer eigenartigen Gedankenwelt umgestaltet. Zahllosen deutschen Bibellesern kommt es darum selten klar zum Bewußtsein, daß die Bibel von Haus aus kein deutsches Buch ist. Was aber die Bibel uns Deutschen geworden ist, das war und ist sie in ähnlicher Weise vielen andern Völkern. In der Geschichte aller Völker und Zeiten, die mit ihr in Berührung kamen, hat sie reiche Segensspuren hinterlassen und damit ihre innere Befähigung zu einer weltgeschichtlichen Wirksamkeit erwiesen.

In diesen großen weltgeschichtlichen Rahmen muß auch die Geschichte der deutschen Bibel eingestellt werden. Denn wir können bei dem Eindruck unserer Gemeindebibel auf ein deutsches Gemüt nie scharf genug scheiden zwischen dem, was davon dem Sprachgenie Luthers, was der allgemeinen Sprachentwicklung vor ihm und was der unwiderstehlichen Kraft und Ursprünglichkeit der biblischen Gedanken an sich zukommt. Überschauen wir nur flüchtig die Geschichte der Bibel bei den einzelnen Völkern der Erde, so werden uns bestimmte, überall wiederkehrende Grundzüge von selbst in die Augen springen. Aber gerade dadurch hebt sich uns die Eigenart der deutschen Bibel aus der Fülle gleichartiger Erscheinungen scharf heraus.

Eine französische, italienische, spanische, ja schließlich auch eine griechische und lateinische Literaturgeschichte, die sich auf die klassischen Zeiten beschränkt, wird die Bibel ganz außer Betracht lassen oder den betreffenden Bibelübersetzungen nur

sehr geringen literarischen Wert zumessen. Hingegen für die deutsche Literaturgeschichte bildet Luthers Bibel einen wichtigen Markstein, den kein objektiv urteilender Literarhistoriker übersehen kann. Der deutsche Sprachgeist und die Gedanken der Bibel haben sich in Luthers Werk miteinander vermählt. Die Bibel mit ihrer orientalischen und antiken Herkunft ist ganz Bibel geblieben und doch zugleich ganz deutsch geworden. Wir stehen hier vor einer sprachlichen Leistung allerersten Ranges, welche alle gleichzeitige und die meiste spätere Übersetzertätigkeit turmhoch überragt. Die deutsche Literatur hat sich nach Luther unabhängig von der Bibel nach ihren eignen inneren Gesetzen selbständig entwickelt. Aber noch heute kann man an Goethe wie Bismarck, ja sogar an atheistischen und antichristlichen Schriftstellern [1]) die ungeheure Einwirkung der Bibel auf die deutsche Sprache studieren. [2])

Suchen wir nun in kurzen Strichen ein Bild von dem Keimen, Wachsen und Ausreifen der deutschen Bibel zu entwerfen, so muß die einzigartige Leistung Luthers naturgemäß in den Mittelpunkt treten. Wir werden zuerst die geschichtliche Entwicklung bis zur Reformation verfolgen, um die Vorbedingungen zu Luthers Tätigkeit zu würdigen. An die ausführliche Darstellung der Lutherbibel und ihrer Geschichte muß sich dann andererseits eine übersichtliche Beurteilung aller deutschen Bibelübersetzungen bis auf die Gegenwart anschließen.

I. Bibelgebrauch und Bibelübersetzung in Deutschland vor Luther.

1. In Luther erstand dem deutschen Volke ein Mann, der in seiner Person den Ertrag einer mehrhundertjährigen Entwicklung zusammenfaßte und dann seiner Zeit als reife Frucht in den Schoß warf, was sich in den vorausgehenden

[1]) Seltsam, ja unangenehm berührt z. B. die biblische, genauer johanneische Färbung in Nietzsche's „Also sprach Zarathustra“.

[2]) Das Hauptverdienst hieran hat Luthers Übersetzung. Beachtenswert ist das Urteil des Altmeisters der deutschen Sprachgeschichte, Jakob Grimm, in der Vorrede zu seiner deutschen Grammatik: „Man darf das Neuhochdeutsche als den protestantischen Dialekt bezeichnen .... Was den Geist und Leib (unserer Sprache) genährt, verjüngt, was endlich Blüten neuer Poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr als Luthern.“

Jahrhunderten in langsamem, keimartigem Wachstum vorbereitet hatte. In besonderem Maße gilt dies von seiner Bibelübersetzung. Zur Zeit Karls des Großen hätte selbst ein Luther aus der Bibel kein richtiges Volksbuch machen können. Die Masse des Volkes konnte ja noch nicht lesen. Was sollte da ein Buch helfen? Ohne Buchdruck wäre auch die nötige Vervielfältigung der Bibel völlig unmöglich gewesen. Vor allem aber hatte das Volk in seiner geistig-religiösen Entwicklung noch nicht die Höhe erreicht, auf der allein eine Bibelübersetzung, die für jedermann verständlich und fruchtbringend sein kann, denkbar ist. Wo heute die mächtige deutsche Eiche steht, mußten im Laufe von Jahrtausenden erst alte Waldbestände zu Boden sinken und vermodern, um dadurch die fruchtbare Erdschicht zu bereiten, auf der die Eiche wachsen konnte. So hat auch der gelegentliche Bibelgebrauch und die scheinbar ziel- und zusammenhangslose Bibelverdeutschung vor Luther erst den Boden bereitet, auf dem die Lutherbibel erwachsen konnte — auch eine Rieseneiche im reichen Walde des deutschen Geisteslebens.

2. Luthers Werk hat eine tausendjährige Durchdringung des deutschen Geistes mit biblischen Gedanken und eine Vergeistigung des deutschen Sprachschatzes durch biblische Begriffe zur Voraussetzung. Der Dank für den Segen der Reformation wird nicht gemindert, wenn wir dem finstern Mittelalter mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als es vielfach geschieht. So hat z. B. die unbefangene Geschichtsforschung dargetan, daß ein allgemein gültiges Bibelverbot im Mittelalter nie bestanden hat. Wohl galt als Kultussprache im Gottesdienste mit wenigen, unvermeidlichen Ausnahmen nur das Lateinische. Wohl haben mehrfach einzelne Bischöfe für ihr Gebiet, wenn sie das Ansehen der Kirche durch waldensische, hussitische oder wicklifitische Einflüsse bedroht glaubten, strenge Bibelverbote erlassen. Wohl konnte sich die Kirche trotz der Fürsprache angesehener katholischer Kirchenlehrer grundsätzlich nicht dafür erwärmen, daß eine Bibel in der Volkssprache den Laien in die Hand gegeben werde: aber nie hat sie das Offenbarungsansehen der h. Schrift bestreiten oder in den Augen der Laien herabsetzen wollen. Sie hat es vielmehr allezeit als ihre Aufgabe angesehen, den Inhalt der Bibel als der vollkommensten Offenbarungsquelle dem Volke zu vermitteln. Nur die Auslegung des Wortes Gottes hat sie sich als ein

besonderes, ihr von Gott anvertrautes Vorrecht entschieden vorbehalten.

Auch katholische Geschichtsschreiber geben zu, daß ihre Kirche besonders am Ausgange des Mittelalters des Dienstes am Wort nicht mit dem nötigen Geschick und vor allem nicht mit heiligem Ernste gewartet habe. Wir Evangelischen legen mit Recht noch einen viel strengeren Maßstab an die Tätigkeit der mittelalterlichen Geistlichkeit. Aber es ist unbillig, die großen Verdienste der katholischen Kirche um die Evangelisation des deutschen Volkes in den Anfängen seiner Geschichte zu leugnen. Sie sah sich im deutschen Sprachgebiet vor eine Riesenaufgabe gestellt. Der Übertritt unserer Vorfahren zum Christentum erfolgte nicht als das schließliche Resultat einer mühsamen Einzelbekehrung, sondern durch Stammesbeschluß oder Fürstenwillen in geschlossenen Volksmassen. Massenbekehrungen haben aber Massenerziehung zur notwendigen Folge. Dabei muß die Pflege persönlicher Frömmigkeit zu kurz kommen.

Hand in Hand mit dem Evangelium hielt die römische Kultur ihren Einzug in die deutschen Gaue. Sie mußte vielfach dem Verständnis der Bibel erst den Weg bahnen. Wie sollte ein Volk, das in den Stürmen der Völkerwanderung fast den Ackerbau verlernt hatte, das keine Weinberge pflanzte, keine Steinhäuser baute, dem Städte anfangs unbekannt und auch noch lange Zeit nachher immer etwas unheimliches waren [1]), wie sollten diese kulturlosen Germanen ohne weiteres die Gleichnisse vom Säemann, vom Weinstock, vom Turmbau, vom Eckstein verstehen? wie sollten sie ein lebendiges Bild vom städtischen Leben und Treiben in Jerusalem, vom dortigen Handel und Verkehr bekommen? Zahllos sind ja die Anspielungen im alten und neuen Testament auf Kulturzustände und Arten des Handwerks, welche die alten Deutschen vielfach zuerst in den Klöstern, diesen wichtigen Kulturträgern des Mittelalters sahen. Die neutestamentlichen Gleichnisse bieten auch heute noch den Missionaren unter den Wilden nicht immer den natürlichsten Anschauungsstoff zur Klarstellung biblischer Begriffe. Ähnlich war es bei unseren Vorfahren vor anderthalb Jahrtausenden. Die Indogermanen und vor allem die Germanen, die mit dem nach-

---

[1]) Im altsächs. Heliand wird die Stadt auf dem Berge (Matth. 5,14) umschrieben: „Die Burg, die auf dem Berge steht, die hohen Holmklippen (= Gebirgsfelsen), das von den Riesen stammende Bauwerk. — Ähnlich im angelsächsischen Beowulfslied.

denkenden Verstande alles erfassen wollen, und denen die leicht erregbare Phantasie der Orientalen abgeht, konnten sich nicht sofort in die reiche Bildersprache des alten Testamentes finden. Vieles blieb ihnen unverständlich, anderes meinten sie mit dem von der römischen Kirche überkommenen Schlüssel der Allegorie erst künstlich dem grübelnden Verstande erschließen zu müssen. Noch heute fällt es uns schwer, die kühnen Bilder und Wendungen der Bibel in dem einfachen, schlichten Sinne zu nehmen, in dem die biblischen Schriftsteller sie gebraucht haben. Wie jeder einzelne, so muß sich auch jedes Volk an die Bibelsprache erst gewöhnen.

Der geistige Gottesbegriff, das geistige Wesen des Reiches Gottes, das Jesus brachte, machen eine Fülle abstrakter Worte im biblischen Sprachschatze unentbehrlich. Schon die Seligpreisungen allein enthalten viele Begriffe, welche sich in der Sprache von Heiden nicht leicht wiedergeben lassen (selig, Geist, sanftmütig, barmherzig, friedfertig 2c.). Die Worte, die schließlich dazu verwendet werden müssen, decken sich nie völlig mit dem biblischen Begriff.[1]) Das Evangelium fordert von einzelnen Menschen wie von ganzen Völkern nach der Grundbedeutung des biblischen Wortes für Buße völlige Sinnesänderung, d. h. völlige Umkehrung dessen, was das natürliche Herz bisher als Richtschnur und Ziel des Handelns, als Gegenstand der Freude oder Furcht angesehen hat. „Verehre was du verbrannt hast, und verbrenne, was du verehrt hast!“ Dies knappe Wort des Bischofs Remigius bei Chlodwigs Taufe drückt treffend die Umwertung aller Werte aus, die durch die Annahme des Evangeliums geboten war. Bei einzelnen Persönlichkeiten mag diese innere Umwälzung vulkanartig erfolgen. Bei großen Volksmassen müssen erst mehrere Generationen hinsterben, ehe die Wandlung der sittlichen und religiösen Ideale den Sprachgebrauch beeinflussen kann.

---

[1]) Z. B. „gerecht, Gerechtigkeit“ war für das Gefühl des Germanen, das unter Einfluß des römischen Rechtes noch darin bestärkt wurde mit unbeugsamer Strenge verbunden. Wir finden die Nachwirkung dieser unbiblischen Vorstellung noch bei Luther. Von der Pflicht der „Treue“ dachten die Germanen sehr hoch. Aber in unverbrüchlicher Treue war man nur an die Sippe und Volksgemeinde gebunden. Außerhalb des engsten Kreises hielt das sittliche Gefühl der Germanen Treubruch unter Umständen für erlaubt, ja für geboten. Das beweist die Nibelungensage besonders an Hagen und Kriemhilde, die beide, in unverbrüchlicher Treue gegen einen treulos gegen alle andern werden.

Heute ist es uns unfaßbar, wie ein Volk ohne ein Wort für „Geist" auskommen kann. Die ersten Bibelverdeutscher haben erst mühsam nach einem entsprechenden Ausdruck dafür suchen müssen. Ähnlich war es bei Wort und Begriff von „Welt".[1]) Die Worte „Erde, Fleisch, Himmel, Hölle" (althochd. hella Totenwelt) sind urgermanisch. Am deutlichsten verraten die davon abgeleiteten Eigenschaftswörter „irdisch, fleischlich, himmlisch, höllisch" mit ihrer sittlichen Färbung den Einfluß der Bibel. Die allgemeinen Begriffe von „recht, gut, böse, Schuld, Glück 2c." hat auch jedes Naturvolk; aber der Inhalt dieser Vorstellungen hängt von der jeweiligen sittlichen Höhe der Völker ab. Hier können wir den Wandel in den sittlichen Idealen unter Einwirkung der Bibel sprachgeschichtlich belegen. Demut (althochd. diomuoti, ähnlich ôd-muoti, mez-mouti, nidar-muotig) bezeichnet den Sinn (Mut) zum Dienen — eine verächtliche Sinnesart in den Augen der trotzigen Germanen, dieser Sklavensinn! Unter unverkennbarer Nachwirkung klösterlicher Ideale hat sich dieses Wort zum vollgültigen Ausdruck für die neutestamentliche „Demut" entwickelt. Die echt germanische Auffassung dagegen von der sittlichen Minderwertigkeit dessen, der sich leicht zum Dienen bequemt, prägt sich klar in der Bedeutungsentwicklung der Wortsippe von „Schalk (eigentlich Knecht, Sklave) Schalkheit, Schalksknecht, Schalksauge" aus. Bei „fromm"[2]) können wir im Lichte der Geschichte noch klar verfolgen, wie sich das germanische Mannesideal — wohl unter Vermittelung der Kreuzzugsstimmung — von der kriegerischen Tapferkeit zum Gehorsam gegen Gott verschoben hat. „Gott (ursprünglich ein farbloses Neutrum =

[1]) Für Geist gebraucht Wulfila ahma, die nordische Sprache ande (von der Wurzel an wehen), althochdeutsch atum und geist, altsächsisch gêst, vereinzelt sebo, angelsächsisch gâst. Vielleicht ist unter angelsächsischen Einfluß neben dem bis nach 1000 n. Chr. noch gebrauchten atum (Odem) schließlich „Geist" (mit unsichrer Grundbedeutung, vielleicht verwandt mit isländisch Geiser und geisa = zischen, sprudeln) zum Siege gekommen. — Welt, althochd. wer- alt = Mannzeit, Menschenzeit hat sichtlich als Übersetzung des kirchenlat. saeculum neben seiner urspr. zeitlichen Bedeutung die örtliche und zuletzt auch sittlich-religiöse Begriffsbestimmung erhalten.

[2]) Ursprünglich: der vorne (engl. from: formest) = tüchtig, tapfer ist; in diesem Sinn mittelhochdeutsch. Auch in Luthers Sprachgebrauch drückt dieses Wort noch mehr als heute die männliche Energie aus. So kann z. B. Luther selbst Gott ‚fromm' (= zuverlässig, energisch) nennen (Ps. 25,8), was uns fast widersinnig klingt. Ähnlich im Lied: „O Gott, du frommer Gott."

Gottheit, göttliches Wesen) Christus, christlich, Kirche, Heil, Heiland, heilig, selig, Glauben, Buße, Reue, Beichte, taufen, barmherzig, gnädig, geduldig rc." sind zwar nur zum kleineren Teile Neuschöpfungen des Christentums, aber alle wurden in ihrer Bedeutung durch die Bibel und für die Bibel umgeprägt. Die allmähliche Christianisierung der deutschen Stämme durch die katholische Kirche im Laufe der Jahrhunderte hat Luther im Sprachschatz in einer Weise vorgearbeitet, wie es die wenigsten Bibelleser ahnen.

3. Aber wirft nicht die vielgerühmte gotische Bibelübersetzung des Wulfila († 383) unsere bisherigen Ausführungen über den Haufen? Seinem Werk ging keine solche Christianisierung der Sprache voraus. Aber ein Volksbuch, überall im Volke gelesen und ohne jede Erklärung dem Volke verständlich, war die gotische Bibel durchaus nicht. Wulfila, der sich sehr ängstlich an seine griechische Vorlage hielt, konnte dabei nicht immer den Volkston treffen. Trotz seiner bewundernswerten Sprachgewandtheit bleibt er hinter Luther in der freien volkstümlichen Wiedergabe der biblischen Gedanken sehr weit zurück. Sodann fällt hier ins Gewicht, daß Wulfila mit seinen Goten mitten im griechisch-christlichen Kulturland wohnte. Das gotische Volk war ein germanischer Volkssplitter auf griechischem und römischem Boden, das über Nacht lernte, was sich die zähen Westgermanen (= die Vorfahren der heute deutsch redenden Bevölkerung) von der alten Kultur nur mühsam in vielen Jahrhunderten aneigneten. Und die Bibel, vor allem das neue Testament, hat die alte Kultur zur Voraussetzung.

Für die Entwicklung unseres deutschen Bibeltextes kommt das Werk des Wulfila kaum in Betracht. Die Goten haben die Sprache[1]) und Kultur der Westgermanen wenig beeinflußt. Sie verschwanden zu rasch von der Weltbühne. Auch waren sie durch den Arianismus von den anderen zur katholischen Kirche bekehrten oder übergetretenen Germanen innerlich zu sehr geschieden.

4. Die Christianisierung der Deutschen in Mitteleuropa ging nicht von den arianischen Goten aus. Sie drang vielmehr vom römischen Reiche längs des Rheins und der Donau vor. Die iro-schottischen Mönche leisteten

[1]) Immerhin verdanken wir der gotischen Vermittelung die Worte: Kirche, Pfingsten, Samstag, Engel, Teufel, Pfaffe, Bischof, Pfarrer (lauter griechische Lehnwörter); vielleicht noch die gemeingermanischen Worte: Ostern, taufen, glauben, Gott, Heide, Christ (= Christus).

wichtige Pionierdienste im Herzen Germaniens. Schließlich brachten die Angelsachsen die Mission zu einem kraftvollen Abschluß. Manches Wort, das wir in althochdeutschen Sprachdenkmälern und zum Teil noch heute in unserer Bibel finden, dürfte zuerst von den Angelsachsen zum Dienste des Christentums ausgewählt worden sein und dann in althochdeutscher Lautform auf dem Festlande Bürgerrecht erlangt haben. Feststellen läßt sich darüber heute leider nichts mehr.

Die deutsche Bibelsprache hat sich unter Einwirkung der Vulgata, der lateinischen Kirchenbibel, entwickelt. Durch dieses lateinische Gewand war aber auch der Bibelinhalt unmerklich der römischen Denkweise nähergebracht. Für das Gefühl der Deutschen bildete darum anfänglich die Bibel und die römische Kultur eine untrennbare Einheit. Wurde ihnen dadurch auch einerseits die Einführung in die Gedankenwelt der h. Schrift erleichtert, so ward doch andererseits in demselben Maße die ursprüngliche Eigenart der biblischen Grundbegriffe abgeschwächt. Luther hat den römischen Sauerteig aus der deutschen Bibelsprache[1]), ja man muß fast sagen aus dem deutschen Christentum, nie mehr ganz ausfegen können. Aber auch die Vulgata ist durchaus nicht, wie später Luthers Übersetzung, die unmittelbare Quelle der deutschen Frömmigkeit und in ihrem festen Wortlaut die ständige Meisterin der deutschen Sprache gewesen. Dem Laien blieb sie immer ein verschlossenes Buch. Und selbst die große Masse des Klerus lernte meist den wesentlichen Inhalt der Vulgata nur aus Auszügen und kirchlichen Handbüchern in kirchlicher Auswahl und Beleuchtung kennen.

So war das deutsche Volk überall in seinem religiösen Leben auf die Vermittelung der Kirche angewiesen. Und hier war es nicht wie später bei Luther das unwandelbare, geschriebene oder gedruckte Wort, sondern das gesprochene Wort, welches den religiösen Sprachschatz unserer alten Vorfahren beeinflußte. Das gesprochene Wort gleicht dem abgerissenen Blatt am Baume, das der Wind entführt. Aber die Millionen von Blättern, welche im Laufe der Jahrhunderte auf den Waldboden gefallen sind, haben den fruchtbaren Humus für den späteren Eichenbestand

[1]) Z. B. die Zwitterbegriffe, die den Worten „Buße, Glaube, rechtfertigen" 2c. anhaften. Für „Buße tuen" gebraucht L. darum im N. T. absichtlich zuerst das farblose, aber unzweideutige „sich bessern". Andrerseits vermeidet er später das anfangs häufiger gebrauchte „rechtfertigen".

geschaffen. Wie gerne würden wir wissen: wann, wo und von wem wurden zuerst die Worte „Buße, Glauben, Geist, Welt, Heil, Heiland, erlösen, Demut“ für den christlich-kirchlichen Gebrauch ausgewählt? Mit welchen anderen Worten haben sie dann eine Zeitlang um ihre Existenz kämpfen müssen? Welchen großen Zeitströmungen oder kleinen Zufällen verdankten sie ihren Sieg? Manch geniale Sprachschöpfung ist, kaum geboren, ins Leichentuch der Vergessenheit gehüllt worden.[1]) Es dauerte ein halbes Jahrtausend, etwa von der Zeit Chlodwigs (bekehrt 496) an, also 500—1000 n. Chr., bis sich allmählich ein Grundstock feststehender Verdeutschungen für die Elementarbegriffe des kirchlichen Christentums ausgebildet hatte.

5. Ohne uns mit einer Kritik der einzelnen kirchlichen Institutionen aufzuhalten, wollen wir nun nur übersichtlich die verschiedenen Arten kirchlicher Vermittlung zusammenstellen, welche für die Entwicklung der Bibelsprache von Bedeutung geworden sind.

Die Predigt in der Volkssprache hat auch vor der Reformation nicht gefehlt. Es ist ein Vorurteil, daß im Mittelalter nur lateinisch gepredigt worden sei. Die klaren Verordnungen Karls des Großen, die mit jedem Jahrhundert wachsenden Überreste altdeutscher Predigtliteratur, die Mystiker, die gewaltigen Volksprediger der Bettelorden belehren uns eines besseren. In der frühesten Periode beschränkte sich die Predigttätigkeit vor dem Volk allerdings meist auf eine Verlesung schwerfälliger Übersetzungen von einzelnen altkirchlichen Homilieen. Wenigstens legen die geringen althochdeutschen Predigtüberreste und andere Zeugnisse diese Vermutung nahe. Auch die selbständigen lateinischen Predigten dieser Zeit sind oft nur eine Blütenlese biblischer Stellen, untermengt mit Zitaten aus den Kirchenvätern. Immerhin kam dadurch biblisches Sprachgut beim Volke in Umlauf. Später vergeudeten die Durchschnittsprediger ihre beste Kraft in Heiligen- und Mirakelgeschichten.

Neben, ja vielleicht über die Predigt durchs Wort müssen wir die Predigt durch die kirchliche Kunst in Malerei und Bildhauerei an Kirchen, Kapellen, Rathäusern und Kreuzwegen stellen. Hier wurden alt- und neutestamentliche

[1]) Die geniale Verdeutschung von Notker Labeo (s. S. 15) ist z. B. fast spurlos am religiösen wie profanen Wortschatze unsrer deutschen Sprache vorbeigegangen.

Geschichten und dazwischen allerlei Heiligenlegenden in lebendiger Anschaulichkeit dem Volke vor Augen gestellt. Gerne hörte das Volk nun auch singen und sagen von den großen Taten Gottes, die es hier sah. Wo die dürftige Bibelkenntnis des Landklerus den Text zu den Bildern nicht wußte, tat die Volksphantasie das ihre hinzu und half den zum Teil duftigen, zum Teil abstoßenden Legendenkranz um die biblischen und kirchlichen Heldengestalten winden. Die reiche Legendenpoesie des Mittelalters hat in ihren Idealen wie in ihrer Sprache biblischen Stoff die Fülle, aber nie in ungetrübter Form. Als das deutsche Volk die Bibel aus Luthers Hand empfing, fand es in ihr viel altvertraute Worte und liebe Gestalten, und doch war ihm wieder alles in der biblischen Schlichtheit und Größe gleichsam eine neue Offenbarung. Das vermehrte noch den wunderbaren Zauber, welchen Luthers Bibel im Zeitalter der Reformation für unser Volk gewann. Nie wieder ist in allen Volksschichten ein solches Verlangen nach einer deutschen Bibel und solche Freude am Bibellesen erwacht, wie damals.

Den nachhaltigsten Einfluß übte die katholische Kirche früher, wie auch heute noch, durch ihre kirchlichen Institutionen, ihren sinnenfälligen Kultus und vor allem durch die Beichte aus. Der katholische Gottesdienst ist mit einer bewundernswerten Kunst darauf angelegt, Eindruck zu machen. Auch wo der gemeine Mann die durchsichtige Symbolik im einzelnen nicht versteht, werden durch jeden Gottesdienst in tieferen Gemütern irgendwelche Erinnerungen an die biblischen Heilstatsachen geweckt. Die sinnenfälligen Gegenstände und Handlungen im katholischen Gottesdienst haben eine Fülle von Lehnworten aus dem Lateinischen eingebürgert, die heute zum unveräußerlichen Bestand der Bibelsprache gehören.[1])

Bei der Beichte konnte sogar die römische Kirche der deutschen Sprache durchaus nicht entraten. Es wurden die kirchlichen Beichtformeln frühzeitig ins Deutsche übersetzt;

[1]) Nur die wichtigsten seien hier genannt, bei einzelnen sprechen noch andere Vermittelungen mit: Almosen, Altar, Arche, Balsam, Bibel, Brief, Büchse, Elfenbein, Evangelium (mhd. Ewangeliebuoch) feiern, Fest, Flamme, Flöte, Gruft, Kanzel, Kapitel, Kelch, Kerze, Ketzer, Kiste, Körper, Kreuz, Krone, Krystall, Laute, Marter, Meister, opfern, ordnen, Paradies, Pein, Perle, Person, predigen, Priester, preisen, Pult, Purpur, Regel, Schrein, Sammt, Seide, Sarg, schreiben, Schule, Segen (lat. signum = Zeichen [des Kreuzes]), spenden, Tempel, Thron, Teppich, Vers, Zeder, Zelle ꝛc. Vergl. dazu Anm. S. 9.

ja die ersten schüchternen Versuche einer selbständigen deutschen Prosa sind uns in einigen gleich deutsch entworfenen Beichtformularen erhalten. Unter dem unablässigen, zielbewußten Einfluß der Beichte füllte sich allmählich der ursprünglich heidnische Inhalt einzelner Worte (z. B. bei Himmel, Hölle, Gott, Gebet, Opfer) mit christlichem Geiste. Das Volksgewissen wurde für die Pflichten der Barmherzigkeit, Demut, Versöhnlichkeit, Kindesliebe und der elterlichen Verantwortung geweckt. Die christlichen Ideale fingen an, Maßstäbe des sittlichen Handelns zu werden. Wurde in vielen Dingen vom Volk und der Kirche des Mittelalters noch unterchristlich geurteilt, haben wir Protestanten an dem Beichtwesen noch so berechtigte Kritik zu üben: das bleibt Tatsache, daß gerade durch die Beichte die Bedeutung vieler deutscher Worte im Volksbewußtsein dem biblischen Sinn, den sie heute haben, angenähert wurde.

Nur die wesentlichen kirchlichen Vermittelungen des Bibelinhaltes wurden hier aufgezählt. Sie sind nicht gleichmäßig überall und zu allen Zeiten und nicht immer zum Segen wirksam gewesen. Auf den Einfluß der einzelnen großen Zeitströmungen im Mittelalter, auf die wichtigen Kloster- und Kirchenreformen, die in Papst Gregor VII. (1073—1085) ihren machtvollsten Vertreter fanden, auf die Kreuzzüge, auf die Tätigkeit der Bettelorden kann in unserm flüchtigen Überblick nicht eingegangen werden. Die erschütternde Bußstimmung unter dem Eindruck des schwarzen Todes, das mühsame Ringen der Mystiker[1]) mit der deutschen Sprache, um sie zu einem Organ ihrer tiefsinnigen Gedanken zu machen, das Aufblühen der Städte und der wachsende Handel, wodurch dem deutschen Bürger unmittelbarer Anteil am Geistesleben der Nation ermöglicht wurde: das alles hat in unserer Sprache einen deutlichen Niederschlag hinterlassen. Alle diese Einrichtungen, die wechselnden Zeitströmungen mit ihren gewaltigen Persönlichkeiten haben die vielen tausend Fäden zu dem schimmernden Prachtgewande weben helfen, das dann Luther um die Bibel warf.

6. Einen interessanten, aber leider sehr unvollkommenen Einblick in den angedeuteten langsamen Sprachprozeß gewähren uns die spärlichen althochdeutschen Sprach-

[1]) Der Einfluß der Mystiker, besonders der Predigten Taulers, auf Luthers Sprache bedürfte einer eingehenden Untersuchung. Ebenso der Einfluß der deutschen Waldenser und Hussitenkreise auf den bibl. Sprachgebrauch.

reste (bis etwa 1050 n. Chr.). Besonders lehrreich sind die althochdeutschen Glossen; das sind „deutsche Übersetzungen einzelner Worte oder Sätze, welche den (lateinischen) Handschriften zwischen den Zeilen oder am Rande beigefügt oder in besondere Verzeichnisse geordnet sind“ (J. Grimm). Glossierte Handschriften wurden sehr geschätzt und wanderten in ständiger Umarbeitung von Kloster zu Kloster. Sie wurden auch dem Unterrichte zugrunde gelegt wie heute gut kommentierte Klassikerausgaben. Uns befremdet heute das große Ungeschick der Glossatoren. Ihre Lateinkenntnis und ihre deutsche Sprachgewandtheit sind gleich schwach. Sie gehörten alle nicht zu den großen Geistern der deutschen Nation. Wie mühsam muß man damals mit der deutschen Sprache gerungen haben, wenn die Masse des Klerus dankbar nach diesen Glossen griff. Sie waren gleichsam Leitern, auf denen man zum Verständnis der lateinischen Vulgata und der weiteren kirchlichen Literatur hinaufstieg. Jedenfalls entnahmen auch viele Geistliche ihren religiösen Sprachschatz zur Unterweisung des Volkes diesen Glossen. Neben vieler Spreu, welche ein gesunder Sprachgeist im Laufe der Jahrhunderte als unbrauchbar abgestoßen hat, wurde auf diesem Wege doch auch mancher Edelstein, den ein Glossenschreiber zufällig am Wege fand, für die deutsche Bibelsprache gerettet und erhalten. Bibelübersetzungen des 15. Jahrhunderts lassen zuweilen noch Zusammenhang mit älteren Glossen vermuten.

Von diesen Glossen war zur zusammenhängenden Bibelverdeutschung kein großer Schritt mehr. Fast möchte man sich wundern, daß er so selten getan wurde. Aber für das Volk, das nicht lesen konnte, bedurfte man keiner Übersetzungen. Für die Geistlichen genügte ein notdürftiges Verständnis der Vulgata, oder vielfach nur der kirchlichen Bibelabschnitte, die im Gottesdienste zur Verlesung kamen. Und selbst dieses Minimum der Bibelkenntnis war oft nicht vorhanden. Die wenigen zusammenhängenden Bibelübersetzungen waren jedenfalls in erster Linie zum Handgebrauch der Geistlichen oder für einzelne wißbegierige, gebildete Persönlichkeiten aus dem Laienstand angefertigt, aber nie für die Masse des Volkes.

In althochdeutscher Sprache sind nur zwei solcher Übersetzungen erhalten: 1. Ein Bruchstück des Matthäusevangeliums, nach 750 n. Chr. mit ziemlicher Sprachbeherrschung in rheinfränkischem Dialekt geschrieben und in Mon-

see (in Oberösterreich) gefunden. 2. Eine ungelenke, streng wörtliche Übersetzung der Evangelienharmonie des Tatian (einer Zusammenstellung der Lebensgeschichte Jesu aus dem Wortlaute der vier Evangelien) in Fulda nach 832 angefertigt, in St. Gallen gefunden. Die übrigen geringen Bruchstücke erhaltner Bibelabschnitte fallen daneben kaum ins Gewicht. Um das Jahr 1000 nahm die Kunst der Verdeutschung durch Notker Labeo, mit dem ehrenden Beinamen Teutonikus, Leiter der Klosterschule in St. Gallen, einen unerwarteten Aufschwung. Leider haben seine meisterhaften Übersetzungen, die sich keineswegs auf die Bibel beschränkten, niemand zur Weiterführung der großen Aufgabe gereizt. Seine Werke verstaubten in den Klosterzellen. Sie offenbaren uns, wie weit die Vergeistigung der deutschen Sprache um 1000 n. Chr. fortgeschritten war.

Viel aussichtsvoller und entschieden volkstümlicher als die Übersetzungen waren die freien Bibeldichtungen des Heliand[1]) (zwischen 825—835 in altsächsischer Sprache von einem unbekannten Dichter verfaßt) und des sogenannten Krist, richtiger des Evangelienbuches, das der Weißenburger Mönch Otfrid 863—871 fertigstellte. Otfrids Werk ist die Frucht gelehrten Studiums. Er hat die damals übliche allegorische Schriftauslegung zum Wohlgefallen seiner Leser in den Gang der Darstellung eingeflochten und uns dadurch sein ohnehin der poetischen Gestaltungskraft ermangelndes Werk noch mehr verleidet. Dagegen weiß der Sänger des Heliand entschieden den richtigen Volkston zu treffen. Aber die hier oft ermüdende Umschreibung der einzelnen Worte und Gedanken durch Häufung synonymer Ausdrücke[2]) kann nicht ausschließlich aus den Gesetzen des

---

[1]) 1894 wurden in der vatikanischen Bibliothek weitere altsächsische Bruchstücke gefunden, welche eine ähnliche Behandluug des 1. Buches Mosis, vielleicht der alttest. Geschichte überhaupt erweisen.

[2]) So wird der eine Vers Joh. 16,20 wiedergegeben (wörtliche Übersetzung ohne Alliterationsnachbildung): „Ihr seid nun so trübe, sprach er; nun ihr meinen Tod wißt, so trauert ihr und weint, und diese Juden sind in Lust, es freut sich diese Menge, sind froh in ihrem Gemüte, diese Welt ist in Wonne. Doch hierin soll Wandel geschaffen werden sehr bald. Dann wird ihnen schmerzvoll der Sinn, dann sind sie bekümmert an ihrem Gemüte, und ihr sollt euch freuen in Ewigkeit. Denn nie kommt ein Ende noch Wandel eures Wohllebens. Drum darf euch nicht leid sein dies Werk, müßt nicht betrauern meinen Hingang. Denn davon soll Hilfe kommen den Menschenkindern."

alten germanischen Eposstils und aus dem deutlichen Verfall der alliterierenden Dichtung hergeleitet werden. Hier wird auch die tiefe Kluft fühlbar, welche die altgermanische Sprache von der Gedankenwelt der Bibel trennt. Sonst sind nur wenige kleine Dichtungen in altdeutscher Sprache erhalten. Wieweit diese Dichtungen durch Sängermund im Volke verbreitet wurden, können wir heute nicht mehr feststellen. Doch tuen wir gut, nicht zu optimistisch darüber zu urteilen.

7. Den besten Abschluß des I. Kapitels dürfte eine knappe Übersicht über die literarischen und religiösen Zustände Deutschlands vor der Reformation geben, soweit dadurch Licht auf die Bibelverdeutschung fällt.

Die mittelhochdeutsche Sprachperiode wird durch eine ziemlich reiche Dichtung überwiegend geistlichen Inhalts eingeleitet (1050—1180). Die Dichter sind meistens Geistliche. Der dichterische Wert dieser Literatur ist gering. Der Einfluß der Bibel nicht nur auf den Stoff, sondern auch auf den sprachlichen Ausdruck drängt sich fast bei jeder Zeile auf. Die Bibel, die kirchliche Kunst, die christliche Glaubens- und Sittenlehre bilden neben der Legende die Hauptquellen dieser Dichtungen. Auch weltliche Stoffe, welche nicht fehlen, werden verkirchlicht. Es ist ein Zeichen erwachender Selbständigkeit des deutschen Geistes, wenn er diese kirchlichen Fesseln allmählich abstreift. Die Ritter werden Dichter. Der Einfluß der Bibel auf die Sprache und die Gedanken tritt in der Blütezeit der mittelhochdeutschen Poesie (1180—1300) merklich zurück. Dafür verwächst das, was davon bleibt, desto völliger mit deutschem Wesen.

Um 1300 beginnt der Verfall der Dichtkunst. Der Stand, der sie getragen, sinkt. Neben den Ritter drängt sich der Bürger. Die Kultur und Geistesbildung zieht ihre Kreise jetzt weiter. Die Literatur bietet aber dafür nur wenig, was sich über das Durchschnittsmaß erhebt. Wichtig ist jedoch, daß jetzt wieder alles mehr von biblischen Gedanken und Wendungen — natürlich in kirchlicher Abschwächung — durchsetzt ist. Das wachsende Lesebedürfnis und der Buchdruck sind in ihrer Entstehung und raschen Entwicklung eng verschwistert. Da die Kunst des Lesens und Schreibens in den Städten zunimmt, bedarf man des Spielmanns, der

seine schlechten Verse ableiert, immer weniger. Dem Lesebedürfnis kann durch Prosa genügt werden.

Die deutsche Prosa hat sich langsam aus der lateinischen entwickelt, am frühesten im Urkundendeutsch, etwa seit 1300. Die Eierschalen ihrer Herkunft haften ihr leider noch lange an, besonders im undeutschen Periodenbau. Selbst Luther hat sich davon nicht ganz frei gemacht. In seinen Briefen begegnet uns neben urdeutscher Gedankenführung und Sprache doch noch oft der verschnörkelte Kurialstil mit seinen undurchsichtigen Satzungeheuern. Man wird dadurch nur zu nachdrücklich daran erinnert, daß Juristen die ersten Lehrmeister deutscher Prosa waren. In Luthers Übersetzung der neutestamentlichen Briefe (besonders im Epheser-, Colosser- und Hebräerbrief) empfinden wir heute noch zuweilen die unangenehmen Nachwirkungen jenes undeutschen Briefstils. Vergleicht man aber die Lutherprosa im Ganzen mit dem Urkundendeutsch jener Zeit (z. B. in der Vorrede zur Augsburger Konfession), so fühlt man doch auch deutlich den gewaltigen Fortschritt zum Bessern.

Die Erbauungsliteratur in deutscher Prosa zeigte im endenden 15. Jahrhundert eine erschreckende Fruchtbarkeit. Sie verdient es mit wenigen Ausnahmen weder durch ihren Inhalt noch durch ihre Form, aus dem Verschluß der Klosterbibliotheken und Archive ans Tageslicht gezogen zu werden.

Auch in den besten Leistungen der damaligen weltlichen und geistlichen Schriftstellerei fällt uns der verwahrloste Zustand der deutschen Sprache auf. Es fehlten die großen Geister, welche die Sprache veredeln. Das Deutsche war das vernachlässigte Alltagskleid der Bürger und Bauern, der verarmten und verrohten Ritter und der unstäten Landsknechte. Jeder sprach und schrieb in seiner Mundart oder seiner Berufssprache (Jargon) und war zufrieden, in seinem Kreise verstanden zu werden. Die führenden Geister bedienten sich des Lateinischen. Der Humanismus, in anderer Hinsicht der Wegbereiter der Reformation, stand dem Gedanken einer Veredlung der deutschen Sprache mit wenigen rühmlichen Ausnahmen ablehnend gegenüber. Ein feingebildeter Humanist hätte seine Feder nicht durch eine Bibelverdeutschung entweiht.

So fand Luther seine Muttersprache, ein echtes Aschenbrödel, zu allen möglichen Handreichungen und Diensten gebraucht, als niedere Magd der Bürger und Bauern von der

Kirche nur notgedrungen geduldet, von den führenden Geistern der Nation verachtet. Doch in diesen vielen Dienstleistungen hatte das Aschenbrödel seine Kräfte geübt und seine reichen Gaben entwickelt; nur blieb seine im Verborgenen erblühte Schönheit noch im dürftigen Gewand verhüllt. So wartete es auf die Stunde der Erlösung.

8. Auch die Bibel fängt in dieser Zeit an, in zahlreichen Übersetzungen ein Erbauungsbuch für Laien zu werden. Ob die waldensische Bewegung dieses Verlangen nach Bibeln in der Landessprache wachgerufen hat oder umgekehrt durch diese Geistesströmung in ihrer Verbreitung auf deutschem Sprachgebiet begünstigt wurde, ist noch nicht genügend untersucht. Zusammenhänge bestehen. Schon in den vorhergehenden Jahrhunderten war ein großer Teil des Bibelinhalts, mit sagenhaften Elementen ausgeschmückt, durch die gereimten Weltchroniken (vor allem des Rudolf von Ems im 13. Jahrhundert) und dann durch die damit zusammenhängenden prosaischen Historienbibeln des 14. Jahrhunderts ein beliebter Unterhaltungsstoff des deutschen Volkes geworden. Auch die Bilderbibeln, die später irreführend „biblia pauperum" (Armenbibel) genannt wurden, verdienen hier Erwähnung[1].

Mit dem 14. Jahrhundert hebt entschieden eine neue Periode für die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung an. Sind von 1000—1300 n. Chr. kaum mehr als einige Psalmenverdeutschungen und vereinzelte Evangelienreste nachweisbar, so zählt man im 14. Jahrhundert über 30 selbständige Bibelübersetzer. Nur den allerwenigsten verdanken wir eine deutsche Vollbibel. Das Neue Testament, in erster Linie die Evangelien, zuweilen in der Form der Evangelienharmonien, die Psalmen und das Hohe Lied werden bevorzugt[2]. Die Zahl aller selbständigen Bibelverdeutscher vor Luther schätzt W. Walther, der beste Kenner dieses Gebietes, im Ganzen

---

[1]) Jedes Blatt bringt mit kurzem Text je eine Szene aus dem N. Test. um diese herum gruppieren sich in bildlicher Darstellung alttest. Vorbilder und Gegenstücke. So werden z. B. zur Versuchung Jesu die Geschichte vom Sündenfall und von Esaus Lüsternheit nach dem Linsengericht gestellt.

[2]) Nach Walther (Die deutsche Bibelübers. des Mittelalters) ist die ganze Bibel deutsch (abgesehen von den Drucken) in 10 Handschriften vollständig, und ursprünglich wohl auch noch in 6 andern erhalten, das A. T. vollständig wohl in 10, das N. T. in 6, die Evangelien in 6, bezw. 8 Handschriften. Das Minimum aller gedruckten Bibeln und Bibelteile berechnet Walther auf 10000, das der handschriftlichen Bibeln auf 3600.

auf 72. Die herrschende Ansicht im protestantischen Volke, die Bibel und ihr Inhalt sei vor Luther den Laien völlig unbekannt gewesen, bedarf einer wesentlichen Richtigstellung. Doch warnt Walther mit Recht vor Überschätzung der Bibelkenntnis und Bibelverbreitung im Mittelalter. Was wollen, hochgerechnet, 20000 bis 30000 Bibeln und Bibelteile auf dem großen deutschen Sprachgebiete bedeuten! Luthers neues Testament ist in den ersten 12 Jahren allein in etwa 85 Auflagen — die erste Auflage mit 3000 Exemplaren — ausgegangen.

Kaufen konnten solche handschriftliche Bibeln nur reiche Fürsten und Klöster. Und selbst eine gedruckte deutsche Bibel fand wohl höchstens im Hause reicher Patrizier Eingang. Allen diesen Arbeiten liegt ausschließlich die Vulgata zugrunde. Die Lateinkenntnis war nur bei wenigen Übersetzern sehr groß, die der Mehrzahl mäßig, zuweilen recht schwach. Die allerwenigsten waren Herr der deutschen Sprache. Eine der älteren deutschen Bibelhandschriften, welche durchaus nicht die beste Verdeutschung bot, wurde von einem unternehmenden Drucker, Mentel in Straßburg, unter Ergänzung ihrer Lücken aus einer anderen handschriftlichen Übersetzung mechanisch abgedruckt und 1466 ausgegeben. Eine Textrevision ging dem Drucke nicht voraus. Erst die 4. und dann wieder die 9. Ausgabe dieser Bibel, welche bis 1518 bezw. 1522 vierzehn hochdeutsche und vier niederdeutsche Auflagen erlebte, holte die dringend nötige Textkorrektur nach der Vulgata und eine zeitgemäße Umformung der veralteten Sprache einigermaßen nach. Alle diese Bibelübersetzer, auch die besten, müssen, an Luther gemessen, kleine Geister genannt werden. Aber daß man doch Besseres leisten konnte, als das schlechte Deutsch dieser gedruckten deutschen Bibel, zeigt eine Vergleichung mit den vielen handschriftlichen Übersetzungen[1]) und mit der Über-

[1]) 1. Druck von 1466. Matth. 5,27–34.

Ir hört, daß gesait ist den alten: nit brich die ee. Wann (= aber) ich sag euch: das ein ieglicher, der do sicht das weip sy ze begeytigen (= begeizen, begehren): ietzunt hat er sy geebrecht in seim hertzen. Und ob dich betrub

14. Druck von 1518.

Habt ir gehöret, das gesaget ist den alten: nit brich die ee. Aber ich sag euch, daßs ain iegklicher, der da sihet das weyb zu begeren, ietzund hatt geebrechet in seinem hertzenn. Und ob dich ergert dein ge-

Handschrift v. 1367 (= 19. Zweig bei Walther).

Ir habt auch gehort, daß gesait ist den alten: du solt nicht unkeusch sein. ich sag aber euch: ein ieglicher der ein weip sieht, ir zu begern, der hat ietzund die unkeuschait getan in seinem hertzzen. Darumb ergert dich dein

setzung der kirchlichen Evangelienabschnitte in den deutschen Plenarien. Diese enthielten — ursprünglich lateinisch und vor der Reformation sehr häufig deutsch — alle liturgischen Stücke, die zur Meßfeier gehören. Hier finden wir auch die kirchlichen Evangelien mit praktischer Auslegung oft in recht ansprechendem deutschen Gewande. Die Plenarien werden darum oft kurzweg Evangelienbücher genannt. Im Wortlaute dieser deutschen Evangelienbücher lernte Luther viele evangelische Geschichten zuerst kennen. Gewiß blieb dabei mancher volkstümliche Ausdruck im Gemüte des Knaben haften und fand so Aufnahme in die Lutherbibel.

Diese ganze Bibelverdeutschung geschah keineswegs in

---

dein zesems (= rechtes) aug: brich es aus und wirffs von dir. Wann (= denn) es gezimt dir, das eins verderbe deiner glider, denn das aller dein Leib ge in die angst des feurs. —

31. Wann es ist gesait, ein iglicher, der sein weyp lesst: der gebe ir ein buchlin der versprechung (= Zurückweisung). Wann ich sag euch: das ein iglicher, der sein weyb lesst, es sei denn umb die sach der gemein unkeuschunge, der macht sy z' eebrechen: und der der do furt (ducit = heiratet) die gelassen, der bricht die ee. Aber hort ir, daß gesait ist den alten, nit schwer mains, wann (= aber, sondern) gib den aid dem Herrn.

rechts aug, brich es außs unnd würffe es von dir. Wann es gezymmet dir, das aines verderbe deiner gelyder, dann das aller deiner leyb gee in das hellisch feuwer. —

31. Wann es ist gesaget: Ain iegklicher, der sein weib lasset, der geb ir ain büchlin der haimschickung. Wann ich sage euch, das ain iegklicher, der sein weyb lasset, es seye denn umb die sach des Eebruchs, der machet sy zerbrechen die ee, und der da nymmet die gelassen, der brichet die Ee. Widerumb habt ir gehörett, daßs gesaget ist den alten: Nicht schwöre maynayd, aber gib den ayd dem herren.

rechtes auge, brich eß auß und wirffes von dir. Wann dir ist beßßer, daß eine dein gelide verderbe, dann alle dein leichnam gee in die helle. —

31. Es ist auch gesait: der sein weip laßßen wil, der geb ir einen prief der schidunge. ich sag aber euch: ein iglicher, der sein weip leßet, sunder sache der unkeuschait, der pringet sie zu unkeuschait. und der die gelaßen nymt, der tut unkeuschait. Ir habt auch gehort, deß gesait ist den alten: du solt nich schweren (so!) sunder gibe got deinen ayt.

Evangelienbuch für M. von Beheim (mitteldeutsche Handschrift von 1343 = 20. Zweig bei Walter) Matth. 5,27—29. Habit ir gehort, wan (= daß) gesprochen ist den alden: du salt nicht unküsch sin. Abir ich sage üch: wan ein iclicher der ein wip siht ir zu begerinde, der hat iczunt unküscheit getan mit ir in sime herzcen. Und ob dich din rechte ouge ergirt, brich eß uß und wirf iß von dir: wan iß ist dir beßßir, daß vorterbe ein es diner gelide, wan daß din licham gancß ge in daß hellische für

kirchenfeindlicher Absicht; aber noch weniger wurde sie von der Papstkirche gepflegt oder nur begünstigt. Hier offenbart sich uns eine leise Loslösung des Volkes von der kirchlichen Bevormundung. Die alten Autoritäten waren morsch geworden. Unwillkürlich suchte das religiöse Bedürfnis der Laien nach zuverlässigeren Stützen; und es fanden sich Geistliche, welche diesem Bedürfnisse durch Bibelübersetzungen entgegenkamen.

Wir kommen zu dem wichtigen Ergebnis, daß der Lutherbibel nicht nur eine mehrhundertjährige Entwicklung der deutschen Sprache vorgearbeitet hat: wir sehen nun auch deutlich, wie sich dies monumentale Werk auf den Untergrund einer reichen religiösen Volksliteratur in deutscher Sprache aufbaut. Auch in der Bibelübersetzung tritt Luther nicht als erster auf den Plan. Er hat sogar recht viele Vorgänger im vorausgehenden Jahrhundert gehabt. Unsere weitere Aufgabe ist nun, klar herauszustellen, worin die Eigenart und der Wert seines Werkes besteht.

II. Die Lutherbibel.

1. Die Lutherbibel hat alle früheren und die wenigen gleichzeitigen Übersetzungen[1]) völlig in den Schatten gestellt. Kein Buchdrucker legte trotz des ungestümen Verlangens nach deutschen Bibeln die ältere Bibel wieder auf. Nach Luther konnte man sie nicht mehr lesen. War es ein Einfall der Mode, nur Luthers Werk zu preisen und zu kaufen? Durch die Wogen der Zeitströmung ist allerdings seine Übersetzung hochgehoben worden. Sein Name erfüllte ganz Europa und wirkte wie ein Zauber[2]). Dabei ist aber zu beachten, daß die erste Ausgabe des neuen Testaments nicht unter Luthers Namen ausging, ebenso manche Nachdrucke. Dennoch fanden sie reißenden Absatz. Das religiöse Interesse hielt wie zu keiner andern Zeit alle Gemüter in Spannung. Die Lutherbibel in ihrer klaren, zeitgemäßen Fassung gab vielfach schlagende Antwort auf die brennenden Zeit- und Streitfragen. Die rastlos arbeitende Presse konnte nicht schnell genug ge-

[1]) von Böschenstain (Bußps. u. Ruth), J. Lange (die ersten Evangelien), Krumpach (Stücke aus dem N. T.), Amman (Psalter), Nachtgal Psalter u. Evangelienharmonie), Capito u. Fröhlich (Psalter); vor allem die gediegene Übersetzung der Propheten von Haetzer und Denck 1527.

[2]) Der eitle und eifersüchtige Erasmus klagt einmal bitter: „Deutschland stürzt sich jetzt wie rasend auf das, was Lutherisch schmeckt.“

rade dieses Buch unter die Masse werfen. Die überraschende Vielseitigkeit des biblischen Inhalts, die unübertroffene Erzählerkunst vieler biblischer Verfasser, die herzgewinnende Schlichtheit und die befreiende Klarheit des neuen Testaments eroberten der Bibel, welche die katholische Kirche als ein Buch mit 7 Siegeln um seiner irreführenden Dunkelheit willen für die Laien unter Verschluß gelegt hatte, immer neue Leser und Käufer. Alle diese Momente haben die Massenverbreitung der Lutherbibel begünstigt und mitgeholfen, Luther zum Sprachmeister der deutschen Nation zu machen; aber sie allein hätten seinem Werk die bleibende Bedeutung durch die Jahrhunderte nie sichern können.

So weist uns die Geschichte selbst auf den inneren Wert dieser Übersetzung hin. Was die Bibel an sich, durch ihren Inhalt, auch abgesehen von der äußeren Form, den Menschen bietet, kann gerade für ihre Wirkung im Zeitalter der Reformation nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist nicht überflüssig, vor einer Vergötterung ihres Übersetzers zu warnen. Wenn wir uns nun ihrer Sprachform zuwenden, wollen wir nicht vergessen, daß wir nur eine Seite an unserer Bibel, und zwar nicht die wichtigste ihrer unzerstörbaren Anziehungskraft betrachten. Zweifellos hat Luther durch das Gewand, das er der heiligen Schrift gab, ihr Bahn gebrochen im Herzen der Deutschen. Luther war ein Sprachgenie. Wir müssen uns leider damit begnügen, aufzuzeigen, wie dieses Genie alle durch die Zeitverhältnisse dargebotenen Vorteile bis auf den geringfügigsten Umstand zielbewußt ausgenutzt hat. Aber wer glaubt, er habe nun Luthers Sprachgenie erfaßt, der hat seines Geistes keinen Hauch verspürt.

2. Der Plan, die ganze Bibel zu verdeutschen, lag Luther noch fern, als er 1521 auf den Reichstag nach Worms zog. Schon vorher (1517—1521) hatte er allerdings einzelne Bibelabschnitte, wie die Bußpsalmen, einzelne andere Psalmen und das eine und andere Sonntagsevangelium, ins Deutsche übertragen und großen Anklang damit gefunden. Es waren unbewußte Vorstudien zu seinem Lebenswerk. In diesen Übersetzungen unterscheidet er sich noch kaum merklich von den besseren Leistungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen. Aber dem aufmerksamen Blick offenbaren einzelne kühne Wendungen den künftigen Meister. Daneben stören uns aber noch große sprachliche Härten. Erst unter dem Druck der Verantwortung, die er mit der Bibelverdeutschung auf sich nahm, hat sich sein feines Sprachgefühl rasch von Stufe

zu Stufe bis zur höchsten Vollendung entwickelt. Die kurze Probe [1]) läßt uns zugleich fühlen (z. B. Vers 16), wie viel freier er seine Schwingen regen konnte, als er sich endlich völlig von den Fesseln der Vulgata losgerissen hatte. Durch das immer tiefere Eindringen in den Sinn des Grundtextes erfaßte er die Eigenart der einzelnen Gedanken viel schärfer, um sie dann mit wachsender Fertigkeit nach den Gesetzen der deutschen Sprache frei wiederzugeben.

In der unfreiwilligen Muße auf der Wartburg reifte bei Luther unter dem Zureden seiner Freunde der große Entschluß, durch eine vollständige Verdeutschung der h. Schrift der von ihm getragenen neuen Geistesströmung in deutschen Landen eine nie versiegende Quelle zu erschließen. Dem Wollen ließ er sofort die Tat folgen. Unter den schweren Anfechtungen in der einsamen Klosterzelle und im offenen Kampf wider alle Welt hatten sich ihm die Tiefen des Wortes Gottes aufgetan. Die lateinische Kirchenbibel, die Vulgata, war ihm die Führerin zur Wahrheit geworden. [2]) Inzwischen hatte aber der Humanismus die Quellen der h. Schrift frei-

[1]) Ps. 51, Text von 1517. [Diese und fast alle folgenden Proben sind in Rücksicht auf den Leserkreis in moderner Lautform gegeben.]	Ps. 51 [in Klammern Text von 1524] Text von 1531.
3. Ach Gott, erbarme dich mein nach deiner großen Barmherzigkeit und nach der Menge deiner Erbarmung tilge ab meine Ungerechtigkeit. —	3. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. —
12. Ach Gott, schaff in mir ein reines Herz und erneu' in meim' Inwendigsten ein' richtigen Geist. —	12. Schaffe (in) mir Gott ein reines Herz [und erneue in mir einen willigen (später: gewissen) Geist] und gib mir einen neuen gewissen Geist. —
16. Ach Gott, Gott meines Heils, erlöse mich von den Gebluten und laß mit Freuden auspredigen meine Zunge deine Gerechtigkeit. [Postille von 1522: „Meine Zunge wird heraushüpfen deine Gerechtigkeit."]	16. Errette mich von den [Blutschuldigen] Blutschulden, Gott, [meines Heils Gott], der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge [rühme] deine Gerechtigkeit rühme.

[2]) Der Einfluß der Vulgata auf die Lutherbibel ist größer als gemeinhin zugegeben wird. Richtig ist, daß er sich mit jeder Ausgabe immer mehr von ihrem Einfluß frei machte. Aber ihr Wortlaut war zu tief mit seinen inneren Seelenkämpfen verflochten. Auf seinem Sterbebett betete er in den Worten der Vulgata. Interessant ist, die zahllosen unbewußten Nachwirkungen der Vulgata zu verfolgen, z. B. Ps. 23,2 *zum frischen Wasser*; Luk. 1,66 *Was meinst du*, will aus dem Kindlein werden?

gelegt. 1516 wurde zum erstenmal das neue Testament im Grundtext durch den Humanisten Erasmus in Druck gegeben. Der überraschende Aufschwung der griechischen und hebräischen Sprachstudien gab Luther den Schlüssel zum vollen Verständnis der Bibel in die Hand. Vielleicht schon als Student, sicher als Mönch hatte er in Erfurt mit Hilfe seines gelehrten Freundes Lange die griechische Sprache zu erlernen begonnen. Aber erst in Wittenberg wurde vor allem durch Melanchthon, zu dessen Füßen zu sitzen, er, der berühmte Doktor der Theologie, sich nicht scheute, ein sicheres Fundament zu seinen griechischen Kenntnissen gelegt. Im Hebräischen waren neben Reuchlins dankbar benutzten Lehrbüchern gelehrte Juden seine Lehrer und auch später oft seine Ratgeber gewesen. Ihre Sprachkenntnis hat er immer geschätzt. Über ihr Schriftverständnis kann niemand geringschätziger urteilen als Luther. Weniger aus den Regeln der Grammatiker als durch fleißiges Lesen suchte er den Geist der Sprachen zu erfassen. „Ich habe," sagte er einmal in seinen Tischreden, „mehr Ebräisch gelernt, wenn ich im Lesen einen Ort und Spruch gegen den anderen gehalten habe, denn wenn ich es nur gegen die Grammatika gerichtet habe. Ich bin kein Hebräer nach der Grammatika und den Regeln; denn ich laß mich nirgend anbinden, sondern gehe frei hindurch". Auch heute führt kein anderer Weg zur völligen Beherrschung einer fremden Sprache.

Mit dem neuen Testamente machte Luther den Anfang. Mit ihm konnte er leichter ohne die Beihilfe seiner gelehrten Freunde fertig werden. Die sprachlichen Schwierigkeiten waren hier geringer. Wichtiger muß uns aber die reformatorische Wertung des neuen Testamentes sein, die sich hierin kundgibt. Das neue Testament ist Luther das wichtigste Hauptstück der Bibel. Das Volk sollte darum zuerst das neue Testament gründlich verstehen, um dann das alte Testament gleich von vornherein im Lichte des neuen Testamentes zu lesen.

Am 18. Dez. 1521 erwähnt er in einem Briefe an seinen Freund Lange zum erstenmal die geplante Übersetzung. Jan. 1522 klagt er unter der Last der schweren Arbeit brieflich seinem Freunde Amsdorf: „Unterdessen möchte ich die Bibel übersetzen, obwohl ich damit eine meine Kräfte übersteigende Arbeit übernommen habe. Jetzt sehe ich, was übersetzen heißt, und warum es bisher von keinem versucht ist, der seinen Namen bekannt hätte. Das alte Testament werde

ich nicht anrühren, wo Ihr nicht dabei seid und helft.“ Bei seiner Rückkehr von der Wartburg (März 1522) war der erste Entwurf vollendet. Man hat gemeint, daß Luther ohne Benutzung des alten deutschen Bibeldruckes diese schwierige Arbeit unmöglich in einem Vierteljahr hätte vollenden können. Aber ganz ohne Grund.[1]) Wir Modernen haben kaum die rechte Vorstellung von der ungeheueren Arbeitskraft des genialen Reformators. Seine Übersetzung ist ein Werk aus einem Guß. Die sachlichen und sprachlichen Kenntnisse seiner Freunde ließ er aber seinem neuen Testamente vor der Drucklegung noch zu gute kommen. „Denn“, äußerte er einmal, „einem einzigen Manne fallen nicht allezeit gute und völlig zutreffende Worte ein“. Frühjahr 1522 konnte er schon Spalatin berichten: „Nun sind wir darüber, alles zu feilen, Philippus (Melanchthon) und ich; es wird, so Gott will, ein fein Werk werden. Wir bedürfen aber auch Eurer Hilfe, um die Worte recht zu setzen; darum seid bereit, doch also, daß Ihr gemeine (= volkstümliche), aber keine Schloß- oder Hofwörter an die Hand gebt. Denn dies Buch will auf einfältige Art erklärt sein.“ Zugleich bittet er um Zusendung der kurfürstlichen Kleinodien, um für die Edelsteine in Offenb. 21 die richtige Anschauung und Benennung zu gewinnen.

Schon im Mai begann Melchior Lotther zu drucken. Er arbeitete zuletzt auf drei Pressen. Am 21. September 1522 war die erste Druckausgabe des neuen Testamentes — die sogen. Septemberbibel — in 3000 Exemplaren vollendet. Ihr Titel lautet: „Das Newe Testament Deutzsch. Vuittemberg.“ Weder Übersetzer noch Drucker noch Jahr werden genannt. Holzschnitte von Lukas Cranach, die durch die Bilder zur Offenbarung den Zorn der Papisten reizten, schmückten das Buch. Der Preis war auch für die damalige Zeit sehr hoch gesetzt: $1^1/_2$ Gulden (etwa 25 Mark nach unserem Geldwert).[2]) Trotzdem war diese starke Auf-

[1]) Wie sehr die vorlutherische Bibelübersetzung durch Einbürgerung eines geeigneten biblischen Sprachschatzes Luther vorgearbeitet hat, kann nie stark genug betont werden. Schon die kurze Probe S. 19 zeigt handgreiflich die Entwicklung in der Richtung auf Luther. Aber zur Annahme einer literarischen Abhängigkeit Luthers von seinen Vorgängern fehlt jede Handhabe. Sie schafft nur unlösbare Rätsel. (S. auch S. 34, Anm.)

[2]) Luther selbst hat weder für diese Arbeit noch für eine andere Schrift je „keinen Heller genommen noch gesucht“. Er wollte „die ihm von Gott geschenkte Gnade nicht verkaufen.“

lage so rasch vergriffen, daß schon im Dezember desselben Jahres eine zweite verbesserte Ausgabe — die Dezemberbibel — erscheinen mußte. In ihr hat Luther schon viele sprachliche Härten beseitigt. Sein Sprachgefühl wird zusehends feiner.[1]) Von 1522—1533 sind 16 Ausgaben des neuen Testamentes nachgewiesen, die Luther eigenhändig besorgt hat. Darunter zeigen die Drucke von 1526 und 1530 eingreifende Veränderungen. Aber auch keine der anderen Ausgaben verleugnet die nachbessernde Hand des Meisters. Außerdem wurde Luthers neues Testament in dieser Zeit durch mindestens 54 Nachdrucke verbreitet.

Sofort begann Luther nun auch mit der Übersetzung des schwierigeren *alten Testamentes*, das aber nur stückweise mit großen Unterbrechungen fertig gestellt wurde. Auch hier erfuhren die einzelnen Bibelteile in ihren ständigen Neuauflagen wesentliche Verbesserungen. Der 1. Teil des alten Testamentes (die 5 Bücher Mose) erschien schon 1523, der 2. Teil mit den Geschichtsbüchern Anfang 1524 und am Ende desselben Jahres der 3. Teil: die Lehrbücher. Der 4. Hauptteil (die Propheten) konnte erst 1532 ausgegeben werden, nachdem schon vorher einzelne Propheten übersetzt worden waren. Der 5. Teil (die Apokryphen) erschien zuerst vollständig in der ersten Gesamtausgabe der deutschen Bibel von 1534, der als 6. Hauptteil das neue Testament beigefügt war. Sie hatte den Titel: „*Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Mart. Luth. Wittemberg. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft.* 1534.

Waren alle vorher erschienenen Bücher ständig verbessert worden, so hatte Luther den Psalter 1531 völlig neubearbeitet. Luther wollte dieses sein Lieblingsbuch dadurch zu einem echten Volks- und Erbauungsbuch machen, daß er den hebräischen Psalmisten eine deutsche Zunge lieh.[2]) Dieser

---

[1]) Mark. 7,19 „der da ausfeget alle Speise" geglättet in: „der alle Speise ausfeget." Solche natürlichere Wortfolge in zahllosen Beispielen. Mark. 15,37 „Jesus . . . gab den Geist auf" gemildert (?) in: „verschied", ebenso in allen Parallelstellen.

[2])

Ausgabe von 1524.	Ausgabe von 1531.
Ps. 24,7—8. Ihr Thore, hebt auf eure Häupter, und erhebt euch, ihr Türen der Welt, daß hereingehe der König der Ehren!	Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

freien Bearbeitung war die kraftvolle Umdichtung einzelner Psalmen in Lieder vorausgegangen wie Ps. 12 in das Lied: „Ach Gott vom Himmel sieh darein" und Ps. 130 in das Lied: „Aus tiefer Not" (1524). Hier hatte Luther seine Kraft erprobt. Die Psalterausgabe von 1531 hält die Mitte zwischen wörtlicher Übersetzung und freier Umdichtung. Luther selbst spricht sich über die Verschiedenheit der beiden Textgestalten in der Nachschrift zu diesem Psalter aus: „Wir haben's wissentlich getan und freilich alle Worte auf der Goldwage gehalten und mit allem Fleiß und Treuen verdeutschet. Doch lassen wir unsern vorigen Psalter auch bleiben (= die frühere Ausgabe auch daneben gelten). . . Denn der vorige Psalter ist an vielen Orten dem Hebräischen näher und dem Deutschen ferner, dieser ist dem Deutschen näher und dem Hebräischen ferner." Nur diese freie Fassung hat sich in den weiteren Bibelausgaben erhalten.

Daß Luther so lange am alten Testamente arbeitete, lag weniger an den sprachlichen Schwierigkeiten. Das Buch Hiob, dessen Übersetzung ihm nach seinem eignen Geständnis die größten Schwierigkeiten bereitete, lag schon Ende 1524 vor. Luther war zu sehr überhäuft mit anderer Arbeit, ein zweiter Paulus, der klagen mußte: „ich werde täglich angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden". Besonders die Unruhen des Jahres 1525, dann die drohenden politischen Verwicklungen, körperliches Leiden und andere bittere Erfahrungen erschwerten ihm die Arbeit und nahmen ihm oft alle Lust. Es ist eigentlich ein Wunder, wie wenig man

---

8. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.	Vers 8 = Text von 1524. — (Die der orientalischen Phantasie naheliegende Personifikation der Tore empfindet Luther als undeutsch. Er redet lieber die Gemeinde Gottes an.)
Ps. 42,1. Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen . . . 6. . . . ich werde ihm noch danken um das Heil seines Angesichts. —	Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser . . . 6. . . . ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht. —
8. Eine Tiefe ruft der andern über dem Brausen deiner Flut. Alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. 9. Der Herr hat des Tages befohlen seine Güte und des Nachts sein' Gesang bei mir, das Gebet zu Gott meines Lebens.	8. Deine Fluten rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. 9. Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm u. bete zu Gott [rev. Bibel: dem Gott] meines Lebens.

seiner Übersetzung die Unterbrechungen anmerkt. Seine Bibel ist ein einheitliches Werk. Luthers Wort über den Eindruck seiner Übersetzung des Buches Hiob auf den schlichten Leser ist ein prophetisches Urteil über seine ganze Bibel: „Nun es verdeutscht und bereit ist, kann's jeder lesen und meistern; läuft einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und stößt nicht ein Mal an; wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt über hingeht, wie über ein gehobelt Brett."

Dem Meister selbst war sein Werk nie gut genug. Fast jährlich boten ihm die nötigen Neuausgaben Gelegenheit zu Besserungen. Doch mangelte ihm oft im entscheidenden Augenblick die nötige Zeit. Darum richtete er 1539 mit seinen gelehrtesten Kollegen[1]) in Wittenberg wöchentlich eine mehrstündige Bibelkonferenz ein, in welcher der Sinn und Wortlaut jedes einzelnen Satzes seiner deutschen Bibel sorgfältig auf wissenschaftlicher Grundlage durchberaten wurde. Das Ergebnis dieser Bibelrevision finden wir im wesentlichen in der 6. Hauptausgabe von 1541 mit dem Titel: „Biblia: das ist: die gantze Heilige Schrift: Deudsch, Auffs New zu gericht. D. Mart. Luth. rc.". Gerne hätte Luther noch einmal die ganze Bibel neu durchgearbeitet, aber die Schwäche des Alters und die Abnahme seiner Sehkraft verbot ihm nach seiner eignen Aussage diese nötige Arbeit. Als letzte (10.) Originalausgabe aus Luthers eigner Hand muß der Druck von 1545 gelten. In der Neuausgabe von 1546, die wohl Luthers Hausfreund Rörer nach dessen Tode besorgte, können wir leider nicht mehr sicher scheiden, was Rörer nach des Reformators Angaben und was er aus eigner Einsicht änderte[2]).

Dieser kurze Überblick über die Geschichte des Luthertextes erweckt von vornherein Vertrauen zu seiner Zuverlässigkeit. Doch dürfen wir uns darum nicht der weiteren Aufgabe entziehen, unser Urteil nach allen Seiten hin scharf abzugrenzen und eingehend zu begründen.

3. Luther wollte einen zuverlässigen Text bieten.

---

[1]) Nach der anmutigen Schilderung von Mathesius in der 13. seiner „Lutherpredigten" wohnten ihr bei: Bugenhagen, Jonas, Cruciger, Melanchthon, Aurogallus, Rörer, (Ziegler, Forstenius).

[2]) Aus dieser Ausgabe ist z. B. der Wortlaut von 1. Kor. 13,8 in unsre Bibel übergegangen: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden." (1545: „die Liebe wird nicht müde; es müssen aufhören die Weissagungen.")

Darum ging er im Gegensatz zu allen seinen Vorgängern, Wulfila ausgenommen, auf den griechischen und hebräischen Grundtext zurück. Mit den wissenschaftlichen Fortschritten seiner Zeit, soweit sie das Bibelstudium betrafen, hielt er in seinen Neuausgaben gleichen Schritt. Alle neu erscheinenden Ausgaben, Übersetzungen und Auslegungen wurden ausgenutzt. Die umfassende Gelehrsamkeit seiner Freunde in Wittenberg und auch die böswillige Kritik seiner Feinde [1]: alles kam dem Werke zugute. Aber Unfehlbarkeit eignet der Lutherbibel darum nach keiner Seite. Der griechische Text des Erasmus, sowie alle übrigen von Luther beigezogenen Textausgaben der hebräischen und griechischen Bibel waren zwar der fehlerhaften und dazu zu Luthers Zeit im Wortlaut sehr schwankenden Vulgata weit überlegen. Aber fehlerfrei ist auch der Erasmische Text oder irgend eine andere damalige Textgestalt des griechischen neuen Testamentes durchaus nicht [2]. Auch heute ist trotz wichtiger handschriftlicher Funde und trotz der glänzenden Fortschritte der Textkritik die Urgestalt des griechischen neuen Testamentes noch lange nicht gefunden. Aber auch mit Hilfe eines fehlerlosen Grundtextes hätte weder Luther noch irgend ein Mensch dieser Erde eine deutsche Bibel mit unfehlbarem Wortlaute schaffen können. „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen", daß er in jedem Wort den ursprünglichen Sinn treffen könnte? Der geschichtliche Überblick über den Luthertext von 1522 bis 1545 läßt schon deutlich ahnen, daß Luther immer tiefer in das Schriftverständnis hineinwuchs. Aber nicht alle Änderungen sind darum stets tatsächliche Verbesserungen. Griff er doch selbst zuweilen in späteren Ausgaben auf eine frühere Übersetzung zurück. Unter verschiedenen Möglichkeiten, den Text zu verstehen, neigte er sich im Laufe der Jahre abwechselnd bald dieser, bald jener zu. Schon die älteren Herausgeber der Lutherbibel, so vor allen Freiherr v. Canstein und auch später häufig die Bibelrevisoren [3]) bevorzugten

---

[1]) Emsers berüchtigte Kritik von 1523 scheint Luther z. B. Apostelg. 3,1 zur Änderung: „um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten" (1522: „sie gingen . . . hinauf um die neunte Stunde zu beten") veranlaßt zu haben; ebenso Apostelg. 7,6: 400 Jahre (zuerst: 430 Jahre). Wohl auf Grund der Kritik des sachkundigen Witzel änderte er Jerem. 2,13 „Und machen ihnen schöne Brunnen, die doch elende Brunnen sind, denn sie geben kein Wasser" 1541 in: „machen ihnen hie u. da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben."

[2]) S. Bibl. Zeit- u. Streitfr. I, Heft 7 S. 14 ff.

[3]) Die Zahl der in den späteren Luthertext schon vor der Revision

gelegentlich wieder ältere Lesarten Luthers. Auch die modernen Übersetzer nähern sich, besonders im Psalter (vergl. die Proben von Ps. 24 und 42) vielfach dem Wortlaute und zuweilen auch der Auffassung des älteren Luthertextes[1]). Nicht das Gefühl erreichter Vollkommenheit, sondern nur Alter und Tod haben dem unermüdlichen Schriftforscher die Feder aus der Hand genommen. Die Fülle der Textschwankungen, durch die Luther sich hindurchgearbeitet hat, widerlegt aufs entschiedenste die landläufige Anschauung der gläubigen Gemeinde, zum Wesen der göttlichen Offenbarung gehöre die Darbietung eines unfehlbaren und ewig unwandelbaren Wortlautes[2]).

Die wissenschaftliche Schriftauslegung seit Luther kennt keinen Stillstand, und zwingt uns heute, manche Stellen der Bibel anders zu verstehen, als sie Luther mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln seiner Zeit auffassen und übersetzen mußte. Sodann hat sich auch seit Luther unsre deutsche Sprache im Wortschatz und in der Bedeutung der in Gebrauch gebliebenen Worte, in Wortbeugung und Satzbau wesentlich verändert (Vergl. S. 49 f.). Luther durfte die Augen schließen in dem Bewußtsein, die volkstümlichste, klarste und wissenschaftlich zuverlässigste Übersetzung der Bibel geliefert zu haben. Was die Lutherbibel unserm Volke im 16. und 17. Jahrhundert war und sein durfte, kann sie aber im 20. Jahrhundert nicht mehr im gleichen Maße sein. Eine sprachliche und theologische Entwicklung von 350 Jahren liegt zwischen uns und der letzten Originalausgabe des Luthertextes.

Allzulange haben Theologen und Laien geglaubt, im Lutherwort die unwandelbare, ewig gültige Form der göttlichen Offenbarung für unser Volk sorgsam hüten zu müssen. Diese lange Überschätzung hat sich in der Gegenwart bitter gerächt durch ein wachsendes Mißtrauen weiter Kreise gegen

---

eingedrungenen älteren Varianten werden auf 200 geschätzt, z. B. Luk. 1,48 „er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen" (1534—40) für: „seine elende Magd" (1522—33 u. 41—45).

[1]) Ps. 39,14 hat z. B. Luther erst nachträglich den unberechtigten Gegensatz: „ich bin beide (s) dein Pilgrim und dein Bürger" eingetragen. 1524: „ich bin ein Frembling bei dir und ein Gast." Ähnlich die Textbibel von Kautzsch.

[2]) Da einzelne Proben doch kein rechtes Bild geben, sei auf die billige Ausgabe des neuen Testamentes der Württ. Bibelanstalt, bearbeitet von Nestle, (von 60 Pfg. an) hingewiesen. Hier reiche Variantenauswahl in Fußnoten.

unsre Gemeinde- und Kirchenbibel. Eine objektive Würdigung dessen, was Luther tatsächlich geleistet hat, und worin der bleibende Wert seines Werkes liegt, begegnet in unsrer Zeit, wo rasch nach flüchtigen Eindrücken geurteilt wird, selten.

4. Die Größe Luthers darf gar nicht in der wörtlichen Richtigkeit seiner Übersetzung gesucht werden; sie liegt in seiner Übersetzungsmethode. Er verstand es, in seiner deutschen Bibel eine harmonische Einheit zwischen Inhalt und Form herzustellen. Dem deutschen Volke wollte er ein Buch schenken, das auch der Mutter im Hause und dem Wandergesell auf der Landstraße das ins Herz gab, was er selbst aus den hebräischen Worten der Propheten und Psalmisten herausgehört hatte, was ihm die griechischen Laute der Evangelisten immer wieder von neuem zur unumstößlichen Gewißheit machten. 1524 hatte er Ps. 73,25 wörtlich nach dem Grundtext wiedergegeben: „Wen habe ich im Himmel? Und auf Erden gefällt mir nichts, wenn ich bei dir bin. Mein Fleisch und mein Herz ist verschmachtet, Gott ist meines Herzens Hort und mein Teil ewiglich." Als er 1531 den Psalter frei bearbeitete, ließ er sich von dem feinen Gefühle leiten: Wenn Asaph einer armen, verstoßenen Witwe den Trost seines Glaubens mit deutscher Zunge ins Herz geben wollte, so würde er mit ihr beten: „(Herr), wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, alle Zeit meines Herzens Trost und mein Teil." Wieviel Trost haben gerade durch diesen Wortlaut Millionen verzweifelter Seelen in deutschen Landen gewonnen. Durch solche kühne Umsetzung der alt- und neutestamentlichen Gedanken und Bilder (z. B. Ps. 24,7) in deutsches Denken und Empfinden hat er die griechische und hebräische Bibel in ein echt deutsches Buch umgewandelt.

Zu dieser Umdeutschung gehört eben nicht nur die Einführung des Maßes, Gewichts und Geldes, das zu seiner Zeit in Deutschland galt[1]), auch nicht nur die häufige Anwendung deutscher Titel und Ämter (z. B. Landpfleger,

[1]) Den modernen Bibellesern wird der Sinn der Bibel oft dadurch erschwert, daß wir weder mit den Maß-, Gewichts- u. Geldverhältnissen zur Zeit der biblischen Schriftsteller noch zur Zeit Luthers vertraut sind. — Pedantische Gleichmäßigkeit hat Luther weder hier noch sonstwo.

Vogt, Statthalter, Hoher Rat für Synedrium) und zuweilen deutscher Pflanzen (z. B. oft Eiche für Terebinthe 2c.). Viel wichtiger, nur weniger beachtet, ist die feinfühlige Ausnützung der Eigenart unserer deutschen Sprache. So macht er ausgiebigen Gebrauch von den deutschen Hilfszeitwörtern: wollen, sollen, müssen, können, werden, mögen. Und alle modernen Übersetzer folgen ihm darin, um die feinen Schattierungen der Gedanken wiederzugeben, welche das Hebräische und Griechische oft durch die Wortwahl oder durch besondere Wortformen ausdrücken kann [1]). Luther hat die meisten biblischen Schriften in deutscher Sprache zu dem gemacht, was sie ursprünglich sind, zu einem wirksamen Zeugnis von Gottes Größe und Liebe, die in Christo Jesu erschienen ist allen Menschen. Die katholische Kirche hatte in der Bibel nur kalte Gesetzesparagraphen gesehen [2]). Die Gegenwart durchsucht sie nach unparteiischen Geschichtsquellen. Wir dürften von Luther lernen, die Bibel ihrer ureigensten Bestimmung wieder zurückzugeben; sie will ein persönliches, Glauben weckendes Zeugnis der heiligen Männer Gottes sein.

Ohne den Inhalt zu schädigen, wußte Luther diesem Zeugnis eine solche Form zu geben, daß es ein deutsches Ohr und Gemüt gewinnen mußte. Hier haben wir den Schlüssel zu der unzerstörbaren Anziehungskraft der Lutherbibel. Aber nur ein Mann wie Luther, der mit jeder Faser seines Wesens in der Bibel wurzelte, konnte eine solche Tat wagen, ohne der Wahrheit des Wortes Gottes damit Abbruch zu tun. In sein eigenes Innerstes leuchtet er hinein in den Worten seiner Vorrede zur Gesamtausgabe seiner Werke: „Wir müssen die Propheten und Apostel auf den

---

[1]) Auch hier zeigen die Varianten die wachsende Fertigkeit Luthers z. B. 1. Sam. 2,9 u. 10: Die Gottlosen werden stille werden in Finsternis. Denn niemand vermag etwas aus eigener Kraft. Vor dem Herrn werden erschrecken seine Widersacher (1524). Dagegen 1541: Die Gottl. müssen zunichte werden in Finsternis. Die mit dem Herrn hadern müssen zu grund gehen. — In der 2. u. 4. Seligpreisung hat L. das griech. Futurum statt durch 'werden' ausnahmsweise durch 'sollen' wiedergegeben. Wie wohltuend mutet uns hier die deutsche Gemütstiefe an, welche Trauern und Hungern als etwas nicht sein sollendes empfindet. „Seid ruhig! sie sollen getröstet, satt werden", läßt Luther Jesum als frohe Botschaft verkünden.

[2]) Emser nennt in seinen Annotationes von 1523 Luthers N. T. unter anderm auch deswegen ein Ketzerbuch, weil dieser in den Vorreden das N. T. für kein eigentliches Gesetzbuch, sondern nur für eine Predigt von Christus au

Pult setzen und wir hernieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen, nicht sagen, was sie hören müssen." In der Freiheit seiner Umdeutschung ist Luther oft bis an die Grenze des Erlaubten[1]) gegangen, manches Mal hat er nach unserm heutigen Gefühl, in dem der geschichtliche Sinn stärker entwickelt ist, diese Grenze überschritten. Zu welchen schlimmen Ausartungen Luthers richtiges Prinzip bei unberufenen Geistern führen kann, deren Gewissen nicht in Gottes Wort gefangen ist, zeigen uns die abgeschmackten Bibelübersetzungen der Aufklärungszeit (Beispiele S. 62 f.). Jene Aufklärer meinten, die Bibel erst für die Menschheit genießbar zu machen. Wir können ihre schalen Verwässerungen überhaupt nicht mehr lesen. Aber wen unter uns hat nicht schon einmal beim Hören der alten Bibelworte, die Luther geschrieben hat, eine Ewigkeitsluft umweht? — auch ein lebendiges Zeugnis der Geschichte für die natürliche Einheit von biblischer Treue und deutscher Art in Luther.

Über die Grundsätze bei seiner Bibelverdeutschung hat sich Luther mehrfach ausgesprochen, um Angriffen und Mißverständnissen bei Feind und Freund entgegen zu treten. Vor allem geschah dies im „Sendbrief M. Luthers vom Dolmetschen" (1530) und sodann in einigen Vor- und Nachreden zu seinen Übersetzungen, besonders zum Psalter. Jeder Übersetzer hat im letzten Grunde nur zwei Wege zur Wahl: „Entweder läßt der Übersetzer den Schriftsteller möglichst in Ruhe und bewegt den Leser ihm entgegen — oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen" (Schleiermacher). Luther hat sich mit klarem Bewußtsein für den zweiten Weg entschieden; er mußte ihn wählen, sollte die Bibel ein deutsches Volksbuch werden. Treffend verteidigt er z. B. seine freie Übersetzung von Ps. 92,15: „‚Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,' wissen wir wohl, daß (es) von Wort zu Wort also lautet: ‚Sie werden noch blühen im grauen Haare, fett und grün sein.' Was ist das gesagt? Der Psalm hatte die Gerechten vergleichet den Bäumen als Palmbäumen und Cedern; dieselbigen haben kein grau Haar, sind auch nicht fett (welches ein Deutscher versteht

[1]) Z. B. Hebr. 13,9 Es ist (ein) köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen &c. (statt wörtlich wie bis 1527: es ist gut, durch Gnade das Herz befestigen). L. will hier den Hebräerbrief mehr in Übereinstimmung bringen mit der Lehre von der Alleinwirksamkeit der Gnade.

von Schmalz und denkt an einen feisten Bauch). Aber der Prophet will sagen: Die Gerechten sind solche Bäume, die auch blühen, fruchtbar und frisch sind, wenn sie auch gleich alt werden und müssen ewiglich bleiben.“ (In den „Summarien über die Psalmen und von Ursachen des Dolmetschens“, 1533). Katholischerseits hat man Luther eine grobe Textfälschung vorgeworfen, weil er das im Grundtext nicht stehende Wörtchen ‚allein‘ Röm. 3,28 eingefügt habe: „daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk(e), allein durch den Glauben“. Luther beruft sich durchaus mit Recht auf das natürliche deutsche Sprachgefühl, das in allen ähnlichen Fällen eine schärfere Hervorhebung des Gegensatzes fordere als es in den klassischen Sprachen geschehe; so müsse man im Deutschen sagen: Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld. „Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen.“ Witzig beleuchtet er seine in den Volkston des Sprichworts gekleidete Wiedergabe von Matth. 12,35 ‚Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über‘ durch Gegenüberstellung einer mechanischen Übertragung ‚Aus dem Überfluß des Herzens redet der Mund‘[1]). Den kernigen, oft derben Sendbrief vom Dolmetschen darf niemand ungelesen lassen, der ein selbständiges Urteil über Luthers Sprachbegabung gewinnen will. Die Grundgedanken dieser Schrift sind unveräußerliches Eigentum der modernen Übersetzungskunst geworden.

Die Vertreter einer wörtlichen Übertragung nennt Luther Buchstabilisten. Er hat einen wahren Haß wider sie; sie sind ihm nicht etwa bloß wissenschaftliche Gegner, sie sind ihm Feinde des Glaubens, Widersacher des Evangeliums. Denn seine Methode steht im engsten Zusammenhang mit seiner Auffassung vom Wesen der göttlichen Offenbarung. Diese besteht für ihn nicht in der Mitteilung einer Summe von Lehrsätzen, deren Wortlaut juristischer Scharfsinn ausklügelt. Da erst kommt nach Luther die Offenbarung Gottes

[1]) Der vorluth. Bibeldruck hat diese Wörtlichkeit noch überboten durch sprachliches Ungeschick: „Vor der Benugsam [später: aus der Überflüssigkeit] des Herzens redet der Mund“. Hätte Luther diesen 1. Bibeldruck (vergl. S. 25) benutzt, so hätte er sich im Sendbrief vom Dolmetschen diese und manche andre Exemplifikation nicht entgehen lassen.

zu ihrer vollen Wirkung, wo unser Herz im Bibelwort den Trost des Evangeliums vernimmt. Sein ganzes gewaltiges Sprachgenie setzte er dafür ein, *die Trostkraft der Bibel* zum Ausdruck zu bringen [1]. Ja, er hat zuweilen Trost in einzelne Bibelworte gelegt, in denen der Ernst des Gerichtes überwiegt. Das Verständnis der heiligen Schrift hat Luther vom Evangelium aus gewonnen. Den tiefen, gewaltigen, vernichtenden Ernst des Gesetzes und des Gerichtes hat er zwar in seiner Verdeutschung voll und ganz ausklingen lassen, aber nur damit nachher der helle Trost des Evangeliums desto leuchtender hervorbreche wie eine Sonne aus dunkeln Wolken. So hat er bei der Bibel im großen wie bei den einzelnen Abschnitten im kleinen *das Einzelne vom ganzen aus* erfaßt. Darum wird der Totaleindruck der Bibel oder einzelner Kapitel wenig geändert durch die Verbesserungen im Einzelnen, welche die heutige Schrifterklärung an der Lutherbibel anbringen muß. Nur ein unevangelischer Buchstabilismus wird durch solche Korrekturen im Glauben erschüttert. Luther suchte auch in den Geist und in die Art der einzelnen biblischen Schriftsteller [2]) einzudringen, um aus ihrem Geiste ihre Worte zu verstehen. Es ward ihm zur inneren Notwendigkeit, sich stets lebendig in die äußere Situation der einzelnen Stücke zu versetzen. So ging er zuvor an den Brunnen vor dem Elstertor in Wittenberg, als er das Gespräch Jesu am Jakobsbrunnen (Joh. 4) übersetzen wollte. Die einzelnen Schriftsteller und Abschnitte suchte er dann wieder in den für ihn grundlegenden Gegensatz von Gesetz und Evangelium einzugliedern. Dadurch gewinnt die Bibel für ihn eine ebenso großartige Einheit wie lebensvolle Mannigfaltigkeit.

---

[1]) Es fällt auf, wieviel häufiger bei Luther ‚Trost‘ und ‚trösten‘ in der Bibel steht als bei den älteren und den modernen Bibelübersetzern. Matth. 9,2 hat der altdeutsche Bibeldruck: ‚Sun, hab zuversicht!‘ = Luther: ‚Sei getrost, mein Sohn!‘ — Ps. 39,8 Luther: ‚Nun, Herr, wes sollt ich mich trösten?‘ = Textbibel: ‚worauf harre ich, Herr?‘ Ps. 73,1 u. 28 nur bei L. das Wort ‚Trost‘. Ps. 51,14 Luther: ‚Tröste mich wieder mit deiner Hilfe = Textb.: ‚erfreue mich wieder ꝛc.‘

[2]) In seinen Vorreden und seinen Tischreden finden sich viele interessante Urteile über das, was wir heute die schriftstellerische Individualität der biblischen Verfasser nennen. Vom Verfasser des Hiob sagt er z. B.: „Die Rede dieses Buches ist so reisig (= erhaben) und prächtig.“ — „Jesaja ist im Ebreischen sehr beredt gewesen, daß ihm die ungelenke deutsche Zunge sauer ankommen ist.“ Zum Teil gehört auch hierher sein Urteil über Johannes und Jakobus.

Das spätere Geschlecht vermochte sich nicht auf dieser Höhe des Schriftverständnisses zu behaupten.

5. Luther hat bei seiner ganzen schriftstellerischen Tätigkeit nie an das Auge des Lesers, sondern immer an das Ohr des Hörers gedacht. Allen seinen Werken, an erster Stelle aber seiner deutschen Bibel wohnt eine Sprachgewalt inne, wie wir sie vor ihm und nach ihm sehr selten wieder finden. Luther war ein Meister des Wortes. Seine natürliche Begabung auf diesem Gebiet kam durch seine innere Entwicklung wie äußere Lebensführung zur reichsten Entfaltung. Im verzehrenden Eifer, dem Trost des Evangeliums Bahn zu brechen, übte er als Prediger und Seelsorger seine glänzenden Gaben und beherrschte bald die Sprache in einer Weise, daß er auf der Kanzel und als Gewissensrat, mit mündlichen Zuspruch oder in einem tröstlichen Briefe Wunder wirkte. Mit der Herausgabe seiner Predigten (Kirchenpostille) und mit der Übersetzung des neuen Testamentes hat er auf der Wartburg nur fortgesetzt, was er in Wittenberg auf der Kanzel und im Beichtstuhl begonnen. Er wollte dem ganzen deutschen Volke singen und sagen die große Botschaft Gottes an die Welt.

Man sollte nicht vom Stil, sondern vom Ton und Tonfall der Lutherbibel reden. Sie will laut gelesen sein. Wird nur ein Wörtlein ausgelassen oder die Stellung der Worte ein wenig geändert, so klingen uns die Bibelworte gleich nicht mehr so lieb und traut. Das Recht der Gewohnheit spricht da allerdings mit. Aber es offenbart sich in diesem Gefühl doch auch eine unbewußte Empfindung von dem Wohllaute der Luthersprache, den wir uns nicht gern stören lassen wollen. Schon aus diesem Grunde allein könnte keine der modernen Übersetzungen die Kirchenbibel für den liturgischen Gebrauch völlig ersetzen. Ihre Sätze, die mit jeder neuen Auflage immer unabhängiger von der griechischen und hebräischen Vorlage aufgebaut werden, gliedern sich ganz natürlich in Sprechtakte[1]). Werden sie richtig vorge-

[1]) Z. B. Apostelgesch. 2,22: „Ihr Männer von Israel, | höret diese Wort(e): || Jesum von Nazareth, | dem Mann von Gott || unter euch | mit Thaten und Wunder und Zeichen beweiset | , welche Gott durch ihn that | unter euch, || (wie denn auch ihr selbst wisset), || denselbigen || (nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes | ergeben [= dahingegeben] war) || habt ihr genommen | durch die Hände der Ungerechten || und ihn angeheftet | und erwürget. || Den | hat Gott auferwecket ꝛc.“ Man lese daneben Weizsäcker!

tragen, so gewähren sie dem aufmerksam folgenden Hörer immer kleinere und größere Ruhepausen, in denen er den Inhalt der eben gehörten kleinen Wortgruppe in Gedanken leicht umspannen und in den Zusammenhang eingliedern kann. So gleiten oft auch große Satzgebäude in durchsichtiger Gliederung leicht an unserm Ohre vorüber[1]). Dem gebornen Volksprediger drängte sich diese für den Redner unentbehrliche Gliederung ganz von selbst auf. In den modernen Übersetzungen wird der natürliche Rhythmus der Rede vielfach gestört durch Rücksicht auf die Wortfolge des Grundtextes oder den logischen Zusammenhang. Die modernen Übersetzer sind oft klare Schriftsteller, aber selten geborne Redner.

Luther stellt in Nebensätzen das Zeitwort nicht immer in ermüdender Regelmäßigkeit an den Schluß. Joh. 6,69 würde die ganze Wucht des Bekenntnisses: „daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ zerstört, wenn das ‚bist‘ am Schlusse nachhinken müßte. Ferner springt Luther in Nachahmung des Volkstons und im Interesse der Klarheit sehr oft von der Konstruktion des Nebensatzes in die des Hauptsatzes über, z. B. Ps. 1, 1—2 „Wohl dem, der nicht wandelt . . . . sondern hat Lust“ (statt ‚Lust hat‘), oder nimmt das Subjekt in längeren Satzperioden wieder auf, um einen klaren Abschluß des Satzes zu gewinnen, z. B. Hebr. 1,3 „welcher, sintemal er ist . . . hat er sich gesetzt“ (statt ‚welcher . . . sich gesetzt hat‘). Alle diese sprachlichen Freiheiten, welche wir heute nicht mehr in derselben Ausdehnung anwenden dürfen, verraten den gewaltigen Redner, der immer wieder von neuem einsetzt, um den Hörer nicht in Unklarheit zu lassen und in seinen Gedankengang hineinzuzwingen. Er setzte die lebendigen Zeugnisse der Propheten und Apostel in eindrucksvolle deutsche Worte um. Die Bibelsprache erhielt dadurch frisches Leben und natürliche Bewegung; der Bauernsohn hat etwas von dem Erdgeruch der Volkssprache in die Bibel hineingebracht. Anheimeln muß den Deutschen auch die geflissentliche Anwendung der urdeutschen Alliteration[2]).

[1]) So vor allem die Auslegung des Glaubensbekenntnisses im kleinen Katechismus. Man versuche, nach Sprechtakten auch schwierigere Perioden in der Bibel z. B. Hebr. 1,1—4; Röm. 4,23—25; 5,1—5; ja selbst 5,12—21 zu zergliedern!

[2]) wickelte in Windeln (in der Postille von 1522 in ‚tüchle‘); zu tröften alle Traurige; zu zittern und zagen (1522—27: zu erzittern und zu ängsten); ein Säemann zu säen seinen Samen 2c.

Luther hat die Sprache mit ihrer unendlichen Abwechslung völlig in seiner Gewalt. Man macht ihm heute oft ganz mit Unrecht den Vorwurf, daß er die poetischen Stellen der Bibel nicht äußerlich hervorgehoben, oder gar daß er den hebräischen Rhythmus nicht nachgeahmt habe. Äußerlich hat Luther in seinen Bibeln, die noch nicht in Verse abgeteilt waren, sondern fortlaufenden Text hatten, die poetischen Bücher wie die Psalmen, und die poetischen Stellen wie in Richt. 5, 1. Sam. 2 oder Luk. 1 mit abgesetzten Verszeilen gedruckt. Dem erhabenen Schwung oder dem dichterischen Hauch eines Stückes, auch wenn er es äußerlich nicht als Dichtung durch Verszeilen auszeichnete, wußte er in feinster Nachempfindung in der Übersetzung deutlichen Ausdruck zu verleihen. Wer fühlt nicht den zarten Duft, der über seiner Übersetzung des Weihnachtsevangeliums (Luk. 2) liegt? Wen läßt die schmerzliche Klage des Jeremias (9,1—2) kalt? Und die Rede Gottes an Hiob (38, 1—11) ist die großartigste Poesie in Prosa. Daß er nicht weiter gegangen ist in poetischer Nachbildung, wird ihm von keinem geringeren als dem Dichterfürsten Goethe zum Verdienste angerechnet: „Daß (Luther) ein in dem verschiedensten Stile verfaßtes Werk . . . uns in der Muttersprache wie aus einem Gusse überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigentümlichkeit des Originals im einzelnen hätte nachbilden wollen. Vergebens hat man nachher sich mit dem Buche Hiob, den Psalmen und andern Gesängen bemüht, sie uns in ihrer poetischen Form genießbar zu machen. Für die Menge, auf die gewirkt werden soll, bleibt eine schlichte Übertragung immer die beste. Jene kritischen Übersetzungen, die mit dem Original wetteifern, dienen eigentlich nur zur Unterhaltung der Gelehrten unter sich." Auch die gelungensten modernen Nachdichtungen von Hiob, Psalmen und Propheten bestätigen im letzten Grunde nur Goethes feines und maßvolles Urteil.

Die flüssigste Prosa in Luthers Bibel bieten die Apokryphen. Hier hat Luther mit vollem Bewußtsein die Rolle des Übersetzers mit der des Volkserzählers vertauscht. Er wollte in diesen Büchern „so der heiligen Schrift nicht gleichgehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind" dem Volke einen guten Lesestoff verschaffen. Am echten Volkston [1]) lag ihm darum mehr als an der Treue gegen seine

[1]) Gleich der Anfang des nach der Vulgata verdeutschten Buches

Vorlage[1]). Im Hochgefühl eines frei schaffenden Dichters, der für einen mißhandelten Stoff endlich die kunstmäßige Darstellungsform gefunden hat, fordert er in der Vorrede zu Jesus Sirach auf sein Deutsch mit allen alten griechischen, lateinischen und deutschen Texten prüfend zu vergleichen und schließt: „Wir haben es (= dies Buch) wie einen zerrissenen, zertretenen und zerstreuten Brief wieder zusammengelesen und den Kot abgewischt, als ein jeglicher wohl sehen wird, Gott sei Lob und Dank!" Man mag über das Recht so freier Bearbeitung eines überlieferten Textes mit Luther streiten, aber der Vorwurf einer flüchtigen Arbeit ist zurückzuweisen. — Die sprachlichen Glättungen in der Dezemberbibel von 1522, die Lutherprosa in den Apokryphen (1529—34) und in der freien Psalmenbearbeitung von 1531 bieten sehr wichtiges Material zu einer Geschichte des deutschen Prosastils.

Wir Kinder des 20. Jahrhunderts können die Sprachgewalt der Lutherbibel nicht mehr in ihrem vollen Umfang empfinden, am ehesten vielleicht doch noch in der sprachlich erneuten Form unsrer revidierten Bibel. Denn wir sprechen heute eine andere Sprache als Luther. Für unser Gefühl gehört gerade die feierliche Altertümlichkeit zum Wesen der

---

Judith: „viel Land u. Leute" (wörtlich ‚viele Völker') klingt echt volkstümlich; ebenso „eine große gewaltige Stadt" (wörtlich ‚eine sehr mächtige').

[1]) Eine treffliche Illustration der konkreten Darstellung Luthers im Volkston gibt Weish. Sal. 6,17—21 bei Gegenüberstellung der genauern Übersetzung Siegfrieds in Kautzsch's Textbibel.

L.	Siegfr.
(18) Denn wer sich gern läßt weisen, da ist gewißlich der Weisheit Anfang; wer sie aber achtet, der läßt sich gerne weisen (rev. B. im Volkston Luthers: hat sie lieb; wer sie lieb hat). Wer sich gerne weisen läßt, der hält ihre Gebote; wo man aber die Gebote hält, da ist ein heilig Leben (rev. B.: unvergänglich Wesen) gewiß. Wer aber ein heilig Leben führt (wo aber unvergänglich Wesen ist), der ist Gott (da ist man Gott) nahe. Wer nun Lust hat zur Weisheit, den macht sie zum Herrn. Wollt ihr nun, ihr Tyrannen im Volk, gern Könige und Fürsten sein, so haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrschet.	(17) Denn der Anfang derselben ist das aufrichtige Verlangen nach Bildung; Sorge um Bildung aber ist Liebe zu ihr. Liebe aber ist Beobachtung ihrer Gebote, Anhänglichkeit an die Gebote aber ist Sicherstellung der Unsterblichkeit, Unsterblichkeit aber wirkt Gott nahe sein, Trachten nach Weisheit führt zur Herrschaft. Wenn ihr daher Freude habt an Thronen und Sceptern, ihr Herrscher der Völker, so ehrt die Weisheit, damit ihr für immer die Herrschaft behaltet. — (Die klare Durchführung der Gleichnisse 5,9—13 und die Schilderung der Schrecken des Gerichts 4,17—20 verlohnen auch einen Vergleich).

Bibelsprache. Luthers Zeitgenossen hingegen, die an die steife Kirchen- und Büchersprache gewöhnt waren, erschien seine Übersetzung hochmodern. Ja, viele seiner Gegner und auch manche ängstliche Freunde meinten, er habe das Allerheiligste, den Inhalt der h. Schrift, durch sein allzu modernes und volksmäßiges Deutsch in den Staub gezogen. Die Altertümlichkeit hat sich erst im Laufe der Jahrhunderte wie ein Edelrost an Luthers Deutsch angesetzt. Aber nicht nur altertümlich klingt manchen die Bibelsprache; sie ist auch vielen verleidet durch einen salbungsvollen Kanzelton und eine aufdringliche Frömmigkeit, die Bibelsprüche überall zur Zeit und zur Unzeit anbringen zu müssen glaubt. Endlich hat ein gesuchtes Spielen mit altertümlichen Redensarten, ein unnatürliches Reden in „der Sprache Kanaans“ dazu beigetragen, weite Kreise unsres deutschen Volkes um die Freude am edelsten Sprachdenkmal Deutschlands zu bringen. Tatsache ist, daß die Bibel heute vielen ein fremdes Buch ist. Manche fühlen sich schon allein durch die Bibelsprache unangenehm berührt. Es muß erst eine dicke, schwere Staubschicht von unsrer deutschen Kirchenbibel herunter, wenn uns ihre Sprache wieder in ihrem unwiderstehlichen, jugendfrischen Goldglanze entgegenleuchten soll.

6. Ein Wort über *die Sprachform der Lutherbibel* ist unentbehrlich. Luther hat die deutsche Sprache gleichsam von der Gasse aufgelesen und mühsam wieder zur Höhe einer Literatursprache erhoben. Für viele dem Volke nicht geläufige Begriffe und Gedankengänge mußte der sachentsprechende Ausdruck erst gesucht werden. Wir finden Luther immer förmlich auf der Jagd[1]) nach guten Worten. In Wittenberg ließ er sich einen Hammel von einem Metzger kunstgerecht abstechen und zerlegen, um die deutschen Ausdrücke bei der Darstellung des alttestamentlichen Opferwesens zu kennen. Noch 1536 bittet er seinen Freund Linck in

---

[1]) Vergl. den Brief an Spalatin S. 25. – Im Sendbrief vom Dolmetschen: „Es ist uns oft begegnet, daß wir 14 Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht funden.“ Die neue Weimarer Ausgabe (D. M. Luthers Deutsche Bibel, 1906) bringt in ihrem eben erschienenen 1. Band das Druckmanuskript Luthers mit vier photographischen Nachbildungen. Da sehen wir deutlich sein mühsames Ringen mit der hebräischen und deutschen Sprache. Z. B. Richt. 9,22 „Als nu Abimelech drey iar Israel gehirsschet (= geherrschet; korrigiert aus: geregirt) hatte, sandte gott eyn boßen *mutt* (darüber korrigiert, aber wieder ausgestrichen: geyst; 1534: Willen) zwischen Abimelech vnd die menner zu Sichem.“

Nürnberg, durch einen Knaben alle deutschen Bilder, Reime, Lieder, Bücher, Meistergesänge ꝛc. sammeln zu lassen. „Denn ich Ursach habe, warum ich sie gerne hätte. Lateinische Bücher können wir hie selbst machen. An deutschen Büchern zu schreiben lernen wir hie fleißig." Aber Luther mußte nicht nur seinen Wortschatz mühsam zusammensuchen. Den gefundenen Worten mußte auch erst noch der Straßenschmutz abgewischt werden. Er konnte sie unmöglich in ihrer zufälligen mundartlichen Form und Aussprache brauchen. Welchen Dialekt sollte er wählen, damit seine Bibel, soweit die deutsche Zunge klang, verstanden würde? Er wählte nach reiflicher Überlegung die Lautform der kursächsischen Kanzlei[1]). Diese selbst hatte sich die oberdeutsche (österreichische) Urkundensprache der kaiserlichen Hofkanzlei zum Vorbild genommen. Die Grundlage dieser vor allem durch Luthers Bibel und Katechismus zum Siege gelangten neuhochdeutschen Einheitssprache ist demnach das Ober- oder Hochdeutsche. Aber durch ihre Verpflanzung nach Mitteldeutschland war sie schon etwas abgeschliffen worden; die bereits in der kaiserlichen Kanzlei zurückgedrängten Sondereigentümlichkeiten des Oberdeutschen schwanden nun fast völlig. So war für Luthers genialen Scharfblick in dieser sächsischen Kanzleisprache geographisch wie sprachlich das natürlichste Verständigungsmittel für Ober- und Niederdeutsche gegeben. Nach vielen Schwankungen arbeitete sich Luther zu einer immer gleichmäßigeren Lautform durch[2]).

Im **Wortschatz und im Satzbau** folgte Luther, unbekümmert um den steifen Kanzleistil, seinem eignen Sprach-

---

[1]) Luthers wichtiges Selbstzeugnis in den Tischreden lautet: „Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigne Sprache, daß mich beide, Ober- und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der sächsischen Kanzlei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland .... darum ist's auch die gemeinste (= allgemeinste) deutsche Sprache. Kaiser Maximilian und Kurfürst Friedrich, Herzog zu Sachsen, haben im römischen Reich die deutschen Sprachen also in **eine** gewisse (= in eine bestimmte einheitliche) Sprache zusammengezogen."

[2]) Besonders 1524—26 läßt sich am deutlichsten in seinen Drucken die planmäßige Ausbildung einer einheitlichen Orthographie verfolgen. Der Einfluß seiner Mundart weicht immer mehr der neuen Einheitssprache. 1531 tritt im wesentlichen Stillstand ein. Schwankungen fehlen nie, besonders nicht in seinen Manuskripten, wo er sich mehr gehen ließ. Nur das Fundament zur neuhochdeutschen Lautform hat Luther gelegt, den Ausbau des Systems einem späteren Geschlecht überlassen. Das Kennzeichen der neuhochdeutschen Sprache sind die Dyphthonge au (für û) ei (für î) eu (für iu=ü), z. B. hûs Haus, mîn mein, liute Leute.

genius. Hierbei kam ihm zu statten, daß sein Haus „unsres Herrgotts Kanzlei“ für alle Welt war. Von Norden, von Süden, von Osten, von Westen strömten trostbedürftige Seelen, Hilfe suchende Gelehrte, bewundernde Anhänger, gewiegte Politiker, lernbegierige Studenten herbei. Aus dem mundartlichen Wirrwarr, der tagtäglich an sein Ohr schlug, hörte der Bibelübersetzer mit seinem feinen Sprachsinn „das gemeine Deutsch“ heraus [1]) und fügte so einen Stein nach dem andern zum gewaltigen Bau einer deutschen Einheitssprache. Leibniz, Lessing, Herder, Goethe, Schiller bauten weiter. Aber keine einzelne Persönlichkeit hat je wieder einen gleich mächtigen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Sprache gewonnen wie Luther. Und selbst seine Sprache (besonders in der Bibel und im Katechismus) war doch nur e i n Faktor neben anderen, allerdings der einflußreichste, in der deutschen Sprachgeschichte. Luthers Deutsch ist weder einziger Ausgangspunkt noch einzige Norm unsrer neuhochdeutschen Sprache. Vieles, was uns heute in unsrer Bibel als ein abgestorbener, verdorrter Sprachrest vorkommen muß, war zu Luthers Zeit ein frisch knospender Zweig am deutschen Sprachbaum. Wir sprechen heute eine andre Sprache als Luther.

7. Wir dürfen von der Lutherbibel nicht Abschied nehmen, ohne der ä u ß e r n F o r m, in der Luther seine Bibel ausgehen ließ, einen kurzen Blick geschenkt zu haben. In der Anordnung der biblischen Bücher folgte Luther in der Hauptsache nicht der hebräischen und griechischen Bibel, sondern der Vulgata, aber doch nicht ohne sehr wesentliche Abweichungen. Im alten Testament schied er unsre jetzigen Apokryphen, die in der Vulgata zerstreut unter den kanonischen Schriften stehen, sowie einige Zusätze der griechischen Bibel [2]), welche der hebräische Text noch nicht kennt, vollständig aus und wies sie als fünften den kanonischen Schriften

---

[1]) Gewiß haben solche praktische Erfahrungen über die Ausdehnung des Sprachgebrauchs einzelner Worte und ihre Anwendbarkeit in gehobener Rede Änderungen veranlaßt wie Ps. 7,16 zuerst: „er hat ein L o ch (1531: eine Grube) gegraben und ist in das Loch (die Grube) gefallen“. Ps. 23,5 salbest mein Haupt (früher: machst mein Haupt fett) mit Öl. Ps. 23, 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir n a ch l a u f e n (verbessert in ‚folgen‘).

[2]) Vorrede auf die Stücke Esther und Daniel: „Hie folgen etliche Stücke, so wir im Propheten Daniel und im Buche Esther nicht haben wöllen verdeutschen. Denn wir haben solche Kornblumen, (weil sie im Ebreischen .. nicht stehen) ausgerauft, und doch, daß sie nicht verdürben, hie in besondere Würzgärtlein oder Beete gesetzt.“

nicht gleichgeachteten Hauptteil an den Schluß des alten Testaments. Das 3. und 4. Buch Esra nahm er nicht einmal unter die Apokryphen auf: „wir haben sie durchaus nicht wollen verdeutschen, weil so gar nichts darinnen ist, das man nicht viel besser in Äsop oder noch geringeren Büchern kann finden . . . und dazu im Griechischen (Text) nicht gefunden werden."

Im neuen Testamente stellte er in Abweichung vom griechischen und lateinischen Text den Brief an die Hebräer, den Jakobus- und Judasbrief an den Schluß vor die Offenbarung. Er wollte diese vier letzten neutestamentlichen Schriften, deren Titel er im Inhaltsverzeichnis seiner Bibelausgaben von denen der andern abrückte und unnummeriert ließ, nicht auf gleiche Stufe mit dem übrigen neuen Testament gestellt wissen. Gewissermaßen als nachkanonisch[1]) werden sie in der Vorrede zum Hebräerbrief gekennzeichnet: „Bisher haben wir die rechten gewissen Hauptbücher des neuen Testaments gehabt. Diese vier nachfolgenden aber haben vor Zeiten ein ander Ansehen gehabt."

Der deutsche Bibeltext war ohne die heutige Verseinteilung und Verszählung gedruckt. Am Rande standen Parallelstellen und gelegentliche kurze Anmerkungen, Glossen genannt, die nur zeitgeschichtlichen Wert haben. Die einzelnen biblischen Schriften versah Luther von Anfang an mit Vorreden. Er hat sie später mehrfach abgeändert, aber nicht, weil er seine theologische Auffassung gewechselt hätte[2]), sondern weil er die Bedürfnisse des Leserkreises und die Zeitströmungen stärker berücksichtigte. In allen neueren Bibelausgaben sind sie — etwa seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges — weggelassen. Das ist nur zu billigen. Denn so wertvoll und köstlich diese Vorreden auch an sich sind, so dürfen sie uns doch nur ein beachtenswertes Zeiturteil über die Bibel sein, das dem Bibeltext nicht gleichwertig ist. Aber für die Geschichte der deutschen Bibel sind sie sehr wichtig geworden. Sie haben nach und neben dem kleinen Katechismus Luthers die Aufnahme und Auffassung der Bibel im deutschen Volke wesentlich mitbestimmt[3]). Ihre geschichtliche Notwendigkeit begründet Luther in der

[1]) Vergl. Bibl. Zeit- u. Streitfr. II. Heft, 7. S. 23.

[2]) Sein Urteil über den Hebräerbrief und die Offenbarung hat er zwar modifiziert, aber nie völlig zurückgezogen.

[3]) Billige Sonderausgaben, leider keine mit unverkürztem Wortlaute, hat die preußische Hauptbibelgesellschaft „Dr. M. Luthers Vorreden zu H. Schrift" 1883; sie sind auch Steinkopf, Stuttgart, 1841 erschienen.

Vorrede zur Erstausgabe des neuen Testaments: „Es wäre wohl recht und billig, daß dies Buch ohne alle Vorrede und fremden Namen ausgienge und nur seinen selbsteignen Namen und Rede führte. Aber dieweil durch manche wilde Deutung und Vorrede der Christen Sinn dahin vertrieben (= in die Irre getrieben) ist, daß man schier nicht mehr weiß, was Evangelium oder Gesetz, Neu oder Alt Testament heiße: fordert die Notdurft eine Anzeige und Vorrede zu stellen (= abzufassen), damit der einfältige Mann aus seinem alten Wahn auf die rechte Bahn geführet und unterrichtet werde ... auf daß er nicht Gebote und Gesetze suche, da er Evangelium und Verheißung Gottes suchen sollte." Luther wollte dem Leser die Augen öffnen für die Hauptsache in der Bibel, den lebendigen Christus zu finden. In meisterhafter Weise versuchte er dies vor allem in der Vorrede zum Römerbrief, wo seine Inhaltsangabe des Briefes fast schon Auslegung genannt werden muß [1]). Auch erläuternde Bemerkungen über geschichtliche und geographische Fragen zum leichteren Verständnis der einzelnen Schriften finden wir in den Vorreden.

Befremdlich, ja im höchsten Grade anstößig für die frommen Kreise der Gegenwart müssen in diesen, dem gemeinen Mann in die Hand gegebenen Vorreden Luthers Werturteile über die einzelnen Bibelbücher sein, je nachdem „sie Christum treiben". Den Verfassern der vier letzten neutestamentlichen Schriften seiner Bibel spricht er den vollen Besitz des Geistes Christi ab. In dem Schlusse der Vorrede zum neuen Testament, den er in der Gesamtausgabe der Bibel 1534 gestrichen hat, erklärt er das Johannisevangelium und St. Pauli Episteln für die besten und edelsten Bücher. Diese und St. Peters erste Epistel „sind die Bücher, die Dir Christum zeigen . . . Darum ist St. Jacobs Epistel eine recht stroherne Epistel gegen sie, denn sie doch kein evangelisch Art an ihr hat." Inhaltlich ebenso scharf ist sein Urteil in der Vorrede zum Jakobusbrief selbst, die er unverändert in allen Ausgaben gelassen hat. Von der Offenbarung urteilt er bis 1527: „Halt davon jedermann,

[1]) Aus dem Anfange dieser Vorrede stammt Luthers herrliche Definition des Glaubens: „Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott, und tötet den alten Adam, macht uns (zu) ganz andre(n) Menschen von (= an) Herzen Mut, Sinn und allen Kräften und bringet den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohn Unterlaß sollte Gutes wirken."

was ihm sein Geist (ein)gibt. Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir die Ursach genug, daß ich sein nicht hoch achte, daß Christus darinnen weder gelehrt noch erkannt wird." Seit 1530 müht er sich mit einer Deutung der dunkeln Gesichte ab, ohne am Beginn der Vorrede seinen starken Zweifel an der apostolischen Herkunft zu unterdrücken: „In welchem Zweifel wir's für uns auch noch lassen bleiben. Damit doch niemand gewehret sein soll, daß er's halte für St. Johannis des Apostels (Werk) oder wie er will". Gewiß ist Luthers persönliche Meinung für niemand bindend. Es kann auch neben solchen Sätzen nie stark genug seine heilige Ehrfurcht vor der Bibel im ganzen, wie seine rückhaltlose Bereitwilligkeit, sich im Sinne von 2. Kor. 10,5 unter das einzelne Schriftwort zu beugen, betont werden, wenn ein zutreffendes Bild von Luthers Stellung zur Bibel gezeichnet werden soll. Für seine Person hat Luther nie einen inneren Widerspruch in seiner Stellung zur Bibel empfunden. Für das logische Denken mag die innere Geschlossenheit der Lehre Calvins vom Worte Gottes den Vorzug verdienen. Wir dürfen Luthers persönlichem Urteil ohnehin nur zeitgeschichtlichen Wert zumessen. Aber es wäre doch ein Segen, wenn ein Wehen des freien Geistes, wie ihn Luther, der Mann der Bibel, besaß, auch von der bibelgläubigen Gemeinde der Gegenwart wieder ertragen werden könnte. Es läßt sich nach keiner Weise hin rechtfertigen, daß man Luther als den Mann preist, der dem deutschen Volke das unverfälschte Gotteswort wieder geschenkt hat, aber ängstlich die freien Begleitworte verschweigt, die er seiner Bibel auf ihren Weg unter das Volk mitgegeben hat. Das Charakterbild Luthers in seiner scharf umrissenen, freien Männlichkeit ist dadurch im Volksbewußtsein etwas verwischt worden. Noch weniger ist hier die Rechtfertigung am Platze, die christliche Kirche müsse die Fehler ihrer großen Männer mit dem Mantel der Liebe zudecken. Sollen unsre Gemeindeglieder in unserer konfessionell erregten Zeit aus dem Munde von Katholiken hören, welche Urteile Luther über einzelne biblische Schriften tatsächlich gefällt hat? Der Reformator wird vor Gott und vor der Welt, vor Katholiken und Protestanten die Verantwortung für alle Worte in seiner deutschen Bibel, im Text wie in den Vorreden, tragen können. Trotz der Irrtümer und Versehen, von denen wir den großen Bibelübersetzer nicht freisprechen dürfen, war er ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt. Aus seinem unerschöpf-

lich reichen Schatz hat er für seine deutsche Bibel Altes und Neues hervorgeholt.

Von Luthers trotziger Persönlichkeit, die sich vor keiner Macht dieser Erde beugte, von seiner evangelischen Art, in welcher er das Wesen des Glaubens erfaßte, von seinem treuherzigen Kindessinn, in welchem er wie ein Kind mit Kindern spielen und reden konnte, als er eine ganze Welt in Trümmer schlug: davon hat das deutsche Volk doch wohl eine Ahnung. Aber die Größe seines Sprachgenies, mit dem er, getragen von einer weltüberwindenden Glaubenskraft, dem deutschen Volke eine deutsche Bibel gab, wird selten gewürdigt, von vielen nicht einmal geahnt. Ihm ist es gelungen, die Bibel dem Herzen des deutschen Volkes entgegen zu bewegen. Die Zeit hatte ihm vorgearbeitet. Sie hatte die Sprache im Laufe von Jahrhunderten zu einem wirksamen Ausdrucksmittel der biblischen Gedanken ausreifen lassen. An keinem anderen Punkte ihrer weltgeschichtlichen Laufbahn hat die Bibel unseres Wissens solch' einzigartige, einschneidende Bedeutung für die Geistes- und Sprachentwicklung eines ganzen Volkes gewonnen wie für das deutsche Volk durch Luthers Übersetzung. Ein dreifaches hat sich an diesem entscheidenden Wendepunkte der deutschen Geschichte zusammengefunden: Eine reich entwickelte, aber noch völlig bildsame Sprache, das Genie Luthers und die Bedürfnisse einer religiös tief erregten Zeit. Dadurch wurde dem deutschen Volke eine Bibel geschenkt, die gelesen werden konnte und gelesen wurde.

III. Geschichte des Luthertextes und seiner selbständigen Seitentriebe bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.

Alles, was seit Luther auf dem Gebiete der deutschen Bibelübersetzung bis zur Gegenwart geleistet wurde, ruht auf seinen Schultern. Seine Bibelübersetzung reicht in ihren Wirkungen sogar weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus. Sie war eine weltgeschichtliche Tat. Ihr durchschlagender Erfolg hat das römische Vorurteil, daß das Volk von dem Lesen der heiligen Schrift mehr Schaden als wirkliche Förderung des christlichen Lebens habe, glänzend widerlegt. Für die Entstehung und Verbreitung der Bibel-

übersetzungen in anderen Ländern und Sprachen war Luthers Vorgang bahnbrechend. In den Niederlanden, in Dänemark, Schweden und Island begnügte man sich zuerst mit einer Übertragung der Lutherbibel. Erst später haben sich in diesen Ländern selbständige, unmittelbar auf dem Grundtexte ruhende Übersetzungen entwickelt. Doch wir dürfen hier der weltgeschichtlichen Bedeutung der Lutherbibel nicht weiter nachgehen. Wir müssen uns auf ihre Geschichte innerhalb des deutschen Sprachgebietes beschränken.

a) Die Geschichte des Luthertextes. 1. Die Lutherische Kirche sah in der Ausgabe des Luthertextes von 1545 ein heiliges und unantastbares Vermächtnis ihres Begründers. Die Änderungen Rörers in der Bibel von 1546 (s. S. 28) suchten die Hüter des Lutherischen Glaubens wieder auszumerzen. Aber der Reinhaltung des Luthertextes standen unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Schon Luther mußte über die Gewissenlosigkeit und die Leichtfertigkeit der Nachdrucker bitter klagen. Der Ausgabe des 2. Teils seines alten Testamentes von 1524 ließ er eine Schutzmarke aufdrucken, an der man die durch seine eigene Hand gegangenen Drucke erkennen könne. „Denn des falschen Druckens und Bücherverderbens fleißigen sich jetzt viele." Seinen neuen Testamenten und später seinen Bibeln fügte er seit 1530 mehrfach eine besondere auf den Titelblättern gedruckte Warnung vor den unzuverlässigen Nachdrucken bei. „Die geizigen Wanste und räuberischen Nachdrucker . . . machen's hin rips raps, es gilt Geld!" (1541). Nach seinem Tode wurde es eher noch schlimmer. Es fehlte dem deutschen Protestantismus mit seinen zahllosen Landeskirchen jede Autorität und Zentralleitung. Es entstand ein Wirrwarr von Lesarten. Kurfürst August von Sachsen ließ 1581 auf Grund des letzten Originaldruckes von 1545 einen Normaltext herstellen. Er blieb nicht ohne Wirkung, konnte sich aber keineswegs überall durchsetzen. 100 Jahre später bemühte sich Diecmann, Generalsuperintendent in Stade, um die Textreinigung durch Herausgabe der Stader Bibel (1690). Das größte Verdienst um einen zuverlässigen Luthertext gebührt dem Begründer der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle, Freiherr C. H. von Canstein. Er legte seiner Bibelausgabe von 1712/13 die Stader Bibel zu Grunde, ging aber gelegentlich, wie schon Diecmann selbst, auf ältere Varianten Luthers zurück, wenn in der Bibel dadurch eine gute Berichtigung nach dem

Grundtext an die Hand gegeben ward. Bis Ende des 18. Jahrhunderts sind in dieser zuverlässigsten und lesbarsten[1]) Textgestalt 3 Millionen Bibeln und neue Testamente ausgegeben worden. Aber auch dieser Text war nicht einwandfrei und konnte trotz seiner Verbreitung nie Alleinherrschaft erringen, obwohl sich ihm später die meisten Bibelgesellschaften in ihren Ausgaben anschlossen. Neben ihm erhielten sich noch etwa 6 (nach anderen 11) verschiedene Hauptarten des Luthertextes. Das Bedürfnis nach einem einheitlichen Wortlaut der Gemeindebibel nötigte endlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Durchführung der Bibelrevision. Im 17. und 18. Jahrhundert dagegen wurde der Gedanke einer Berichtigung des Luthertextes nach dem Grundtexte als fluchwürdige Ketzerei abgewiesen. Der bibelgläubige August Hermann Francke mußte sich einen Teufelsdiener schelten lassen, als er in bescheidenster und pietätsvollster Weise diesen Gedanken 1695 anregte.

2. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß trotz dieses unevangelischen Heiligenkultus, den die lutherische Orthodoxie mit dem Lutherwort trieb, fortwährend im Stillen Veränderungen an dem überlieferten Bibeltext vorgenommen wurden. Sie sind derartig, daß sie sich unmöglich alle aus der Unachtsamkeit der Drucker erklären lassen. Luther hat in allen seinen Ausgaben im alten Testament 2. Mos. 38,15; 3. Mos. 15,23; Hes. 41,20 übergangen. Im neuen Testament fehlten im Griechischen bei Erasmus und darum auch im Deutschen bei Luther Mark. 11,26; Luk. 17,36; Jak. 4,6b; Offenb. 21,26, außerdem einzelne kleinere Sätzchen (z. B. in Joh. 8,9) und mehrere Verse in den Apokryphen. Die Lücken wurden stillschweigend ausgefüllt.[2]) Daß der Frankfurter Buchdrucker Feyerabend 1574[3]) die unechte Beweisstelle der Dreieinigkeitslehre 1. Joh. 5,7 in die Lutherbibel aufnahm, liegt bei dem Zustand der damaligen Textkritik noch auf derselben Linie wie die eben genannten Berichtigungen. Daß derselbe dagegen auch das von Luther in seinen Vorreden bestimmt

---

[1]) 1775 wurde die Bibel in moderne Lautform (Orthographie umgeschrieben, 1794 ein Wörterverzeichnis zur Erklärung veralteter und dunkler Worte beigegeben.

[2]) Die neutestamentlichen vermutlich vom kursächsischen Oberhofprediger Weller († 1664), die alttestamentlichen vielleicht erst durch den erwähnten Diecmann.

[3]) Nach andern erscheint dieser heißumstrittene Zusatz erst 1593.

verworfene und auch sonst gelegentlich hart verurteilte 3. und 4. Buch Esra und das 3. Makkabäerbuch aus der Züricher Bibel aufnehmen konnte, ist eine unbegreifliche Pietätslosigkeit gegen den großen Übersetzer. In vielen gangbaren Lutherbibeln finden wir diese Schriften nun als „Anhang oder Zugabe dreier Bücher“ nach den Apokryphen Luthers.

Abgesehen von diesen großen Veränderungen nagte auch ständig der Zahn der Zeit am Wortlaut. Die Entwicklung im Lautstand und der Wortbildung, welche Luther selbst eingeleitet und befördert hatte, ging unaufhaltsam ihren Gang und überholte bald auch die Luthersprache.[1]) Einzelne Worte hatten ihre Bedeutung völlig verändert oder waren ganz außer Gebrauch gekommen. Der Leser nahm sie natürlich in der ihm gewohnten neuen Bedeutung. Manche Drucker vermuteten bei den Worten, die ihnen fremd waren, einen Druckfehler und verbesserten frisch darauf los. So haben sich zuweilen schwere Mißverständnisse durch die Jahrhunderte verewigt.[2]) Alle formalen und sachlichen Änderungen, die

[1]) Anstelle der alten Imperfekta 'greif, steig' rc. bei Luther bildete man 'griff, stieg'. Sollte man die von Luther beliebte Imperfekta „saget', redet', scheidet'“ nicht mißverstehen, so mußte man 'sagete, redete, schied' setzen. Eph. 4,25 'Leget die Lügen ab' ist 'Lügen' eine heute veraltete Singularform. Den Genitiv, Dativ und Akkusativ vieler Feminina auf e bildete Luther im Singular auf en, also Sünd-en, Gnad-en, Zung-en, Seelen: diese Formen konnte man später nur pluralisch verstehen. Umgekehrt bildete Luther Pluralformen wie 'Sünde, Schulde'. Änderte der Drucker nicht die Form, so änderte der spätere Leser unbewußt den Sinn dieser Stellen. Wer denkt z. B. bei „König der Ehren“ (Ps. 24,7) an eine Singularform?

[2]) Sprichw. 17,9 'wer die Sache evert, der macht Fürsten uneins'. Evern [althoch. avarôn, mittelhochd. aberen, äferen, wiederholen, aber und aber sagen] ist unverständlich geworden. Man nahm es als ungenaue Schreibung für 'eivern, eifern' und entstellte damit Luthers und des Grundtextes Meinung ganz gründlich. — Matth. 26,8 Wird die Ausstellung der Jünger an der Salbung durch die Worte: 'wozu dient dieser Unrat' für unser Ohr geradezu ins Widrige verzerrt. Bei Luther ist 'Unrat' = das nicht zu rate halten, Verschwendung. Selbst ein Lutherforscher wie Hausrath (Luther II, S. 129) traut aus Unkenntnis dieses Sprachgebrauchs Luther solche sinnwidrige Verdeutschung zu, die sich auch mit dem derben Volkston nicht rechtfertigen ließe. — L. verbindet 'rechtsprechen = für gerecht erklären, rechtfertigen' mit dem Akkusativ. Da diese Wendung außer Gebrauch gekommen war, veränderte man 5. Mos. 25,1 (Jes. 50,8 rc.) in: 'man soll ... dem (Luther: ‚den‘) Gerechten Recht sprechen' wo doch der Nachdruck auf der Freisprechung des Gerechten liegt. — Eines der bekanntesten Beispiele ist das Wort 'freidig Freidigkeit = kühn, getrost, kühne Zuversicht', was Luther als völlig zutreffende Verdeutschung der im Grundtext gemeinten Glaubenszuversicht an vielen Stellen (Jos. 1,7; 2 Sam. 2,7;

berechtigten wie die unberechtigten, wurden ganz zufällig, ohne jede Folgerichtigkeit von den verschiedenen Herausgebern ganz verschieden nach Gutdünken vorgenommen. Kein Wunder, wenn da eine Menge Wucherungen den eigentlichen Wortlaut und Sinn Luthers entstellten. So war das Zeitalter der lutherischen Orthodoxie doch in einer großen Selbsttäuschung befangen, wenn es meinte, das Luthererbe in unverändertem Wortlaut den Nachkommen zu überliefern.[1])

Die Geschichte des Luthertextes von 1545—1845 bietet wenig Erfreuliches. Der deutsche Protestantismus konnte sich nicht mehr zur Freiheit und Selbständigkeit Luthers emporschwingen. Er zehrte nur an dem Erbe einer großen Vergangenheit. In diesen trüben Zeiten, wo sich das innerlich zerrissene deutsche Volk in politischen und theologischen Kämpfen aufzureiben drohte, war die Luherbibel ein unsichtbares Einheitsband und wurde auch von der unsichtbaren Kirche, von den Stillen im Lande, als ein solches empfunden. Daß sie durch die Jahrhunderte ihre volkstümliche Verständlichkeit und ihre Sprachgewalt auf empfängliche Gemüter nicht verloren hatte, bezeugt das deutsche Kirchenlied, bezeugen die vielen Züge protestantischer Treue, evangelischen Trostes

---

Ps. 51,14; Eph. 6,19; Apostelg. 4,13; 1. Joh. 2,28; 5,14; Ebr. 4,16 rc. = Mut 4. Mos. 23,22; Hiob 39,21) gebraucht. Neuere Ausgaben nahmen es als ungenaue Schreibung für 'freudig, Freudigkeit'. Leider blieb dieser Ersatz auch in der revidierten Bibel — nicht aus Unkenntnis, sondern aus allzu zarter Rücksicht auf den eingebürgerten Wortlaut. Luthers 'thurren' (= wagen) verschmolz mit 'dürfen'. Luk. 16,3 „graben mag (= vermag) ich nicht" darf nicht in modernem Sinne genommen werden. — Zuweilen wurden auch wirkliche Versehen Luthers stillschweigend berichtigt z. B. 2 Sam. 15,30 'ging barfuß (L. verhüllt)' Ps. 103,2 'was er dir (L. mir) Gutes gethan hat'.

[1]) In der äußeren Form der Bibel hielt man sich von Anfang an nie an Luthers letzte Ausgabe gebunden. Die Vorreden kamen in Wegfall (wohl infolge der Verarmung durch den dreißigjährigen Krieg, um billigere Bibeln herzustellen). Die bei Luther noch fehlenden Kapitelüberschriften wurden zum besseren Verständnis eingefügt, Luthers Randglossen verändert, oder andere Erläuterungen an den Rand, zuweilen auch in kleiner Schrift zwischen den Text gedruckt. Die Verszählung wurde zum bequemeren Nachschlagen von der Vulgata und dem Urtext auch auf den Luthertext übertragen, und dieser nun in der leider heute noch üblichen Form in einzelne Verse mit neuem Zeilenanfang zerhackt (zuerst 1568, nach andern 1590). Im Zeitalter der Glaubensstreitigkeiten war ja die Bibel fast ausschließlich nur Rüstkammer, aus der man die nötigen Beweisstellen holte. Auch heute fehlt in vielen Gemeinden noch das Verständnis dafür, daß die Bibel nicht aus einzelnen Sprüchen, sondern größeren zusammenhängenden Schriften bestehe. Eine Rückkehr zur Textform Luthers ohne Vers-

und christlicher Innigkeit aus jenen Jahrhunderten, und bezeugt endlich nicht zum wenigstens der andere große Sprachmeister der Deutschen neben Luther, Wolfgang von Goethe. Seine Werke erinnern immer wieder in Wort und Inhalt an die deutsche Lutherbibel.

b) Selbständige Seitentriebe der Lutherbibel. Die Gedanken Luthers zündeten in ganz Deutschland, auch dort, wo man seine Sprache trotz ihrer gemeindeutschen Lautform nicht mehr gut verstand. Im Norden an den Gestaden des Meeres, im Süden in den Tälern der Alpen mußte man darum durch mundartliche Umformung der Luthersprache in der Bibel nachhelfen, wenn die Bibel auch in diesen Gegenden wirklich ein Volksbuch werden sollte.

1. So erschien denn schon gleich 1523 in Hamburg die erste niederdeutsche (= plattdeutsche) Ausgabe von Luthers neuem Testament. Sie lehnte sich noch sehr an den niederdeutschen vorlutherischen Bibeldruck an. In den späteren Auflagen, welche unter Bugenhagens beratender Mithilfe, aber nicht von seiner Hand, angefertigt wurden, schwindet die Nachwirkung der alten Bibel völlig. Der Anschluß an Luther wird so eng, daß wir eher von einer Umschrift der Worte in die niederdeutsche Lautform als von einer Übertragung der hochdeutschen Sätze in die niederdeutsche Volkssprache reden dürfen.[1] Die erste Vollbibel (mit Anmerkungen von Bugenhagen) erschien niederdeutsch 1534. Das Vordringen der neuen deutschen Einheitssprache ließ nach 100 Jahren eine niederdeutsche Sonderausgabe des Luthertextes entbehrlich erscheinen. Die letzte niederdeutsche Bibel scheint 1621 gedruckt worden zu sein. Von einem selbständigen Zweig der Lutherbibel darf darum hier nicht geredet werden. Anders war es auf dem oberdeutschen Sprachgebiet.

2. Die Züricher Bibel. Im Süden entwickelte sich in der Schweiz ein eigenartiges Volksleben. Von den andern deutschen Stämmen durch die Alpenketten getrennt, hat sie sprachlich wie politisch ihre Selbständigkeit bis auf

---

abteilung ist endlich wieder in dem Nestle'schen deutschen Texte und auch in der neuen Folioausgabe der Preuß. Hauptbibelges. von 1907 versucht.

[1]) Probe aus der niederdeutschen Ausgabe, Wittenberg 1523. Matth. 5,23—24 Darumme wen du dyne Gave up den Altar offerst, unde werst denne dar bedencken, dath dyn broder ichteswath wedder dy hefft, so ladt vor dem Altar dyne Gave unde gha tho vorn hen, unde versone dy mith dynem brodere, und dorna kum unde offer dyne Gave.

den heutigen Tag gewahrt. Schon im Süden des deutschen Reichsgebietes stieß das Verständnis der Lutherbibel auf Schwierigkeiten. Die Basler, und fast in wörtlichem Anschluß an sie die Augsburger und Straßburger Nachdrucker, suchten durch Beifügung erläuternder Wörterverzeichnisse [1]) und lautliche Umgestaltung, vereinzelt sogar durch geeigneten Ersatz der in der Mundart unbekannten Worte und Wendungen dem Verständnis nachzuhelfen. Am kühnsten waren von Anfang die Züricher Drucker Hager und vor allem Froschauer 1524. Während in Basel schließlich die Lutherbibel und mit ihr das Neuhochdeutsche als offizielle Kirchensprache durchdrang, löste sich Zürich immer mehr von Wittenberg los. Der Ende 1524 ausbrechende Abendmahlstreit verschärfte den auch sprachlich begründeten Gegensatz. 1525 erschien bei Froschauer in drei rasch aufeinander folgenden Teilen, was Luther inzwischen auch vom alten Testament herausgegeben hatte. Neben dialektischer Umformung mehren sich in diesen Froschauer Drucken kleine Textberichtigungen, welche gelehrte Beihilfe erweisen. In den weiteren Ausgaben (1527) schwinden Luthers Vorreden.

1529 wird nun dieser unvollendeten Züricher Bibel als selbständiges „Werk der Prädikanten zu Zürich“ die *Übersetzung der Propheten* und als Arbeit des Züricher Pfarrers Leo Judä die *der Apokryphen* beigefügt. Die Verdeutschung der Propheten ist eine Frucht der sogenannten „Prophezei“. Diese hatte Zwingli als eine Art Bibelkonferenz im Züricher Großmünster für alle Geistlichen der Stadt eingerichtet und am 19. Juni 1525 eröffnet. Neben und nach Zwingli war der gelehrte Leo Jud die Seele des Ganzen. Ob die Züricher die inzwischen von Luther erschienenen Übersetzungen einzelner Propheten benutzt haben, ist nicht sicher nachgewiesen. Die von den Wiedertäufern Hätzer und Denck übersetzten Propheten (1527) waren ihnen bekannt und scheinen zu Rate gezogen worden zu sein. In der Lautform bekundet sich in den Froschauer Drucken von 1527—1530 eine auffällige Annäherung an Luthers Gemeindeutsch. Eine große Folioausgabe der ganzen Bibel von 1531 brachte eine durchgreifende Revision. Hier erscheinen nun auch Luthers Psalmen und die übrigen Lehrbücher des

[1]) Z. B. ähnlich (bei Luther) = gleich (im Oberdeutschen); Anstoß = Ärgernis, Strauchlung, ein böß Beispil; befremden = verwundern; prüfen = merken, erkennen; dürftig (thürstig) = keck, kühn. Fehl (Feil) = Nachlessigkeit, Versümnis; fühlen = empfinden &c.

alten Testaments in so völliger Neubearbeitung, daß vom alten Luthertext nur wenig zu merken ist. Die Geschichtsbücher ließ man dagegen ziemlich unverändert. Durch knappe Kapitelüberschriften und Zerlegung der Kapitel in kleinere Abschnitte wird für leichteres Verständnis gesorgt.

Wir dürfen uns nicht an der rauheren Schweizer Mundart und an den uns unbekannten oder nicht fein klingenden Worten[1]) stoßen. Das alles hatte sein gutes Recht, wenn in der Schweiz die Bibel ein Volksbuch werden sollte. Der ernste wissenschaftliche Sinn, der uns in der Züricher Bibel entgegentritt, nötigt uns vor der Züricher Geistlichkeit die größte Hochachtung ab. Das Sprachgenie Luthers dürfen wir allerdings bei ihnen nicht suchen. An Genauigkeit und nüchterner Klarheit lag ihnen mehr als an dem unnachahmlichen Volkston, der dem Leser ans Herz greift. Von einer gewissen Steifheit und schwerfälligen Umständlichkeit ist ihr Stil nicht frei zu sprechen. Man merkt auch der Übersetzung die mühsame Kommissionsarbeit an[2]).

Die Züricher Bibel hatte ein kleines Absatzgebiet. Nur in wenig anderen Schweizer Kantonen wurde sie neben der Lutherbibel benutzt[3]). Sie mußte sich sogar schließlich Luthers Wortschatz und Sprachform im Laufe der Jahrhunderte[4]) aufdrängen lassen, wollte sie sich überhaupt lebensfähig erhalten. Welchen Weitblick besaß doch Luther, daß er seine Bibel von Anfang an über die hemmenden Schranken einer

---

[1]) (Luthers) albern (ersetzt die Züricher Bibel durch) || närricht, töricht, einfältig; bang || angst; bewußt || wissend; Brauch || Gewohnheit; Butter || Anke; fühlen || empfinden merken; gehorchen || gehorsamen, willfahren, hören; Grenze || Landmark; heucheln || liebkosen, glychsnen (gleißen), zenzeln; Kelch || Trinkgeschirr (z. B. Matth. 26,27 1540—1807); Qual || Pein; ruchlos || gottlos; Rätsel || Rätersch; schmücken || aufrüsten, zieren, aufmützen; tadeln || begreifen, beschelken (für einen Schalk erklären), verunglimpfen, rupfen, schelten, strafen; Topf || Hafen; Ufer = Gestade; Wall || Geschütt, Bollwerk ꝛc.

[2]) Jes. 53,3—4 lautet hier 1529: Er wirt der aller schlächtist und verachtist, der doch die Schmertzen und Krankheyten wohl kennt. Wir werdend in so schlächt und verworffen rechnen, das wir unsere Angsicht vor im verbergen werdend. Wiewol er allein unsre Krankheit warlich hinnimpt und unsre Schmerzen tregt: Noch so rechnend wir inn als ob er von Gott geschlagen und genidret sye.

[3]) Bern führte 1681 die streng wörtliche, der Schweizer Sprache völlig fernstehende Bibelübersetzung des Herborner Professors Piskator († 1625) an stelle der gediegenen Züricher Bibel ein. Die letzte Piskatorbibel wurde in Bern 1848 gedruckt.

[4]) Am durchgreifendsten in der Neubearbeitung von 1667 und später von 1817.

bestimmten Mundart erhob! Vor seiner Bibel hat dagegen die Züricher dies voraus, daß sie durch die Jahrhunderte in lebendiger Fühlung mit dem wachsenden Schriftverständnis der Züricher Theologen blieb. Sie hat darum zahllose Umgestaltungen und Verbesserungen erlebt[1]).

---

[1]) Ps. 23 möge dies durch die Hauptformen seiner Textentwicklung in der Zür. Bibel veranschaulichen. 1. Text der Originalausg. Luthers von 1524: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lasset mich weiden, da viel gras stehet, und füret mich zum wasser, das mich erkület . . . . . . Vers 5 Du bereitest für mir einen tisch gegen meine feinde, du machst mein haubt fett mit öle und schenkest mir vol ein. Guts und barmherzigkeit werden mir nach laufen mein leben lang ꝛc.“

2. 1525 bloß lautliche Umformung des Luthertextes.	3. völlige Neubearbeitung von 1531 [in Klammern Text von 1540].	4. 1667 Annäherung an den Luthertext.	5. Moderne Ausgabe 1904 (Nur die Abweichung von 1667 bemerkt.)
Der Herr ist min hirt, mir wirt nüts mangeln. Er laßt mich weiden, da vil graß stadt, und fürt mich zum wasser daß mich erkülete. Er erquicket myn seel: er fürt mich uff rechter straaß umb synes namens willen.	Der Herr hirtet mich [ist mein hirt], darumb mangelt mir nichts. Er macht mich in schöner weyd lüyen (= blöcken? 1589 dafür: weyden) und fürt mich zu stillen waßern. Mit denen erfristet er mein seel, treybt [leitet] mich auff den pfad der gerechtigkeit umb seynen nammens willen.	Der Herr ist mein hirt, es wird mir nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen aue und führet mich zu stillen waßeren. Er erquicket meine seele, er leitet mich in der straße der gerechtigkeit um seines namens willen.	.., mir wird . . . Er lagert . . . . . . grünen Auen . . auf der Straße
Und ob ich schon wandlete im finstern tal, vörcht ich kein unglück: denn du bist by mir. Dyn stecken und stab tröstend mich! Du bereytest vor mir einen tisch gegen mynen fyenden. Du machest myn	Und ob ich mich schon vergienge (=verliefe) in das göw des tödtlichen schattens, so wurde ich doch nichts übels förchten dann du bist bey mir, zudem tröstend mich deyn stäken und stab. Du richtest mir ein tisch zu vor meynen feynden, du begeußest	Und wann ich schon wandeln wurde in dem Thal des schattens des todes, so wurde ich doch kein unglück fürchten: dann du bist bei mir: dein stecken und stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen tisch vor meinen feinden: du salbst	. . . wenn . . . . . wandeln werde in dem Tal des Todesschattens, so fürchte . . . . und dein stab, die trösten . . . . im Angesicht meiner F.

Zürich darf der klassische Boden der Bibelrevisionen genannt werden. Neben dem vorbildlichen Wahrheitsernst lernen wir aber hier auch ein Extrem kennen, vor dem sich eine planmäßige Weiterbildung eines im Volke eingewurzelten Bibeltextes hüten muß. Die Umgestaltungen erfolgten in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen, manchmal zu oft und nicht immer aus innerer Notwendigkeit. Dem subjektiven Geschmack wurde zu viel Recht eingeräumt. Das dadurch bedingte ziellose Hin- und Herschwanken des Wortlautes läßt ein Volk in seiner Bibel nie völlig heimisch werden.

Heute liegt die Züricher Bibel als eine Achtung gebietende wissenschaftliche Leistung in neuhochdeutscher Sprachform vor uns. Sorgfältig sind in ihr die Ergebnisse der wissenschaftlichen Schriftforschung bis zur Gegenwart hineingearbeitet. Sie hält sich strenger an den Grundtext als unsere revidierte Bibel. Sie steht in ihrer gegenwärtigen Gestalt der Lutherbibel nach Form und Wortschatz doch wieder näher als zu Luthers Lebzeiten. Ihre Steifheit und einzelne sprachliche Härten hat sie auch im modernen Gewand nicht ganz abstreifen können. In ihrer Abweichung von der Lutherbibel trägt sie reformiertes Gepräge. Hinter dem ernsten Eifer, den Inhalt des Wortes Gottes in aller Schärfe zum Ausdruck zu bringen, treten die Bedürfnisse der Menschenseele, die in der Bibel Trost sucht, etwas zurück. Luther ist der Evangelist unter den Bibelübersetzern.

3. Die katholische deutsche Bibel. Eine eigenartige Verkettung der Umstände hat dem Luthertext nicht nur Eingang in katholische Kreise, sondern sogar nach leichter Überarbeitung die Approbation des apostolischen Stuhles erwirkt. Hieronymus Emser, der allzeit streitbare Kämpe der päpstlichen Kirche, hatte durch seine maßlosen

houpt feißt mit öl und schenkest mir vollyn. Guts unn barmherzigkeyt werdend mir nachloufen min läben lang und wird blyben im huß des Herrn immerdar."	meyn haupt mit gesälb [du machst mir mein haupt feißt mit öl] und füllest mir meinen bächer. So wölle deyn güte und gnad ob mir halten meyn läben lang, das ich in deynem hauß wonen möge ewigklich.	mein haupt mit öl und [schenkest mir] meinen becher voll ein. Die Güte und barmhertzigkeit werden mir auch nachfolgen mein lebenlang und ich wird in des Herren hause bleiben immerdar.	Lauter Güte... [Die Übersetzung: „Du schmierest min grind mit Schmeer" ist der Züricher Bibel böswillig angedichtet!]

Streitschriften (1523) wider Luthers neues Testament erst recht aller Augen auf dies wichtige Werk gelenkt und dessen Verbreitung wider Willen befördert. Darum veranlaßte ihn der katholische Herzog Georg, anstatt dieser Streitschriften dem von Luther gefälschten neuen Testament den unverfälschten Bibeltext der Kirche Christi in deutscher Sprache entgegenzusetzen. 1527 erschien denn auch wirklich von Emsers Hand: „Das new testament nach laut der christlichen Kirchen bewerten text corrigirt und widerumb zu recht bracht." Unter giftigen Ausfällen gegen Luther erklärt er in der Nachrede, daß er das neue Testament aus der alten (=vorluth. Bibeldruck) und neuen Dolmetschung (=Luthertext) nach der kirchlich sanktionierten Vulgata „fleißig zusammengetragen, emendiert . . restituiert und wieder zurecht gebracht habe, . . . damit der gemeine Mann anstatt Luthers Wort das rechte wahrhaftige Wort Gottes haben möchte." Bezeichnend für die katholische Wertung der Bibel ist Emsers Rat am Schluß: „Darum so bekümmere sich nun ein jeglicher Laie mehr um ein gottselig Leben, dann um die Schrift, die allein den Gelehrten befohlen (=anvertraut) ist." Emsers neues Testament ist weiter nichts als eine nach der Vulgata durchkorrigierte Ausgabe von Luthers neuem Testament.

Eine ähnliche katholische Bearbeitung des alten Testamentes besorgte 1634 der Dominikaner Dietenberger, Professor in Mainz. Auch hier wurde der Luthertext der kanonischen Bücher und der Züricher Text der Apokryphen der Vulgata angeglichen, und Emsers neues Testament, ohne jedoch dessen Namen zu nennen, beigegeben. Noch offener als Emser bekennt Dietenberger, daß er die Bibel „nit verdeutscht, sondern wiederum, so viel möglich, auf unsres alten glaubwürdigen Textes Bahn . . . restituiert, von Irrtümern gereinigt und, wo zerrissen, ergänzt und ersetzt" habe. Legen wir diese katholische Bibel neben den Luthertext älterer Ausgabe, so springt ihre wörtliche Abhängigkeit von Luther sofort in die Augen. Aber auch ohne jede Vergleichung fallen gerade beim raschen Überlesen eine Menge sprachlicher Härten und befremdlicher Wiederholungen auf. Es ist Dietenbergers grobes Flickwerk am edlen Lutherwort. Sehr oft hat Dietenberger gar nicht gemerkt, daß Luther den von ihm nach der Vulgata vermißten Gedanken bereits in seiner freien Weise wiedergegeben hatte und wiederholt nun im holperigsten Deutsch, was Luther in seiner sprachvollendeten Form

bereits viel besser gesagt hatte (in den Proben S. 58 sind diese Wiederholungen durch Sperrdruck kenntlich gemacht).

Neben diesem katholisierten Luthertext konnte auch bei den Katholiken die wirklich selbständige Vulgataübersetzung des alten Lutherfeindes Joh. Eck von Ingolstadt (1537) nicht aufkommen. Diese Eck'sche Bibel, der ebenfalls Emsers neues Testament, aber mit ausdrücklicher Namensnennung, einverleibt ward, ist zwar sachlich richtiger und sprachlich besser als der alte vorlutherische Bibeldruck, konnte aber besonders in seinem rauhen oberdeutschen Dialekt neben Luther nicht mehr befriedigen. Sie brachte es von 1537—1630 nur auf 7 Auflagen, während die Luther-Dietenberger'sche Bibel in der gleichen Zeit mehr als 25 mal gedruckt ward und das Emser-Dietenberger'sche neue Testament zahllose Sonderauflagen erlebte[1]) — auch ein katholisches Zeugnis für Luthers Größe. Seit der Septemberbibel von 1522 war auch das Sprachgefühl der Katholiken feiner geworden.

Erst 1630 empfing das katholische Deutschland eine wirklich selbständige und lesbare Übersetzung der inzwischen auch revidierten lateinischen Vulgata durch Caspar Ulenberg. Dieser erste bedeutende katholische Bibelübersetzer Deutschlands war ursprünglich lutherischer Theologe. Auf ihn hat von Kindheit an die Luthersprache und die Lutherbibel in ungebrochener Kraft wirken können. Geboren 1549 trat er erst im Alter von dreiundzwanzig Jahren unter jesuitischem Einfluß zur katholischen Kirche über und starb 1617 als Rektor der katholischen Universität in Köln. Auf Drängen des Kölner Erzbischofs begann er 1614 die mühevolle Arbeit einer deutschen Bibelübersetzung im katholischen Sinn, d. h. nach der Vulgata. Bei seiner völlig selbständigen Übersetzung suchte er vom Sprachmaterial seines Vorgängers Dietenberger so viel als möglich zu verwerten. So begegnen uns viele Worte und Wendungen, seltener ganze Sätze, die uns aus der Lutherbibel geläufig sind. Kurz vor seinem Tode 1617 vollendete er das Werk. Erst nach dreizehn Jahren (1630) wurde es in Druck gegeben und erlebte zahllose Auflagen. Mit sehr geringen zeitgemäßen Verbesserungen und nach Entfernung weniger westfälischer Provinzialismen wurde dieser Text von einigen Jesuiten im Auftrage des Mainzer Erzbischofs

[1]) Wir lernen in dieser katholischen Bibel zugleich einen, so weit mir bekannt ist, bisher nicht beachteten Kanal kennen, durch den die Luthersprache auch unvermerkt auf katholischem Gebiete Einfluß gewann.

Philipp von Schönborn 1662 als „Mainzische katholische Bibel“ herausgegeben und ist in dieser später nur wenig geänderten Textgestalt die verbreitetste katholische Bibelübersetzung geworden.

Ulenberg hat wirklich ein Werk aus einem Guß zustande gebracht. Der Grundtext ist nirgends berücksichtigt. Mit großem Geschick ist er bemüht, die Vulgata nicht dem Buchstaben nach, sondern dem Sinne nach zu verdeutschen. Doch ließ die Gebundenheit an dem kirchlichen Text und die kirchliche Auslegung Ulenberg nie zur genialen Freiheit Luthers durchdringen. Ängstlicher Anschluß an den lateinischen Wortlaut und westfälische Eigenarten[1]) machen sich zuweilen, wenn auch selten, störend bemerklich. Man kann diese Bibel am richtigsten als selbständigen Seitentrieb des Luthertextes kennzeichnen. Von zwei Seiten her hat Luther diese katholische Bibel sehr stark beeinflußt. Einmal war Ulenberg mit der Luthersprache von Kindheit an verwachsen. Und dann hat der katholische Übersetzer das ganze Luther-Emser-Dietenberger'sche Sprachmaterial sorgfältig in sein Werk hineingearbeitet.[1])

---

[1]) Für Opfer findet sich z. B. öfter ‚die Opfferhand‘, was nur äußerliche Andeutschung des Fremdwortes franz. ofrande holl. offerande ist. Wir merken hier grenznachbarlichen Einfluß auf den Dialekt des Übersetzers.

[2])

1. Luther	2. Dietenberger.	3. Ulenberg.
1. Mos. 47, 13–14. Es war aber kein Brot in allen Landen, denn die Teurung war fast (= sehr) schwer, daß das Land Egypten und Canaan verschmachteten vor der Teuerung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Canaan funden ward, um das Getreide, das sie kauften.	Es war aber kein Brot in allen Landen, dann der Hunger war fast schwer und bedrückte die Lande sehr, daß das Land, besonders Egypten und Canaan verschmachtete vor Hunger. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Eg. u. C. funden ward, (gegen die Vulg.; s. Ulenb.) um das Getreide, das sie kauften.	Denn es mangelte in der ganzen Welt an Brod, und hatte der Hunger überhand genommen auf Erden, insonderheit in Egypten und im Land Canaan, aus welchen Landen er alles Geld zusammenbrachte durch Verkaufung der Früchte.
Jes. 5,1. Wolan, ich will meinem Lieben (urspr. Vetter) ein Lied meines Vettern singen von seinem Weinberge.	Ich will meinem Geliebten ein Lied meines Vatters (= Vätters? patruelis) singen von seinem Weingarten.	Ich will meinem Geliebten das Lied meines Vettern singen von seinem Weingarten.

. Anhang: Die katholische Bibelver-
tschung bis zur Gegenwart. Ende des 18.
hunderts kam neues Leben in die katholische Kirche.
konfessionelle Gegensatz wird immer schwächer empfunden.
rs Übersetzungsmethode findet bei Jesuiten uneinge-
ıkten Beifall. Die wissenschaftlichen Schrifterklärer
ı den Urtext zu rate, ohne darum die Geltung der
ata zu bestreiten. Ein lebendiger Eifer, die Bibel
das Volk zu bringen, macht sich bei katholischen Ge-

Lieber (urspr. r) hat einen berg an einem Ort (= Spitze, pitze [ältere Be- ng]).	Mein geliebter Sohn des Öls (Mißverstand eines Hebraismus' für ‚fett') hat einen Weinberg in einem hochgelegenen feisten Ort. (Randglosse ‚in einem Ölhorn').	Mein Geliebter hat einen Weinberg bekommen an einem hochgelegenen fetten Ort.
Luther. (Auf die ichungen Emsers alte 2 durch Sperr- hingewiesen).	2. Emser-Dietenberger. (Nur Abweichungen von Luther anzugeben).	3. Ulenberg.
m. 3,1—4. Was ı denn (nun) die n Vorteils? Oder ützet die Beschnei- ? Zwar fast ı Wahrheit sehr) . Zum ersten, ist vertrauet, was geredet hat. Daß etliche nicht glau- ın dasselbige, was daran? Sollt ihr aube Gottes Glau- ufheben? Das sei . Es bleibe mehr (urspr. oeger) also, daß t sei wahrhaf- nd alle Menschen ch (urspr. lügen- g). Wie geschrie- stehet: Auf daß recht (urspr. recht-) seiest in deinen ten und überwin- wenn du gerichtest st.	Zwar fast viel durch alle Maßen. ... geglaubt haben an dasselbe ... (fehlt). ... Gott aber ist ... ... sind lügenhaft, ... rechtfertig ... würdest.	Was Vorteils hat dann nun ein Jude? oder was nutzet die Beschneidung. Zwar fast viel in alle Wege. Dann zum ersten ist ihnen das Wort Gottes vertrauet worden. Dann was ist daran gelegen, daß etliche unter ihnen nicht geglaubet haben? Sollte ihr Unglaube den Glauben Gottes vernichtigen? Das sei fern. Dann Gott ist und bleibet wahrhaftig: aber alle Menschen sind Lügner, wie geschrieben stehet: Auf daß du gerechtfertigt werdest in deinen Worten und überwindest, wann man dich richtet.

lehrten und kirchlichen Würdenträgern bemerklich. Aufklärung und Toleranz pochen an der Türe der Papstkirche. Es entfaltet sich eine reiche Übersetzertätigkeit, welche auf dem Fundamente der Ulenberger Bibil emsig weiterbaut. Doch hält sich die erwachende Freiheit der katholischen Bibelübersetzer nicht frei von geschwätziger Breite. Dieser dem protestantischen Rationalismus nahe verwandten Geistesströmung in der katholischen Kirche, die über ein halbes Jahrhundert andauerte, entstammen die meisten heute von deutschen Katholiken gebrauchten Bibelübersetzungen wie die von Fr. von Allioli, van Eß und Kistemaker (1800 bis etwa 1830). Die beiden erstern haben auch in ihren Volksausgaben, wenigstens im neuen Testament, die Abweichungen des Grundtextes von der Vulgata in Fußnoten angemerkt. Van Eß hat für das alte Testament sogar den Grundtext zu grunde gelegt. Doch wirkt der Einfluß der Vulgata viel tiefer auf die Gestaltung des katholischen Bibeltextes ein, als die Fußnoten unten am Rande vermuten lassen. Die Vulgata ist zugleich der Auslegungskanon für das Verständnis der biblischen Schriften. Dadurch bleibt die freie Schriftforschung ausgeschlossen. Immerhin ermöglichte das Studium der griechischen und hebräischen Bibel den katholischen Schriftforschern ein viel tieferes Verständnis der Bibel als es Dietenberger und Ulenberg besaßen und gab ihrer Sprache ganz von selbst eine biblische Färbung. Inzwischen war auch die Einheitsbewegung auf dem deutschen Sprachgebiet, die Luther in Fluß gebracht hatte, siegreich durchgedrungen. So mußte sich der Stil dieser modernen katholischen Bibelübersetzer wieder entschieden der Lutherbibel nähern. Wie auf allen Gebieten des religiösen Lebens, so ist auch im Schriftverständnis und in der Bibelsprache der katholischen Kirche gesunderes Blut durch die Kirche der Reformation zugeführt worden.

Es ist für uns Protestanten nicht leicht, katholische Bibelverdeutschungen unparteiisch zu würdigen. Zur Vorsicht mahnt jedenfalls die Tatsache, daß sie in Abweichungen vom Luthertext und in der ganzen modernen Sprechweise häufig mit den modernen protestantischen Bibelübersetzungen zusammentreffen. Doch ist es wohl mehr als Voreingenommenheit, wenn uns ihr allzu tadelloser und dazu oft hausbackener Stil nicht für eine Volksbibel zusagen will.[1]) Die unendliche

[1]) Matth. 7,15 „(die) falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Matt aber

Lebensfülle und Volkstümlichkeit der Luthersprache (s. S. 37) tritt uns bei einer Vergleichung mit der modernen katholischen Bibel besonders wirksam entgegen. Nach allen Regeln der Kunst wird in letzterer Matth. 7,27 ziemlich übereinstimmend wiedergegeben: „(Das Haus) stürzte ein, und sein Fall war groß".[1]) Luther läßt dagegen die Bergrede wuchtig im Volkston ausklingen: „da fiel es und tat einen großen Fall." Gegen die Übersetzung von Ps. 73,1 „Wie gut (ja, gütig) ist gegen Israel Gott, gegen die, so rechten (die reines) Herzens sind" läßt sich schwer etwas einwenden. Luther hatte 1524 ähnlich übersetzt. Aber er wußte wohl, warum er dafür später thematisch das trotzige Glaubenswort: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist!" an die Spitze dieses ergreifenden Psalmes stellte. In diesen kurzen Worten hören wir heute noch seine schweren Seelenkämpfe nachzittern.

Die Geschichte der katholischen Bibel ist eine fortlaufende Bestätigung des prophetischen Lutherwortes: „Das merkt man aber wohl, daß sie (= die Papisten) aus meinem Dolmetschen und Deutsch lernen, deutsch reden und schreiben; und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt .... Es tut mir doch sanft, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, reden gelehrt habe" (Sendbrief vom Dolmetschen). Aber die unfreiwilligen Schüler Luthers in der katholischen Kirche haben ihren Lehrmeister nie erreichen können. Zwischen diesen Übersetzern und der Bibel steht hemmend die Kirche. Die Grundgedanken der h. Schrift können sich in ihren Übersetzungen darum nie ungebrochen abspiegeln. Weil sich ihr persönliches Glaubensleben an den Gnadenmitteln der Kirche und nicht an den Lebenskräften der Bibel nährte, so können ihre Übersetzungen auch in ihren besten Leistungen meist nur das sorgfältig gewählte Kleid fremder Gedanken, fast nie der unmittelbare Ausdruck persönlichen Erlebnisses werden. Durch die Gebundenheit an die kirchliche Vulgata stehen die katholischen Bibelübersetzungen an wissenschaftlicher Treue empfindlich hinter allen protestantischen Werken dieser Art zurück. Mit der lebendigen Volkstümlichkeit und der werbenden Zeugniskraft der Lutherbibel halten sie überhaupt keinen Vergleich aus.

---

stilgerecht sagen Allioli und van Eß: „inwendig aber reißende Wölfe sind". Kistemaker dagegen hier, wie auch sonst oft, gleich Luther.

[1]) In sehr vielen derartigen Fällen hat die Textbibel von Kautzsch-Weizsäcker ähnlich übersetzt.

IV. Moderne Bestrebungen auf dem Gebiete der Bibelverdeutschung.

Das neunzehnte Jahrhundert mit seinen Entdeckungen und Erfindungen hat nicht nur für das Leben der Gegenwart reichen Gewinn abgeworfen, es hat auch interessantes Licht in die fernsten Zeiten der Vergangenheit gebracht. Die geschichtlichen und sprachlichen Forschungen sind auch für die Bibelwissenschaft nicht ohne reichen Ertrag gewesen. Sehr gewonnen hat das sprachliche nud sachliche Verständnis der Bibel, ob auch das rein religiöse, ist die heißumstrittene Frage der verschiednen Richtungen. Aber in allen theologischen Lagern ist man ernstlich bemüht, die „gesicherten" Ergebnisse der Wissenschaft auch für das Volk, und eben damit für die Bibelverdeutschung fruchtbar zu machen. Nun ragt aber die Lutherbibel als ein gewaltiger Bau aus der Vergangenheit in diese Gegenwart hinein. Sollte nun der reiche Ertrag der Bibelwissenschaft seit Luther in diesen Bau hineingearbeitet werden, oder ihm als leichter Anbau angeschmiegt werden, oder blieb nichts anderes übrig, als einen völligen Neubau aufzuführen? Diese drei Möglichkeiten haben ihre Vertreter und ihre verschiedne Verwirklichung gefunden, haben ihre Berechtigung und verdienen Beachtung.

a) Die Bibelrevision. 1. Wir sahen am Anfang des letzten Kapitels das evangelische Deutschland auf dem besten Weg, den Luthertext zu einem Seitenstück der Vulgata zu machen, zu dem kirchlich geheiligten, unfehlbaren und unwandelbaren Ausdruck der Offenbarung Gottes an das deutsche Volk[1]). Es ist jedenfalls das Verdienst der viel geschmähten Aufklärung des 18. Jahrhunderts, eine große Bresche in die Mauer gelegt zu haben, welche ängstlicher Kleinglaube um das Heiligtum der Lutherbibel als Schutzwehr aufgebaut hatte. Freilich die Art, wie die meisten Vertreter des Rationalismus' ohne jedes geschichtliche Verständnis, ohne Sprachbegabung und in eitler Selbstgefälligkeit die Bibel in die Sprache ihrer Zeit umsetzten[2]), mußte allen ernsten Bibel-

[1]) In der reformierten Kirche dachte man freier. Das zeigt die Züricher und die Piskator-Bibel. Auch die sogenannte Berleburger Bibel (für mystische Kreise) 1726—42 wagte eine Überarbeitung des Luthertextes.

[2]) Der ehrenfeste Anonymus der Wertheimer Bibel (1735), der etwas verfrühten Vorbotin dieser neuen Zeit, glaubt für die unver-

reunden einen waren Abscheu vor solchen Vergewaltigungen es Schriftwortes einflößen. Wir können diese reiche Übersetzungsliteratur übergehen, weil sich in ihr nur eine vorüberehende Zeiterscheinung auswirkte. Diese Verirrungen des eschichtslosen Rationalismus haben uns wohl für immer avon geheilt, in solchem maßlosen Subjektivismus mit einen berlieferten Text umzuspringen. Das starre Festhalten der Orthodoxie am überlieferten Wortlaut nnd die verständnisose Mißhandlung der Bibelsprache durch die Aufklärer sind ur Überspannungen zweier an sich berechtigten Forderungen ür eine Volksbibel: sie muß den Zusammenhang mit der Vergangenheit wahren und doch auch den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragen. Was hier in den Jahrunderten nach Luther versäumt worden war, wollte das von den arten Fesseln der Orthodoxie befreite 18. Jahrhundert im Übereifer zu rasch nachholen.

Die neuerrungene Geistesfreiheit wurde sehr wichtig für ie Erweiterung und Vertiefung des Bibelstudiums. Die ührenden Geister wie Lessing und Herder, beides Todfeinde er schalen Verflachung und glühende Bewunderer des Sprachgenies Luthers, öffneten den Blick für wichtige Seiten er Bibel, welche bei Luther hinter ihrer religiösen Wirkung urückgetreten waren: für den zeitgeschichtlichen Hintergrund

---

gleichlichen Bibelworte über die Schöpfung eine weit bessre Fassung n folgender Übersetzung (!) zu geben: 1. Mos. 1,1—4 „Alle Weltörper und unsre Erde selbst sind anfangs von Gott erschaffen worden. Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz de: sie war mit einem finstern Nebel umgeben und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfingen = Der Geist Gottes schwebte über den Wassern!). Es wurde aber ald auf derselben etwas helle, wie es die göttliche Absicht erforderte. Und weil dieses sehr nötig und nützlich war: so geschah es nach der Einrichtung, welche Gott dißfalls gemacht hatte, daß von nun an Licht und Finsternis beständig abwechselten." — Dem berüchtigten Bahrd „die neuesten Offenbarungen Gottes — verdeutscht", Riga 1773; Berlin 1783) kamen die Worte Jesu: „Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden" zu matt vor. Er gab ihnen die chwungvolle Form: „Wohl denen, welche die süßen Melancholieen der Tugend den rauschenden Freuden des Lasters vorziehen, sie werden reichlich dafür getröstet werden." — Selbst der zurückhaltende und taktvolle Stolz (Zürich 1781/82.) übersetzte Röm. 1,1 „Paulus, ein Diener und bevollmächtigter Apostel des Messias, Jesus, um, seiner Bestimmung gemäß, die von Gottes Propheten in den h. Schriften schon längst verheißene göttliche Glückseligkeitslehre bekannt zu machen rc."

der biblischen Gedankenwelt und für ihre poetische Schönheit. Nun waren der Bibelerklärung und damit auch der Bibelverdeutschung wieder neue große Aufgaben gestellt. Nach mehreren mißlungenen Versuchen fand die freie Schriftforschung in De Wette einen geschickten Übersetzer. An Luther anknüpfend und bewußt seine Methode weiterführend suchte er das Ergebnis der biblischen Forschung in einer modernen Bibelübersetzung (besonders geschickt in der 2. Auflage, s. S. 76) klar zusammen zu fassen. So war ein brauchbarer Prüfstein vorhanden, an dem der Abstand der Lutherbibel von der Bibelforschung und der Sprache der Gegenwart gemessen werden konnte. Doch fand dieses Werk wegen der freien Richtung seines Verfassers wenig Eingang in die Kreise der schlichten Bibelleser. Diese wurden von einer andern Geistesströmung für eine unbefangenere Beurteilung des Luthertextes gewonnen.

Der Pietismus, dem mit seinem jüngeren, feindlichen Bruder, dem Rationalismus, mancher Zug gemeinsam ist, hatte ebenfalls im Interesse eines praktischen Bibelgebrauchs die unevangelische Gebundenheit an das Lutherwort gelockert. Franckes Ansicht kennen wir bereits (S. 48). Zinzendorf versuchte sich auch in einer Übersetzung des neuen Testamentes (Ebersdorf 1727). — 1753 gab der große Württemberger Schrifttheologe J. A. Bengel eine Übersetzung des neuen Testamentes in ängstlichem Anschluß an den von ihm verbesserten Grundtext heraus, die mehrfach neu aufgelegt ward. Er steht hinter Luther weit zurück. Mit peinlicher Wörtlichkeit verbindet er sprachliche Unbeholfenheit[1]. Aber immerhin wurde das Werk dieses hochgeachteten Schriftauslegers ein wirkungsvolles Zeugnis wider die Unfehlbarkeit des Luthertextes. Es ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Bei den Kämpfen für die Bibelrevision finden wir die Theologen Württembergs, das die treuesten Bibelleser hat, immer in den vordersten Reihen.

Eine unmittelbare Vorarbeit zur Bibelrevision lieferte

---

[1]) Z. B. Matth. 6,2 und sehr oft: „Amen, (L. wahrlich), ich sage euch.“ Matth. 5,33 „Du sollst aber dem Herrn deine Schwüre abstatten (L. Gott deinen Eid halten)“. Der Laie muß den klareren Luthertext zu Hilfe nehmen, um Sinn in die Übersetzung von Röm. 5,15 zu bringen: „Aber nicht wie der Fall, also ist auch die Gnadengabe. Dann wann durch des Einigen Fall die Viele(n) gestorben sind, vielmehr ist die Gnade Gottes und das Geschenke in des einigen Menschen Jesu Christi Gnade, unter die Viele(n) überschwänglich kommen“.

erst J. Fr. von Meyer, von Beruf Jurist. Nach eindringendem Studium des Grundtextes gab er einen berichtigten Luthertext mit Anmerkungen (1819, letzte Ausgabe nach seinem Tode 1855) heraus, die vielfach eine wörtlichere Übersetzung oder andre Übersetzungsmöglichkeiten enthalten. Geschickt suchte sich Meyer an den Luthertext anzuschmiegen. Sein späterer Mitarbeiter und schließlich der Fortsetzer seines Lebenswerkes[1]) war Rudolf Stier, der unermüdliche, aber etwas rücksichtslose und selbstbewußte Vorkämpfer einer Berichtigung des Luthertextes.

2. So war durch einzelne Privatunternehmungen der Boden für eine Bibelrevision vorbereitet. Aber neben der Kirchen- und Gemeindebibel erscheinen diese wenigen Privatübersetzungen wie ein Paar Tropfen im Ozean. Das entscheidende Wort über die Textgestalt der Bibel lag bei den Bibelgesellschaften. In ihre Hände war der Bibeldruck zuletzt ausschließlich übergegangen[2]). Gerade diese Bibelgesellschaften empfanden aber den Mangel einer einheitlichen Textgestalt der Lutherbibel (s. S. 48 ff.) am drückendsten. Sie gaben denn auch auf dem allgemeinen Kirchentag zu Stuttgart 1857 und zu Hamburg 1858 die dringende Anregung, der Frage näher zu treten, wie das Bedürfnis nach einer deutschen Einheitsbibel befriedigt werden könnte. So war endlich der Stein ins Rollen gebracht. Einfach zur Originalausgabe von 1545 zurückzukehren, war schlechterdings unmöglich. Ihre Sprache war dem 19. Jahrhundert vielfach unverständlich geworden. Die klassische Literaturperiode hatte

---

[1]) Um seiner berichtigten Lutherbibel allgemeinere Anerkennung zu verschaffen, war Meyer noch etwas zurückhaltend mit Textberichtigungen. Doch suchte er oft wörtlichen Anschluß an den Grundtext herzustellen, wo eine sachliche Berichtigung nicht geboten war, z. B. Matth. 2,11 Luther: „Und schenkten ihm Gold, Weihrauch ꝛc." Meyer: „Und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch ꝛc." Jes. 53,3 lautet: Er war der Allerverachteste und Unwerteste, ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit gezeichnet [Stier ‚vertraut', das Meyer als genauere Übersetzung nur in der Anmerkung hatte]; daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg, so verachtet, daß wir ihn für nichts rechneten. [Stier hielten]." — Außer durch Herausgabe der berichtigten Lutherbibel (ohne Anmerkungen) 1856, lieferte Stier in der Polyglotte von Stier u. Theile (1846) eine wertvolle Vorarbeit zur Bibelrevision, indem er hier die wichtigsten Varianten der deutschen Bibelübersetzer zusammenstellte.

[2]) Erwähnt sei wenigstens die 1. Revision des Luthertextes im Auftrage der St. Gallener Bibelgesellschaft von 1841 mit 250 Verbesserungen in Anlehnung an Meyer. Sie fand wenig Anklang.

doch zu stark dem Geistesleben und der Sprache unsers deutschen Volkes ihren Stempel aufgedrückt. Man mußte sich notgedrungen über einen neuen Normaltext einigen. Durften in diesen offenkundige Versehen und Fehler Luthers aufgenommen werden? Auf diese Frage konnten evangelische Christen nur mit einem runden Nein antworten. Die S. 48 ff. angedeuteten stillschweigenden Berichtigungen der Lutherbibel hatten vorgearbeitet. Man konnte doch unmöglich eine einleuchtende Verbesserung, die sich dazu noch im Volke eingebürgert hatte, wieder durch eine alte Unrichtigkeit ersetzen, weil Luther vor dreihundert Jahren bei dem damaligen Stand der Wissenschaft nicht richtiger übersetzen konnte. Der Hamburger Hauptpastor D. Mönckeberg hatte das einschlägige Material kritisch gesichtet und übersichtlich zusammengestellt[1]). Ihm gebührt ein Hauptverdienst am Gelingen des Werkes. Einflußreiche Persönlichkeiten in den Kirchenregimenten und angesehene Theologen der verschiedensten Richtungen traten mit Nachdruck für eine Revision ein. Die allgemeine Stimmung war aber hier, wie überall bei wichtigen Neuerungen, ängstlich und zurückhaltend.

Der preußische Oberkirchenrat, dem der Kirchentag die nötigen Schritte zur Lösung der brennenden Frage anheim gegeben hatte, stellte sie für die Eisenacher Kirchenkonferenz auf die Tagesordnung. Dort wurden 1861 und endgültig 1863 die Grundzüge zur Herstellung eines berechtigten Bibeltextes durchberaten, aber die Durchführung und äußere Leitung des Revisionswerkes der Canstein'schen Bibelanstalt als der berufnen Vertreterin der Lutherbibel übertragen. Die Kirchenbehörden ihrerseits ordneten 10 Theologen[2]) ab, welche unter freier persönlicher Verantwortung in wiederholten Kommissionsberatungen den neuen Text feststellen sollten. Als Grundlage des letzteren war durch die Eisenacher Konferenz nicht die Originalausgabe Luthers von 1545, sondern die Canstein'sche Bibel von 1857 be-

[1]) Einzelne dieser umfassenden Arbeiten erschienen erst im Verlaufe des Revisionswerkes, so vor allem die tabellarische Übersicht über die wichtigsten Varianten 1870—71.

[2]) Für Preußen: Nitzsch (später ersetzt durch J. Köstlin) Twesten, Beyschlag, Riehm; für Hannover: Niemann und Meyer (der bekannte Exeget); für Sachsen: Ahlfeld und Brückner; für Württemberg: Frommüller und Schröder. — Die rein sprachliche Behandlung des Luthertextes war auf Vorschlag des zuerst berufenen Germanisten R. von Raumer in die Hände des 2. Vorstands des germanischen Museums in Nürnberg, Dr. Frommann, gelegt.

stimmt worden. Vorläufig wurde nur eine Revision des
ıeuen Testamentes in Aussicht genommen. Die „revidierte
lusgabe“ des neuen Testamentes erschien 1867 als Probe-
ruck in Halle. Da fast alle Gutachten günstig ausfielen, konnte
er in dritter Lesung endgültig festgestellte Text des revi-
ierten neuen Testamentes 1870 ausgegeben werden. Im
leichen Jahre war von der Eisenacher Konferenz die Be-
ichtigung des Alten Testaments nach denselben Grundsätzen
eschlossen worden. Eine Kommission von 17 Theologen[1])
erschiedner Richtung wurde damit betraut. Das Er-
ebnis ihrer peinlich genauen Arbeit wurde 1883 in der
Probebibel“ dem deutschen Volke vorgelegt. Auch
as Neue Testament war im Interesse größerer sprachlichen
nd sachlichen Einheit für diese Ausgabe neu durchgesehen
ıorden. Durch Fettdruck sind hier alle Abweichungen vom
anstein'schen (bezw. Luther'schen) Text hervorgehoben. Auf
ie nun zahllos einlaufenden Gutachten und Wünsche gestützt
ıtschloß sich die Kommission, in den sachlichen und sprachlichen
leuerungen einen guten Schritt über den ersten Entwurf
inaus zu tun. So erhielt denn endlich die „durchge-
ehene“ Lutherbibel, Halle, 1892, ihre endgültige Gestalt.

3. Es ist interessant zu beobachten, wie in den Kommis-
onen und beim Volke mit der Arbeit der Berichtigung
uch die Einsicht von ihrer Notwendigkeit und zugleich der
Mut und die Freudigkeit in ihrer Durchführung wuchs.
ehr zaghaft und allzu schonend war die erste Kommission
eim neuen Testament (1867, 1870) verfahren. Mehr Energie
ntwickelte von Anfang an die alttestamentliche (1870 – 1883),
nd noch kühner war man bei der Feststellung der letzten
Gestalt (1883—1892). Heute würde man entschieden noch
eiter gehen.

Für eine unparteiische Beurteilung des Revisions-
erkes ist vor allem festzuhalten, daß die Revisoren mit
ner ganz anderen Stimmung im deutschen Volke, besonders

[1]) Für Preußen: Dillmann, Kleinert, Riehm, Schlottmann,
holuck, Bertheau, Kamphausen, Düsterdieck (Dillmann und Tholuck
aten bald zurück; später traten ein Hoffmann, Clausen); für Sachsen:
hlfeld (bald ersetzt durch Kühn), Thenius (†1876), Baur, Delitzsch;
r Sachsen-Weimar: Diestel, Grimm; für Württemberg: Kapff (zeit-
eilig vertreten durch Grill), Kübel, Schröder. — Der Germanist
rommann gehörte auch dieser Kommission in gleicher Eigenschaft wie
i der Revision des N. T. an. Nach seinem Tode wirkten die Germanisteu
urdach und Rieger mit. — 18 Mal trat diese Kommission zusammen
d hatte 173 Sitzungstage.

in den Kreisen der wirklichen Bibelleser zu rechnen hatten, als wir sie heute kennen. Die 1892 erreichte Textgestalt ist anfechtbar, wäre es aber bei dem ständigen Fortschritt der Wissenschaft heute auch dann, wenn die Kommission die weitgehendsten Ansprüche freier Bibelausleger von 1870 und 1890 erfüllt hätte. Daß wir den Weg einer zielbewußten Weiterbildung des Luthertextes endlich beschritten haben, und daß sich dieser Weg trotz seiner Dornen als gangbar erweist: darin liegt die heute noch gar nicht zu überschauende Tragweite dieser ersten Bibelrevision.

Bei der Revision [1]) hat man von Anfang an klar zwischen sachlicher Berichtigung des Textes und der Überführung der Sprache Luthers in die Sprache der Gegenwart geschieden. Diese letztere Aufgabe lag in den Händen des sprachgeschichtlich geschulten Fachmannes Dr. Frommann. Seine im Einverständnis mit R. von Raumer aufgestellten Grundsätze verdienen ungeteilte Zustimmung: 1. Das religiöse Bedürfnis fordere eine heute allgemein verständliche Sprachform, wenn die Bibel nicht unserem Volke entfremdet werden solle. 2. Andererseits müsse aber die Schönheit und Kraft der alten Bibelsprache in ihrer Eigenart erhalten bleiben, soweit dies mit dem an erster Stelle genannten Grundsatz vereinbar sei. In der praktischen Durchführung dieser Grundlinien wurden allerdings, oft auf Drängen einiger allzu ängstlicher Theologen, der alten Luthersprache zu viel Zugeständnisse gemacht. Ein Glück, daß wenigstens für die durchgesehene Bibel die Forderung der Süddeutschen (Württemberg und Baden), das praktische Bedürfnis mehr zu berücksichtigen, durchdrang. Hat man vor fünfzig Jahren geklagt, daß die Revision viele edlen Perlen des deutschen Sprachschatzes weggeworfen habe, [2]) so

---

[1]) Unentbehrlich für jeden Laien, der einen Einblick in die Bibelrevision gewinnen will, ist die mehrerwähnte deutsche Ausgabe des neuen Testamentes von Nestle. In den Fußnoten sind alle Abweichungen des durchgesehenen Textes vom ursprünglichen Luthertext verzeichnet. — Eine übersichtliche, aber durchaus nicht erschöpfende Zusammenstellung der Verbesserungen gibt Kabisch „Das Wichtigste aus dem Ergebnis der Bibelrevision," 1892. Der Fortschritt der „durchgesehenen" Bibel über die Probebibel hinaus ist hier kenntlich gemacht.

[2]) Daß veraltete Worte mit Recht aus unsrer Bibel durch die Revisoren entfernt sind, zeigt folgende Zusammenstellung der wichtigsten Veränderungen (nach der Calwer Bibelkonkordanz) unter den Buchstaben A und B: abtilgen (= tilgen), Augenbrünne (Wimper), baß (besser); Beilage (das mir beigelegt ist), Bein (Gebeine, Knochen), beinern (knochig), belegern (belagern), beraufen (von ‚raufen' = wundreiben), berden

bedauern wir heute eher, daß das sprachliche Gewand unserer Kirchenbibel nicht noch zeitgemäßer geworden ist.[1]) Verhängnisvoll für das Verständnis der neutestamentlichen Briefe bleibt, daß man mit verschwindenden Ausnahmen an den großen Satzgebäuden nichts änderte. Hier liegt eine Änderung oft so nahe.[2])

Noch viel vorsichtiger und ängstlicher war man in den sachlichen Berichtigungen nach dem Grundtexte. Die Ausgabe des Neuen Testamentes von 1870 könnte auch die konservativsten Theologen von heute nicht mehr befriedigen, und doch enthält sie über 200 Berichtigungen. Vieles, aber lange nicht alles wurde 1892 nachgeholt.

Sicherlich werden sich bei der nächsten Revision in unserer Gemeindebibel nicht Fehler verewigen dürfen, welche heute als falsche, den Sinn beeinträchtigende Lesarten im griechischen Texte des Erasmus unwiderleglich nachgewiesen sind.[3])

(Jes. 61,10 = prangen, schwerlich mit J. Grimm zu ‚sich gebärden' sondern vielleicht eher zu mhd. berht (Bertha) = glänzend zu stellen), Bereitschaft (Gerätschaft), beschaben (schäbig machen), bescharren (2. Mos. 2,12 scharren, richtiger verscharren), Bescheidenheit (Bescheid wissen = Erkenntnis), bescheiden Teil Speise (Spr. 30,8 = beschieden, zugeteilt), bewägen (die Worte = abwägen), brauchen (öfter = gebrauchen).

[1]) So sind uns z. B. folgende Ausdrücke nicht mehr recht verständlich: ausrichtig (1. Kön. 11,28 = geschickt, brauchbar), beschönen (= beschönigen), Blicken des Blitzen Hab. 3,10 (Blicken = Blitzen, Leuchten), bräuchlich (= brauchbar), löcken (ausschlagen, hüpfen) 2c. — Oft haben die Worte eine andre Bedeutung z. B ‚lustig' an allen Stellen in der Bibel (1. Mos. 2,9; 3,6. Ps. 46,5) = Lust erweckend, lieblich, aber nie = fröhlich, von Lust erfüllt; ‚weil' bei Luther oft rein zeitlich, wo wir heute ‚während, solange als' setzen (z. B. 1. Sam. 2,8); statt ‚als' gebrauchen wir vielfach ‚wie' (Ps. 42, 11).

[2]) Da Luther selbst von der Konstruktion des begonnenen Nebensatzes oft in die des Hauptsatzes überspringt, genügt oft eine geschickte Ersetzung des Relativums oder der Konjunktion. Warum hat man denn z. B. nach dem Vorgange von 1. Petr. 1,6 dem Leser nicht auch das Verständnis von Phil. 2,6 erleichtert: „dieser, ob er wohl ... war, hielt es nicht ..." (oder einfach das Relativum ausgelassen)?

[3]) Die Ergebnisse der neutest. Textkritik sind z. B. verwertet Luk. 4,8 (der Zusatz „Hebe dich von mir weg, Satan!" getilgt); 1. Cor. 10,28; 1. Joh. 2,23; 1. Joh. 5,7—8 2c. Viel öfter sind sie aber nicht berücksichtigt. Auch die Gemeinde hat ein Anrecht zu wissen, in welcher Gestalt uns das Gebet des Herrn wirklich überliefert ist (Matth. 6,9; Luk. 11,2). Sein Wortlaut in Kirche, Schule und Haus behält darum seinen Wert und sein Recht doch. Dem altgeheiligten Wortlaut zu lieb könnte die Berichtigung in der Form wie beim Taufbefehl (Matth. 28,19. 20) vorgenommen werden. Für viele Christen ist es heilsam, sich durch eine solche Änderung daran erinnern lassen, daß Beten im Sinne Christi mehr ist als ein Nachsprechen überlieferter Worte. —

Im Alten Testament, wo dem durch die jüdische Synagoge überlieferten Wortlaut keine gleichwertigen Textzeugen gegenüberstehen, wird der Textkritik bei Berichtigung einer Volksbibel die größte Zurückhaltung auferlegt werden müssen. Leise Ansätze dazu finden wir in der durchgesehenen Bibel 1. Sam. 6,18 und 19; 2. Sam. 15,7.

Die alttestamentliche Kommission ging von vornherein mit größerer Entschiedenheit ans Werk. Da aber gerade im Hebräischen die Sprachstudien seit Luther riesengroße Fortschritte gemacht haben, war auch am Luthertext hier viel mehr zu berichtigen. So bleibt denn auch hier, trotzdem die Probebibel (besonders in Hiob und Propheten) von fettgedruckten Stellen wimmelt, und trotz der späteren Nachbesserungen die durchgesehene Bibel im Rückstand. Mit Recht hat man dagegen die freien Verdeutschungen Luthers in den Psalmen (wie z. B. bei Ps. 42 und 73) unangetastet gelassen.

Bei aller begründeten Kritik am Revisionswerk hätte aber nie geleugnet werden dürfen, daß mit ihm ein wesentlicher Schritt vorwärts getan sei auf dem Wege zum Ideale einer richtigen Volksbibel, welche wirkliche Zuverlässigkeit mit überzeugender Klarheit und herzgewinnender Wärme verbindet. Wer unsere revidierte Gemeindebibel zur Hand nimmt, dem sagt sie in den schlichten Lauten seiner lieben Muttersprache, was die Propheten und Apostel in ihren Schriften dem Volke wirklich sagen wollten. Aber völlig erreicht ist das Ideal einer Volksbibel doch nicht. Es wird sich überhaupt nie vollkommen verwirklichen lassen. Der Wortlaut jeder Bibelübersetzung muß immer wieder bald veralten, weil unsere Sprache ständig in lebendiger Fortentwicklung begriffen ist, und weil sich auch unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse fortwährend weiterbilden. Es müssen sich darum auch unsere Gemeinden darüber klar werden, daß unsere deutsche Bibel nie die unfehlbare Wiedergabe des Grundtextes sein kann. Die Geschichte der deutschen Bibel hilft die Anfechtungen, welche diese Erkenntnis dem Glauben des einzelnen bringen kann, überwinden. Luthers Bibel vor vierhundert Jahren wich in Einzelheiten erheblich viel mehr vom wirklichen Sinn des Grundtextes ab als die „durchgesehene" Bibel von 1892. Und doch hat Luthers Bibel gerade damals den Be-

Die Überlieferung von Joh. 8,1—11; Mark. 14,9—20 rc. sollte auch in der deutschen Bibel angedeutet sein. — Die Britische Bibelgesellschaft legt jetzt den Revisionen ihrer vielen Übersetzungen im N. T. Nestle's griechischen Text zu grunde.

veis des Geistes und der Kraft für sich gehabt. Damit
vird ihr Wortlaut durchaus nicht als der einzig richtige er-
viesen. Wir dürfen aber hier einen Wahrheitsbeweis des
cht evangelischen Grundsatzes sehen, der in Luthers freier
Bibelverdeutschung geradezu verkörpert ist, daß nicht die
inzelnen Worte und Buchstaben, auch nicht der Wortlaut
er einzelnen Kernsprüche, sondern die in den verschiedensten
Worten und Erzählungen der Bibel bezeugten zentralen
Schriftgedanken unseres Glaubens Quelle sind. Und eben
iese treten uns in der Lutherbibel in leuchtender Klarheit
ntgegen. Im einzelnen sind alle modernen Übersetzungen
ntschieden richtiger. Aber für das, was in der Bibel einem
Menschenherzen den lebendigen Gott nahebringen kann, hat
einer ein feineres Empfinden gehabt und keiner ein größeres
ünstlerisches Vermögen besessen, es auch im Wort über-
eugend zum Ausdruck zu bringen, als Luther. Ohne etwas
on dem köstlichen Luthererbe zu opfern, hat sich die revi-
ierte Bibel von sehr vielen Mängeln und Ungenauigkeiten
m einzelnen, welche Luthers Werk anhafteten, gereinigt und
hm dazu noch eine Sprache gegeben, welche die Kinder
nseres Jahrhunderts verstehen können. Der Bibeltext, der
ich in unserer Volksbibel von 1522—1892 allmählich ent-
vickelt hat, bildet darum trotz einzelner Mängel, welche eine
pätere Revision beseitigen muß, heute noch die *beste* und
*illen Schichten unserer Bevölkerung gleich-
näßig verständliche Bibelverdeutschung.*

b) *Die modernen Bibelübersetzungen.*
l. Als Quelle der Erbauung und des Trostes wird die
Lutherbibel in zeitgemäßer Erneuerung ein unveräußerliches
Eigentum des deutschen Volkes bleiben. Neben ihr ge-
vinnen aber für die brennenden Zeitfragen die modernen,
ach rein wissenschaftlichen Grundsätzen gearbeiteten Bibel-
iberseßungen immer größere Bedeutung. Für die rein reli-
jiöse Betrachtung der Bibel werden sich alle natürlichen
Maßstäbe, welche die Wissenschaft an sie anlegt, als un-
ureichend erweisen, um ihr innerstes Wesen, ihren ver-
orgenen Wert und ihre überweltliche Aufgabe erschöpfend
u bestimmen.

Jedoch ihrer äußeren Entstehung und Erscheinung nach
ritt uns die Bibel unstreitig als ein großartiges Stück
er Weltliteratur, als ein wichtiges geschichtliches Denk-
nal einer entschwundenen Zeit entgegen, deren genaue
Erforschung der modernen Wissenschaft sehr wichtige, zum

Teil vielleicht unlösbare Aufgaben stellt. Für die Mitarbeit an diesen Aufgaben reicht aber der Wortlaut der revidierten Lutherbibel nicht aus.[1]) Es muß darum jeder ernste, wahrheitssuchende Bibelleser dankbar für die den Anforderungen strenger Wissenschaft entsprechenden Bibelübersetzungen der Gegenwart sein. Denn eine mündige Gemeinde wird sich in dem modernen Streit um unsere Bibel nicht zur urteilslosen Masse herabdrücken lassen. Ein selbständiges Urteil in diesen verwickelten Fragen, welche unser Seelenheil zwar durchaus nicht betreffen, aber für das religiöse Verständnis der Bibel doch zuweilen von Wert sind, kann sich der Laie nur mit Hilfe einer modernen Bibelübersetzung bilden. Das Interesse an der Bibel und ihr Verständnis wird sich bei vielen gebildeten Bibellesern steigern, wenn sie sich mit Hilfe der außerbiblischen Überlieferung ein lebendiges Bild der Zeitverhältnisse entwerfen, um sich die biblischen Gestalten und Ereignisse geschichtlich nahe zu bringen. Wer dann nach solchen Studien von den modernen Bibelübersetzungen zu seinem alten Luther zurückkehrt, der wird erst recht fühlen, wie es Luther überall verstanden hat, den Ewigkeitsgehalt der Bibel für den Leser hervorzuheben, und wird sich an den einzelnen Ungenauigkeiten wenig stoßen. Es wäre vieles, was dem Geiste Christi Hohn spricht, von „gläubigen" Bibellesern, wie „freien" Bibelforschern[2]) ungeschrieben geblieben, wenn alle für die grundverschiedenen Bedürfnisse des religiösen Bibelgebrauchs und der wissenschaftlichen Bibelforschung ein gleich großes Verständnis gehabt hätten.

---

[1]) So hat Luther bei Maßen, Gewichten, Titeln, Handwerken, Pflanzennamen 2c. zum besseren Verständnis in seinen Ausdrücken gleichsam die deutschen Kulturverhältnisse seiner Zeit zu grunde gelegt. Er machte dadurch die Bibel zu einem deutschen Buch, das jeder im Volke verstehen konnte. Aber die Kulturzustände im alten Israel und zur Zeit Jesu werden damit in ihrer ursprünglichen Eigenart verwischt. Die geschichtliche Forschung kann nicht sorgfältig genug die leisesten Verschiebungen auf diesem Gebiete beachten. Ebenso hängt die Entscheidung anderer Fragen von der peinlichsten Beobachtung der Sprache und des Stils ab. Für Luther waren die modernen Probleme überhaupt nicht vorhanden. Seine Übersetzung will ganz anderen Bedürfnissen dienen.

[2]) So vor allem das Urteil des großen einsamen Pfadfinders im Reiche der Wissenschaft, P. de Lagarde's „die revid. Lutherbibel", 1885. Seine vernichtende und durch ätzenden Hohn abstoßende Kritik trifft mit der Probebibel eigentlich Luthers geniales Werk selbst, für dessen religiöse und nationale Bedeutung ihm das tiefere Verständnis abgeht.

In dem kurzen Überblick über die gegenwärtigen moder-
ien Bibelübersetzungen sind die größeren erklärenden Bibel-
verke mit selbständiger Übersetzung nicht einbezogen.[1]) Auch
Bruchstücke sind nicht berücksichtigt. Dagegen konnten die
Übersetzungen des Neuen Testamentes nicht übergangen wer-
en. Lückenlose Vollständigkeit war dem Verfasser un-
nöglich. Es ist nur ein erster bescheidner Versuch, Bibel-
reunde über die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Ge-
iete zu orientieren. Weil die Lutherbibel in aller Händen
st, konnte in dem jeweiligen Verhältnis zu ihr die Eigenart
iner jeden Übersetzung am anschaulichsten geschildert werden.
Eine fachwissenschaftliche Beurteilung der verschiedenen
Leistungen müßte mit absoluten Maßstäben arbeiten.

2. Als erste Gruppe seien die meist schon besprochnen
Werke zusammengestellt, welche den Luthertext berichtigen
nd mit der wissenschaftlichen Bibelforschung der Gegenwart
n Einklang bringen wollen, so vor allem die Werke von
Fr. von Meyer und Stier (S. 64 f.). In diesem Zu-
ammenhang müssen als selbständige Weiterbildungen des
Luthertextes natürlich auch unsre revidierte Luther-
ibel und die Züricher Bibel[2]) noch einmal genannt
verden. Erwähnt sei wenigstens der Sonderabdruck des
neutestamentlichen Textes aus dem großen Bunsen'schen
Bibelwerk (Das N. Test. nach dem Grundtext übersetzt von
Bunsen, Leipzig, 1868.) Es sucht mit wissenschaftlicher
Richtigkeit engen Anschluß an Luther zu verbinden.

Eine zweite kleine Gruppe für sich bilden die
Werke, welche den treuen Lesern der Lutherbibel eine schär-

---

[1]) Wer eine Übersetzung ohne Erklärung herstellt, muß ganz anders
nit der Sprache ringen und den Wortlaut viel sorgfältiger wählen,
m ein Mißverständnis des Lesers auszuschließen, dem der Ausleger
nühelos vorbeugen kann. Was die Übersetzung allein in den knappsten
Worten dem Leser zu sagen hat, das leisten im andern Fall Über-
etzung und Auslegung zusammen oft mit der drei- bis fünffachen
Zahl von Worten. Es handelt also im tiefsten Grunde doch um zwei
ungleichartige Aufgaben.

[2]) Ein interessanter Versuch, den alten Luthertext und die mo-
erne Züricher Bibel in einer neuen Schweizer Einheitsbibel
u verschmelzen, liegt vor in der Probeausgabe: „Das N. T. und
ie Psalmen. Nach dem Grundtexte revidierte Übersetzung. J. Huber,
Frauenfeld, 1893." Dem Luthertext wird hier der Vorrang gelassen.
Die wissenschaftliche Bibelforschung findet viel stärkere Berücksichtigung
ls in unserer durchgesehenen Bibel. Die Vorarbeiten zur Revision
er Psalmen stammen vom Prof. Kautzsch. — Das Unternehmen ist
ald nachher ins Stocken geraten.

fere Erfassung des Schriftsinnes durch wörtliche Übersetzung des Grundtextes an die Hand geben wollen. Die „Parallel-Bibel, oder die h. Schrift Alten und Neuen Testamentes in der Verdeutschung durch D. M. Luther nach der Originalausgabe von 1545 mit nebenstehender getreuer Übersetzung nach dem Grundtext, Güterloh, 1887" ist durch diesen Titel schon hinlänglich gekennzeichnet. Selbstverständlich ist eine lautliche Modernisierung der Luthersprache durchgeführt. Bei veralteten Worten ist gleichsam als Erklärung der Ersatz in der revidierten Bibel am Rande des Luthertextes angemerkt. Am Rande der in Parallelkolumnen beigefügten wörtlichen, aber immerhin flüssigen Übertragung des Grundtextes sind andere Übersetzungsmöglichkeiten, knappe Erklärungen auch textkritische Bemerkungen[1]) beigefügt.

Fürs Neue Testament allein scheint eine ähnliche Absicht Wiese („das Neue Testament . . . übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. H. Wiese, Berlin, 1905") verfolgt zu haben. Wenigstens schreibt er im Nachwort S. 616: „Die Übersetzung verdankt ihr bestes der einzigartigen Übersetzung Luthers, deren kurzer Kommentar sie zugleich sein möchte." Diese Übersetzung schließt sich nach Form und Inhalt eng, aber nicht sklavisch an die vorzügliche und weitverbreitete Nestle'sche Ausgabe des griechischen Textes an. Auch der Laie kann an der Hand dieser Übersetzung feststellen, daß wir heute eine andre Gestalt des Grundtextes ermittelt haben als zur Zeit Luthers. Um den Bibellesern einen noch genauern Einblick in die schwebenden Fragen der neutestamentlichen Textkritik zu ermöglichen, sind in den Fußnoten die verschiedenen Lesarten in Übersetzung mitgeteilt, über die unter den Forschern zur Zeit noch keine Einigung erzielt ist. Vielleicht hilft dieser Einblick auch weiteren Kreisen zu der Erkenntnis, daß das religiöse Verständnis des Neuen Testaments durch die Schwankungen des Grundtextes viel weniger berührt wird als auf der einen Seite ängstliche Gemüter fürchten, auf der andern Seite wissenschaftlicher Übereifer glauben machen will. Von ganz anderer Tragweite wird die Beachtung dieser scheinbar geringfügigen Abweichungen dagegen für die angedeuteten wissenschaftlichen Probleme. Die Fußnoten enthalten neben

[1]) Z. B. wird zu Ps. 22,17 bemerkt, daß die Übersetzung „sie haben meine Hände . . . durchgraben" von einer weniger gut bezeugten, vielleicht erst spät christlichen Lesart geboten werde. — Moderne Textkritik darf man nicht erwarten.

vereinzelten knappen Wort- und Sacherklärungen auch andere Übersetzungsmöglichkeiten in Auswahl, für den Fachmann kaum in genügender Menge. Doch reicht, was geboten wird, vollständig, um den Laien fühlen zu lassen, daß weder Luther noch die moderne Wissenschaft in den verwickelten Fragen der Einzelauslegung das letzte Wort gesprochen haben. Die Besprechung der weiteren Beigaben (Zeittafeln, zwei alphabethisch geordnete Verzeichnisse rc.) gehört nicht zu unsrer Aufgabe.

Der Übersetzer hat sich genaueste Nachbildung des Grundtextes zur Pflicht gemacht, darum dürfen wir keinen freien volkstümlichen Stil erwarten. Anschluß an Luther ist versucht, doch nur soweit, als es sich mit dem eben genannten Ziele vereinigen läßt. In der Wortstellung hätte unbeschadet der Genauigkeit die Klarheit entschieden durch größere Freiheit von der Vorlage gewonnen. Man muß mit den Gesetzen des griechischen Stils vertraut sein, um z. B. zu merken, daß ein bestimmtes Wort durch die Stellung betont sein soll. Der deutsche Leser empfindet vielfach nur die stilistische Härte, nicht aber die beabsichtigte Betonung. Der Stellen sind nicht wenige, wo der Leser erst durch Luther über den Sinn eines Satzes klar werden muß, ehe ihm der genauere Wortlaut Wiese's für ein eindringendes Verständnis dieses Sinnes Gewinn abwerfen kann. Wir haben in seiner Übersetzung ein bequemes und zuverlässiges Hilfsmittel, durch das auch einem Laien das Verhältnis von Luthers Wortlaut zum Grundtext und zum gegenwärtigen Stand der Wissenschaft klar wird. Aber eine solche Vergleichung öffnet zugleich den Blick für die geniale Sprachbehandlung Luthers. Spielend führt dieser in religiöse Tiefen hinein und deckt uns Feinheiten auf, die in einer wörtlichen Übersetzung verborgen bleiben müssen.[1]) Einen Ersatz für Luther bietet Wiese nicht, will es aber auch nicht. Die ganze Einrichtung uud Anlage seines Werkes sichern ihm aber seinen besonderen Wert nicht nur neben dem Luthertext, sondern auch neben der ganz anders gearteten Übersetzung Weizsäckers.

---

[1]) Röm. 15,15 kommt z. B. in Wiese's wörtlicher Übersetzung das zarte Taktgefühl des Apostels Paulus gar nicht zur Geltung: „Kühnlicher aber habe ich euch teilweise geschrieben, wie einer, der es euch wieder in Erinnerung bringt, .. daß ich sei ein Diener Christus Jesus für die Heiden." Luther dagegen (aber erst seit 1530): „Ich hab's aber dennoch gewagt und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu erinnern, ... daß ich soll sein ein Diener Christi unter den Heiden."

Als letzte Gruppe nennen wir die Übersetzungen, welche durchaus selbständig neben Luther stehen. De Wette[1]) (s. S. 64) darf wohl als der Chorführer dieses Reigens betrachtet werden. Daß er wie alle seine Nachfolger auf dem Fundamente weiterbaut, das Luther in seiner deutschen Bibel gelegt hat, spricht er klar aus: „Mich anschließend an die Sprache und den Ton der Übersetzung Luthers, welche unter uns nicht nur kirchlich, sondern selbst volksmäßig geworden ist und unserer Sprache manches vom Hebraismus einverleibt hat . . . wollte ich die hebräische und hebräischartige Form der Gedanken, soweit sie sich der deutschen Sprache . . . anpassen lassen, wiedergeben. Luther hat für die Befreundung unsres Volks mit dem Hebraismus viel getan . . . . . Ich durfte aber oft noch weitergehen, als Luther selbst." Wir hören aus diesen Worten den bewußten Gegensatz gegen die Verwässerung der Bibelsprache in der Aufklärungszeit heraus. In Abweichung von Luther legte er weniger Wert auf die Deutlichkeit und Übereinstimmung mit dem deutschen Sprachgebrauch, als auf die Treue gegen seine Vorlage. Den Sprachgebrauch der einzelnen Schriftsteller und ihre wechselseitige Abhängigkeit suchte er durch eine fast pedantisch durchgeführte Gleichmäßigkeit in der Wiedergabe der einzelnen Worte und Wendungen zum Ausdruck zu bringen. Er hat dem deutschen Leser unstreitig zuviel Hebraismen zugemutet. Theologen sollten sich an der Hand seiner genauen Übersetzung rasch in den Grundtext einlesen können, aber auch ungelehrte Christen einen Eindruck von der ursprünglichen Eigenart der biblischen Schriften bekommen. Er hat aber selbst, und nicht mit Unrecht, die Empfindung, daß für letztere eine „größere Deutlichkeit zweckmäßig sei." Er ist oft zu knapp in seinen Worten. Bei den poetischen Stücken soll eine ungewohnte Wortstellung und ungewohnter, fast dunkler Wortlaut den dichterischen Stil und die Kühnheit orientalischer Poesie andeuten. Der Deutsche empfindet diesen Stil eher unerträglich hart als dichterisch wirkungsvoll. Die allzu langen dunklen Satzperioden in den neutestamentlichen Briefen gibt er oft richtiger, aber nicht klarer als Luther wieder. Die gelegentliche Anwendung der von Luther glücklich vermiedenen Partizipialkonstruktionen sind doch wohl ein Rückschritt in der Verdeutschung. De Wette setzt geistig

[1]) 1. Auflage (mit Augusti) 1809—1814. 2. Aufl. (von ihm allein, einheitlicher und besser) 1831; dann noch 1838 und 1858 neu aufgelegt.

geschulte Leser voraus, die sich viel Zeit zum aufmerksamen Lesen nehmen.

Seiner wissenschaftlichen Überzeugung hat dieser kühne Bahnbrecher freier Schriftforschung in der Übersetzung keinen Zwang auferlegt, sie aber dem Leser auch nie taktlos aufgedrängt. Neben der Textbibel von 1904 liest sich seine Übersetzung heute fast wie das Werk eines konservativen Theologen. In der Geschichte der Bibelübersetzung spiegelt sich der Gang der wissenschaftlichen Theologie deutlich wieder. Besonders auf dem Gebiete der alt- und neutestamentlichen Textkritik sind seit De Wette große Umwälzungen eingetreten.

Für die Gegenwart ist De Wette durch Kautzsch's Textbibel von 1904 ersetzt. Wir besprechen sie am besten nach der Entstehungsgeschichte ihrer einzelnen Teile. De Wette's Übersetzung veraltete bald bei dem raschen Fortschritt der Wissenschaft. Eine zeitgemäße Erneuerung derselben ward dringendes Bedürfnis. Dies führte zu dem von Professor D. Kautzsch geleiteten Unternehmen, den reichen Ertrag der alttestamentlichen Wissenschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in einer völlig neuen Übersetzung des alten Testamentes niederzulegen [1]). Ein großer Fortschritt über De Wette hinaus ist die entschlossne Durchführung der Übersetzungsmethode Luthers, „die Propheten und Apostel deutsch reden zu lassen," natürlich in der Sprache der Gegenwart [2]). Luther hatte im alten Testament meist kurze Hauptsätze mit „und" und „aber" aneinander gereiht im Anschluß an die hebräische Satzform. In dieser modernen Übersetzung kommt dagegen die durch die allgemeine Sprachwissenschaft gewonnene

[1]) „Die H. Schrift des A. T. in Verbindung mit . . . . 10) Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben von E. Kautzsch (Text mit Beilagen). 1. Aufl. 1890–94; 2. Aufl. 1896. (15 Mk.)

[2]) Viele Hebraismen, die für uns mit der Bibelsprache verwachsen sind, z. B. das häufige ‚es geschah', ‚siehe' sind hier geschwunden. Luthers Spuren folgend, nur noch durchgreifender, werden hebräische Bilder und Wendungen (so z. B viele Zusammensetzungen, wie ‚Söhne Belials' 5. Mos. 13,14 durch ‚nichtswürdige Leute'; ‚Bäche Belials' 2. Sam. 22,5 durch ‚tückische Bäche'; ‚Das Gefängnis wenden' Jer. 29,14 u. ö durch ‚das Geschick wenden' ꝛc.) in natürlicher deutscher Ausdrucksweise gegeben. Die hebräischen Benennungen für Maße, Gewichte und Geld sind beibehalten, dafür in einer Tabelle der Beilagen die Umrechnung in moderne Verhältnisse gegeben. Die Eigennamen finden wir meist in der durch Luther üblichen Form; ein Register hinten bietet ihre hebräische Aussprache. Nur der Name Gottes erscheint in seiner wissenschaftlich ermittelten Form ‚Jahwe' für ‚Jehova'.

tiefere Erkenntnis vom Wesen der semitischen Satzgebäude zur Geltung. Es begegnen uns darum in ihr zuweilen lange, verwickelte Sätze mit großen Einschaltungen. Was aber für den Orientalen in seiner freien Satzbildung wie ein muntrer Bach klar und natürlich dahinfließt, klingt in deutschen Perioden leicht schwerfällig[1]). Daß verschiedne Gelehrten mitgewirkt haben, tut dieser nach einer einheitlichen Methode gefertigten Übersetzung keinen Eintrag. Der wissenschaftliche Zweck rechtfertigt die reiche, aber besonnene Anwendung der Textkritik. Wer sie aus dogmatischen oder methodischen Erwägungen im Alten Testament ablehnt, wird trotzdem dankbar sein, hier bequem studieren zu können, wie die heiß umstrittne Kritik gehandhabt wird, und zu welchen Ergebnissen man mit ihrer Hilfe gelangen kann[2]). Die geringste Abweichung vom überlieferten Grundtext wird durch Häkchen kenntlich gemacht. Stellen, die aller Auslegungskunst spotten, sind unübersetzt gelassen und durch Punkte angedeutet. In den Fußnoten wird dazu eine mögliche oder die bisher übliche Verdeutschung gegeben. Die Fußnoten bezeichnen zuweilen auch den deutschen Wortlaut des Textes oben als anfechtbar. Für das Auge sind ja die vielen Punkte, Häkchen, Sterne und Kreuze nicht schön und die mannigfachen Fragezeichen, welche die Fußnoten zum Texte machen, beim Lesen oft störend und lästig. Wer aber als Laie den wirklichen Stand der heutigen Bibelforschung kennen lernen will, wird dem Herausgeber für seine peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der er Sicheres von Wahrscheinlichem und Möglichem scheidet, nur Dank wissen. Der Wert dieser Übersetzung wird durch mehrere umfangreiche Beilagen (Zeittafel, Abriß der Ge-

---

[1]) Z. B. in 1. Mos. 2,4b—7; 1. Sam. 1,12; 3,2 würde eine Rückkehr zur freiern Wiedergabe Luthers dem Verständnis des deutschen Lesers dienen.

[2]) Eine den meisten gelehrten und ungelehrten Bibellesern unbekannte Tatsache scheint es zu sein, daß Luther und auch moderne „gläubige“ Übersetzer (z. B. in der Elberfelder Bibel) in ihrer Übersetzung nach dem heutigen Stand der hebräischen Sprachwissenschaft eine Korrektur in der Vokalisation der hebräischen Überlieferung, oft auch eine Veränderung der hebräischen Konsonanten unbewußt voraussetzen, welche heutige Kritiker einstimmig einsetzen, z. B. bei Luther 1. Sam. 5,4, wo für ‚Rumpf‘ (Luther hatte: Strumpf = Stumpf) ‚Dagon‘, oder Ps. 7,10, wo statt ‚denn‘ ein ‚und‘ stehen müßte, oder Ps. 23,6 ‚ich werde bleiben‘. — Nur hätte bei Kautzsch die genaue Übersetzung des überlieferten Textes, wo eine solche möglich war, nicht in die für Laien unzugänglichen textkritischen Erläuterungen vergraben werden sollen.

schichte des alttestamentlichen Schrifttums u. a.) und Zugaben (Andeutung der Quellenschriften des Textes) noch erhöht. Auf sie können wir hier nicht eingehen. Der deutsche Gelehrtenfleiß hat in diesem Buche den Mündigen in der Gemeinde ein wissenschaftliches Bibelwerk in dem knappsten Rahmen geboten, für das auch diejenigen dankbar sein müssen, welche die Voraussetzungen der Übersetzer nicht teilen. Mündige, gereifte Gemeindeglieder werden ein solches Werk neben der Gemeindebibel nicht nur ertragen können, sondern auch Gewinn davon haben.

In der Textbibel [1]) finden wir im Wesentlichen den Text dieser Übersetzung, aber ohne Anmerkungen. Diese sind zum Teil in den Text hineingearbeitet. Die unübersetzten, durch Punkte angedeuteten Stellen sind darum bis auf wenige Ausnahmen geschwunden. Für den Leser wurde dadurch ein fließend fortlaufender Text, in dem zugleich die wissenschaftlichen Fortschritte bis 1904 nachgetragen sind, hergestellt [2]). So bietet die Textbibel eine fließende, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Bibelübersetzung in handlicher, billiger Ausgabe. Diesem Vorzuge steht aber der große Nachteil gegenüber, daß sie im Gegensatz zu dem größeren Bibelwerk keinen klaren Einblick in den Stand der Wissenschaft, in die vielfach noch schwebenden Fragen der Auslegung gewährt. Ganz entgegen dem Sinne und Geiste des Herausgebers gewinnt die Übersetzung vieler dunkeln Stellen hier etwas Apodiktisches.

Als Neues Testament ist die Weizsäcker'sche Übersetzung beigegeben. Auch diese bestand längst vorher als selbständiges Werk [3]). Weizsäcker will Luthers

---

[1]) Die Textbibel des A. und N. Testaments in Verbindnug mit zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von D. E. Kautzsch. Das N. Testament in der Übers. v. C. Weizsäcker. Tübingen 1904. (Mit den Apokryphen wie in der Lutherbibel). — 2. Auflage, Tübingen 1907 (6 Mk.) — Die Apokryphen sind dem großen Parallelwerk des Herausgebers zu dem A. Testament: Die Apokryphen u. Pseudepigraphen des A. Testaments, 1898, entnommen.

[2]) Im äußeren Format wurde die Gemeindebibel zum Vorbild genommen. Doch ist der Text fortlaufend gedruckt, Kapitel und Verszahl am Rand angemerkt. Im A. T. sind die einzelnen Abschnitte mit klaren Inhaltsangaben versehen. Die dichterischen Stellen sind, wie zum Teile schon beim größeren Werke, durch Verszeilen hervorgehoben.

[3]) Das Neue Testament übersetzt von C. Weizsäcker 1. Aufl., Freiburg, 1875; 9. Aufl. (von ihm bearbeitet, aber erst nach seinem Tode († 1899) erschienen 1900. Von Auflage zu Auflage ist diese Übersetzung der fortschreitenden Wissenschaft entsprechend verbessert.

neues Testament nicht verdrängen[1]). Er möchte dagegen den ganzen Fortschritt, welchen seit der Reformationszeit die Kenntnis des Urtextes, der Sprache und der Geschichte gemacht hat, für gebildete Bibelleser fruchtbar machen. In seinem klaren, scharfen Urteil und seiner ruhigen, klassischen Objektivität, die allen seinen Werken ihr Gepräge gibt, war Weizsäcker wie kein anderer dazu berufen. Seine Übersetzung ist wie die Luthers ein Werk aus einem Guß. Will aber in Luther der gewaltige Prediger des Evangeliums die Seelen packen und an Christus ketten, indem er den ganzen Zauber seiner hinreißenden Sprache auf sie wirken läßt: bald den schlichten Erzählerton, bald die zarte Innigkeit des Trostes, bald die männliche Kraft, bald die zornige Klage, bald die prophetische Begeisterung, so weiß Weizsäcker auch die Mittel der Sprache anzuwenden. Aber in seiner Übersetzung tritt seine eigne Person vollständig hinter den biblischen Schriftstellern zurück. Sie und nur sie sollen zum Worte kommen. Wir erkennen in jeder Zeile den feinfühligen, nachempfindenden Schriftsteller. Dagegen das unmittelbar Persönliche, was Luther auch in seine Bibelübersetzung hineinzulegen wußte, die werbende Zeugniskraft für das Evangelium, finden wir in dieser modernen Übersetzung nicht. Es ist eine klassische Ruhe über sie ausgebreitet. Hierin liegt Weizsäcker's Stärke. Er ist ein kundiger Führer durch den Wirrwarr der sich widersprechenden Ansichten in der Auslegung des neuen Testaments. Es gelingt ihm öfter, wo der griechische Ausdruck eine verschiedene Auffassung zuläßt, einen ähnlich doppelsinnigen deutschen Ausdruck zu finden. Meist jedoch mußte er als Übersetzer in solchen Fällen selbst die Entscheidung treffen. Es ist immer das wohlerwogne abgeklärte Ergebnis der neutestamentlichen Forschung. Am ehesten konnte darum ein Übersetzer wie Weizsäcker auf Mitteilung abweichender Auslegungen verzichten. Manchmal vermißt man sie jedoch sehr ungern. Spätere Zusätze in der Überlieferung des Grundtextes sind in kleiner Schrift unter den Text gesetzt. Kleinere Textschwankungen werden leider nicht berücksichtigt.

Weizsäcker beherrscht die Sprache im höchsten Maße. Den feinsten Schattierungen des Grundtextes weiß er in

---

[1]) Dieses ist nach ihm zum Volksbuch im wahren Sinne geworden, sodaß es an Kraft der Erbauung durch kein neueres Werk ersetzt werden könne (Vorwort zur 5. Auflage).

seiner Übersetzung gerecht zu werden[1]). Um den wirklichen Sinn der Schriftsteller klar auszudrücken, griff er in den Briefen (besonders seit der 2. Auflage 1882) zuweilen auch zu sehr freier Wiedergabe.

Aber trotz seiner großen Sprachgewandtheit fühlen wir doch auch bei ihm, wie grundverschieden der deutsche und der semitisch-griechische Sprachgeist sind und lernen den Bibelübersetzer Luther von neuem schätzen als bewußten Vertreter des Deutschtums. Der häufige Wechsel von Imperfekt und Präsenz in einer ruhigen Erzählung entspricht nicht deutscher Art. Weizsäcker und die meisten modernen Übersetzer folgen hier genau der griechischen Vorlage. Im griechischen Text des Erasmus, der Vorlage Luthers, war nun allerdings schon vielfach Ausgleichung eingetreten. Doch es ist wohl mehr als Zufall, wenn Luther nur im Johannesevangelium, zu dessen Wesen die Zeitlosigkeit gehört, das erzählende Präsenz anwendet, in den anderen Evangelien dagegen fast ausnahmslos den epischen Stil durch das Imperfekt wahrt. Ebenso unvereinbar mit den Gesetzen des deutschen Stils ist ein rascher Wechsel der Konstruktion, Auslassung des Verbums, Anwendung des Infinitivs statt der natürlichen Verbalform bei ruhiger, sachlicher, verstandesmäßiger Darlegung wie in den Lebensregeln, die Paulus Röm. 12—13 gibt. Hier erweckt Weizsäckers Wiedergabe unbedingt den Eindruck, daß Paulus in der Form, die er seinen Gedanken gibt, durchaus die nötige Selbstzucht vermissen lasse.[2]) So kunstvoll und logisch durchsichtig Weizsäcker auch seine Perioden in den neutestamentlichen Briefen aufbaut, undeutsch bleiben sie doch. Volkstümlich ist seine Sprache überhaupt nicht. Aber solche,

---

[1]) Lehrreich für Laien wird dadurch eine Vergleichung seines Wortlautes der verschiedenen Evangelien in den fast gleichlautenden Parallelabschnitten.

[2]) Paulus ist in semitischer Denk- und Sprechweise groß geworden und hat die griechische Sprache aus dem Munde seiner Umgebung hinzu gelernt. Zuweilen, wo die semitische Grundlage bei ihm durchbricht wie in den von alttestamentlichen Zitaten durchsetzten Ausführungen Röm. 12—13, fehlt seinem Stil das natürliche Gleichmaß. Aber der Laie kann aus Weizsäckers Übersetzung unmöglich diese psychologische Rechtfertigung der ihn abstoßenden Stilform herauslesen und ist geneigt, des Paulus Charakter dafür verantwortlich zu machen. Luther läßt Paulus kein semitisches Griechisch in deutschen Worten, sondern gutes Deutsch reden. Jülicher in seiner Übersetzung des Römerbriefs (die Schriften des N. T. neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt, herausg. v. Joh. Weiß) steht in kühner freier Verdeutschung in zahllosen Stellen, und besonders hier, im Prinzip entschieden auf Luthers Seite.

deren Geist durch klassische Studien gebildet ist, werden seine Übersetzung mit besonderer Freude und großem Gewinn lesen.

Nirgends will Weizsäcker dem Urteil des Lesers vorgreifen. Darum hat er den einzelnen Abschnitten keine Inhaltsangaben vorangestellt, sondern durch übersichtliche Gliederung und Hervorhebung der Stichworte im Texte dafür einen Ersatz zu geben gesucht. In der Textbibel empfindet man neben den klaren und das Verständnis entschieden fördernden Überschriften über den einzelnen Abschnitten des Alten Testamentes ihr Fehlen im Neuen Testament als einen Mangel.

Die nun noch folgenden selbständigen Bibelübersetzungen kommen den bisherigen an wissenschaftlichem Wert nicht gleich. Immerhin bieten sie nach der einen und anderen Seite hin manche Ergänzung.

Unter dem Namen „Miniatur-Bibel"[1]) ist anonym in feinstem Druck und dünnsten Format eine Übersetzung erschienen. Sie lehnt sich nach Vorwort und Inhalt vielfach an die Züricher Bibel an. Doch wahrt sie sich vollste Selbständigkeit ihr und allen anderen Übersetzungen gegenüber. In lesbarem Deutsch wird enger Anschluß an den Grundtext erstrebt. Die Sprache ist nicht immer geschickt. Einzelne Ausdrücke sind nicht gemeindeutsch.[2]) Über die Behandlung des Grundtextes spricht sich der Übersetzer nicht aus. Der alttestamentlichen Textkritik gewährt er jedenfalls keinen großen Spielraum. Im Neuen Testament wird dem gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Textbehandlung entschieden viel zu wenig Rechnung getragen.[3]) Das Urteil über ihre wissenschaftliche Zuverlässigkeit im einzelnen muß Fachgelehrten überlassen bleiben. Ein zusammmenhängendes Lesen schließt der feine Druck dieser Ausgabe fast aus. Zum Mitnehmen in der Tasche ist sie sehr bequem.

---

[1]) „Miniatur-Bibel. Die ganze heilige Schrift nach dem Urtext und mit Benützung der besten Übersetzungen verdeutscht." 3. Aufl., Biel 1906.

[2]) Z. B. Luk. 9,55 „beschalt (= schalt) sie"; Ps. 2,1 „planieren" = sinnen.

[3]) Im A. T. scheint die Übersetzung doch an vielen Stellen auf Abweichung vom hebräischen Text der Masora zu beruhen z. B. 1. Sam. 2,20, 29, 32. Ps. 42,7. Andrerseits befremdet die Übersetzung des unhaltbaren hebräischen Textes 1. Sam. 6,19. — Im N. T. ist z. B. das Gebet des Herrn Matth. 6,9—13 mit dem kirchlichen Schluß belassen. Luk. 8,43; 9,54—56 bietet den erweiterten Text. Dagegen ist 1. Joh. 5,7 f. nach gereinigtem Text übersetzt.



Bei Reclam ist auch das Neue Testament in einer Übersetzung von **Curt Stage**[1]) vertreten. Sie ist für moderne Leser geschrieben, die Bibelsprache darum, soweit s anging, vermieden. Viele abgegriffene Bibelworte rücken adurch in neue Beleuchtung und regen zum Nachdenken an. Doch hat der Stil auch etwas gesucht modernes,[2]) was zu- weilen unangenehm berührt. Daß „Christus" mit „Messias" wiedergegeben wird, fördert an einzelnen Stellen entschieden as Verständnis. Daß wir aber für „Jesus Christus" mmer „der Messias Jesus" lesen müssen, ist eine pedantische Brille. Stage hat in seiner Übersetzung alles in kurzen, charfen Linien rasch hingeworfen. Seine Sprache hat Frische ınd Leben. Aber man wünscht doch recht oft etwas von er ruhigen, abgeklärten Art eines Weizsäcker. Man muß er scharf hervortretenden subjektiven Auffassung des Über- etzers oft widersprechen.[3]) **Ein** großes Verdienst hat jedoch iese moderne Übersetzung: In den Briefen sind hier, soweit ch sehe, zum ersten Mal die langen Satzgebäude in kurze, infache, deutsche Sätze zerlegt. Im einzelnen wird man ie logische Zusammengehörigkeit der in einzelne Sätze auf- elösten Gedanken anders und klarer ausdrücken müssen. Aber es ist hier mit Entschlossenheit ein Weg beschritten, er uns dem Ideal einer deutschen Bibel näher bringt.

Als letztes Werk dieser Gruppe sei die **Elberfelder Bibel**[4]) (auch Darbysten-Bibel genannt) besprochen. Im lten Testament ist der überlieferte hebräische Text zu Grunde elegt (doch auch zuweilen Fehler desselben wie 1. Sam. 6,19 ugegeben). Im neuen Testament sind die besten kritischen Aus-

[1]) **Das Neue Testament** übersetzt in die Sprache der Gegen- vart von Curt **Stage**, Leipzig, 1897. Reclam No. 3741—45.

[2]) Hierher sind die in einer Bibelverdeutschung unbedingt zu ver- rteilenden Fremdwörter wie ‚processieren', das allerdings leider zu olkstümlich ist, ‚requirieren' (Matth. 5,40—41) ‚ein obskurer Mensch' 2. Cor. 6,9) zu rechnen. Auch ‚Prinzip' gehört nicht in die Kapitel- berschrift einer deutschen Bibel. — Stage schildert den Eindruck seiner nodernen Übersetzung, nicht den der Worte Jesu, wenn er nach der Bergpredigt Matth. 7,28 schreibt: „die Volksmenge war **verblüfft** ber seine Art zu lehren."

[3]) So übersetzt er Matth. 6,7 einfach ‚zu deinem unsichtbaren Vater' statt ‚Vater, der im Verborgnen ist' und verwischt dadurch eine Feinheit des Zusammenhangs, die alle andern Übersetzer fühlen lassen. Für die eigenartige paulinische Wendung ‚in Christo sein' gebraucht r das farblose ‚Christ sein'.

[4]) **Die Heilige Schrift**. Aus dem Urtext übersetzt, 5. Aufl. Brockhaus, **Elberfeld**, 1901. (1. Ausg. des N. T. 1857; 1. Ausg. es A. T. 1871).

gaben zu Rate gezogen. Doch wird in der Textkritik mehr einer subjektiven Auswahl als einer wissenschaftlichen Methode gefolgt. Reichliche Anmerkungen führen abweichende Lesarten, andere Auslegungen und sehr oft die ganz wörtliche Bedeutung eines im Zusammenhang freier wiedergegebenen Wortes auf. Erschöpfend sind diese Anmerkungen nicht.[1]) Mit größtem Fleiße und bewundernswertem Geschick sind alle Worte und Wendungen unserer deutschen Sprache aufgespürt, die sich als ein besonders schmiegsames Gewand des hebräischen und griechischen Grundtextes verwenden lassen. Die Arbeit, die hier geleistet wurde, verdient alle Anerkennung und kann dem forschenden Bibelleser im einzelnen manchen interessanten Aufschluß geben. Daß darunter viel undeutsche Wendungen begegnen, wird niemand befremden. Aber nur als bescheidenes Hilfsmittel neben anderen freieren Übersetzungen oder in der Hand eines, der des Grundtextes kundig ist, hat diese Bibel Wert. Doch die Herausgeber der Elberfelder Bibel selbst gehen von ganz anderen Voraussetzungen aus. Sie sehen in der hebräischen Denk- und Sprechweise des alten Testamentes und in der hellenistischen Sprachform des neuen Testamentes einen unveräußerlichen Bestandteil der göttlichen Offenbarung. Jeder einzelne Christ muß nach ihnen auch hierin wohl unterrichtet sein, wenn er wirklich verstehen will, was ihm Gott in der Bibel sagen will (Vorwort zur 1. Ausg. des n. Test.).[2]) In eine Erörterung dieser grundsätzlichen Fragen können wir hier nicht eintreten. Die Geschichte der Bibelverdeutschung erhebt aber jedenfalls scharfen Widerspruch gegen solche Grundsätze und nötigt uns, in dem, was diese Elberfelder Bibel erstrebt, einen ungeheuren Rückschritt nach Luther zu sehen. Ein einfacher Christ wird durch eine solche Übersetzung nicht in das richtige Verständnis der Bibel hineingeführt, sondern vielfach irregeführt.[3])

---

[1]) Zu der herkömmlichen Übersetzung von Ps. 22,17 im messianischen Sinne fehlt die Angabe der anderen hebräischen Lesart.

[2]) Viele fromme Christen sehen darum gerade in der Elberfelder Bibel die wirklich zuverlässige Darbietung der göttlichen Offenbarung. Ein junger Deutscher in London hat einst zu mir gesagt: Nun hätten endlich die Laien auch eine der göttlichen Urform der Offenbarung gleichwertige Bibel und könnten der theologischen Vermittlung nach jeder Seite hin vollständig entraten. — Wer göttlich denken will, müßte sich darnach erst die semitische und hellenistische Denk- und Sprechweise aneignen. Paulus hat 1. Kor. 9,20 ff. eine andere Auffassung von der Vermittelung der göttlichen Offenbarung.

[3]) 1. Mos. 1,6 u. 7 ‚es werde eine Ausdehnung', ‚Gott machte die

3. Die deutsche Bibel wird in ihrer Weiterentwicklung auf der Bahn bleiben, welche sie mit Luthers Meisterwerk beschritten hat. Weder die Vorurteile einer engherzigen Schriftbetrachtung, noch auch überspannte Forderungen einer vermeintlichen Wissenschaft, welche wissenschaftliche Treue mit mechanischer Wiedergabe aller Kleinigkeiten verwechselt, werden sie wieder unter das Joch sklavischer Wörtlichkeit zwingen. Sie muß ein deutsches Buch für alle bleiben, für die Gelehrten und Ungelehrten, für die „Altgläubigen" wie für die „Neugläubigen". Keine von diesen beiden Richtungen darf die Hand auf die Bibel legen, als hätte sie dieselbe allein oder als besitze sie den alleinigen Schlüssel zu ihrem Verständnis. Die Bibel ist, was ist. Sie wirkt durch die Kräfte, die in ihr liegen, nicht durch die Kräfte, welche unsere Anschauungen in sie hineinlegen. Die Geschichte stellt diese Kräfte immer klarer heraus. Die vielen, verschiedenartigen Übersetzungen der Gegenwart helfen alle dazu mit, unserem Volke die Bibel aufzuschließen. Aber keine hat bis jetzt die Lutherbibel entbehrlich gemacht in ihrer besonderen Mission, uns in der Bibel Gottes Wort nahe zu bringen als einen Trost unserer Seele, als die frohe Botschaft vom Reiche Gottes, in dem wir Leben und volles Genüge finden.

Die Geschichte der deutschen Bibel ist nicht nur eine Darstellung dessen, was mit der Bibel in Deutschland geschehen ist, sie ist auch ein Denkmal dessen, was sie gewirkt hat. Sie ist eine lebendige Kraft; sie hat sich nicht in den Winkel drücken, sie hat sich nicht unter Verschluß legen lassen. Sie hat nicht nur einzelnen Stillen im Lande Trost gespendet: die Bibel hat die edelsten Geister des deutschen Volkes in ihren Dienst gezwungen; sie beschäftigt auch heute wieder

---

Ausdehnung' (ebenso De Wette und die Züricher Bibel) ist ohne genauere Erklärung nicht nur undeutsch, sondern mißverständlich oder unverständlich. Luthers ‚Feste = firmamentum' gibt eine klare und den Sinn des Grundtextes treffende Vorstellung. — 1. Mos. 1,20 ‚Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Seelen (L. lebendigen Tieren)' läßt von Allbeseelung oder Wassergeistern träumen. Die wörtliche Übersetzung: 1. Mos. 2,7 ‚Gott bildete den Menschen, Staub von der Erde' trägt für den deutschen Leser eine pessimistische Menschenbeurteilung ein, die dem Grundtext ferne liegt. — Die hebräische Schwurformel zu erraten, wird dem deutschen Leser überlassen z. B. Jes. 5,9 ‚Wenn nicht die Häuser ... zur Wüste werden!" So führt an Tausenden von Stellen eine wörtliche Übersetzung den schlichten Leser irre oder bleibt unverständlich, wo Luthers Methode klares Licht gibt.

ganz verschiedene Geister in ihrem Dienst. Als das interessanteste Stück der Weltliteratur, das zu seinem Entstehen über ein Jahrtausend brauchte und in seinem Inhalt fast alle wichtigen Seiten des Menschheitslebens umspannt, als ein unvergängliches Denkmal des deutschen Geistes und der deutschen Sprache in der Gestalt der Lutherbibel, die den nachfolgenden Geschlechtern ihr Gepräge aufgedrückt hat, wird sie allezeit die Besten unseres Volkes anziehen. Und zugleich bietet sie Speise für die Unmündigen und Armen im Geiste. Daß sich die unerschöpfliche Fülle ihres Reichtums nicht nur dem einzelnen, sondern auch einem ganzen Volke nur langsam erschließt, das zeigt das langsame Keimen und Wachsen der deutschen Bibel, bis sie endlich im Reformationszeitalter als eine mächtige ausgewachsene Eiche vor uns stand.[1]) Heute ist die bemooste Luthereiche von einem jungen Eichwald umgeben, der aus ihrem Samen und unter ihrem Schatten emporgewachsen ist.

Eines der tiefsten Worte über die Bibel, das wir als Motto über die Geschichte der deutschen Bibel setzen könnten, besitzen wir von Luther. Es ist die letzte Aufzeichnung, die von seiner Hand überliefert ist: „Den Virgil in seinen Hirtengedichten kann niemand verstehen, er sei denn fünf Jahre Hirte gewesen. . . . Den Cicero in seinen Briefen kann niemand ganz verstehen, er habe sich denn fünfundzwanzig Jahre in einem großen Gemeinwesen bewegt. Die heilige Schrift meine niemand genugsam geschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten wie Elias und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden regiert. Versuche nicht diese göttliche Äneis, sondern neige dich tief anbetend vor ihren Spuren! Wir sind Bettler. Das ist wahr. 16. Februar, anno 1546."

---

[1]) Eine ganz ähnliche Entwicklung können wir in dem uns stammverwandten England verfolgen. Nur daß hier die Geschichte der Bibel einen viel ruhigeren und gleichmäßigeren Verlauf gehabt hat. Es fehlen die Tiefpunkte (Tiefstand im Mittelalter) und die überragenden Höhepunkte (Luthers Genie) in ihrer Entwicklungsgeschichte. Am Anfang unserer Geschichte waren uns die Angelsachsen kulturell voraus und sind darum auch unsere Lehrmeister in der Bibelsprache geworden (s. S. 10). In der Gegenwart haben sie uns überflügelt durch eine zeit- und sachgemäße Bibelrevision.

Wichtigste Literatur.

* = allgemein verständlich; ** = besonders wichtig.

Deutsche Literaturgeschichten, Lutherbiographieen und die Bibelausgaben sind hier nicht aufgezählt. — Ein ausführliches wissenschaftliches Werk über die deutsche Bibel fehlt. Die einzige zusammenfassende Darstellung bietet in gedrängter Kürze Hauck's Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., III 59—84 in dem Artikel **„Bibelübersetzungen, deutsche", bearbeitet von Nestle. Auf diesen Artikel gründet sich vorliegende Arbeit. — Kähler, Dogmatische Zeitfragen I. Band, Zur Bibelfrage, 1907 (** S. 266—435 Geschichte der Bibel). — Wörterbücher: *Kluge, etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 6. Aufl. 1899. — *Paul, deutsches Wörterbuch, 1897 (**für Sprachgebrauch und Sprachentwicklung seit Luther). — Grimm, deutsches Wörterbuch. —

Zu Kap. I. **R. v. Raumer, Die Einwirkung des Christentums auf die althochdeutsche Sprache, 1845. — W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Teile 1889—92. — Kurrelmeyer, Die 1. deutsche Bibel, Band I u. II, 1904. 1905. (Neues Testament des vorlutherischen Bibeldruckes mit den Varianten sämtlicher Drucke). — *Kluge, Unser Deutsch, 1907 (** S. 1—16 Das Christentum und die deutsche Sprache). — Kehrein, Zur Geschichte der deutschen Bibelübers. vor Luther, 1851. — Kropatscheck, Das Schriftprinzip der luth. Kirche. I. Band: Die Vorgeschichte. Das Erbe des Mittelalters, 1904.

Zu Kap. II. D. M. Luthers Deutsche Bibel 1522—1546, Band I herausgegeben von Pietsch, 1906 (verspricht in 5—7 Bänden endlich eine allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende kritische Ausgabe der Lutherbibel zu werden). — Bindseil (und Niemeyer), Dr. M. Luthers Bibelübersetzung ... kritisch bearbeitet, 7 Teile, 1845 bis 1855. (Text von 1545 mit Varianten aller früheren Ausgaben). -- Reifferscheid, Markus Evangelion Luthers, 1889 (Text mit sämtlichen Varianten).

N. Test., deutsch (durchgesehener Luthertext mit den Abweichungen des alten Luthertext von 1545, älteren Varianten, Randglossen) bearbeitet von Nestle, Stuttgarter Bibelanstalt. — Nestle, ebendaselbst **griech.-deutsche und **griech.-lateinische Textausgabe, 1906. — *Neubauer, M. Luther, ausgewählt, bearbeitet und erläutert, 3. Aufl. 1902, 2 Bände (I, S. 163—227; II, S. 217—252). —

*Kluge, Von Luther bis Lessing 4. Aufl. 1904. — *Pietsch, Luther und die hochdeutsche Schriftsprache, 1883. — Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, 1888. — Burdach, Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache, 1884. — **Hopf, Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung, 1847 (das Beste über Luthers Bibel, leider in einigen Angaben veraltet).

Zu Kap. III. Schaub, die niederdeutschen Übertragungen der luth. Bibel, 1889. — Mezger, Gesch. der deutschen Bibelübers. in der schweiz.-ref. Kirche (Züricher Bibel), 1876. — Byland, der Wortschatz des Züricher A. Testaments von 1525 u. 1531 verglichen mit dem Wortschatz Luthers, 1903. — Panzer, Versuch einer kurzen Geschichte der röm.-kath. deutschen Bibelübers., 1781. – Falk, Bibelstudien, Bibelhandschriften u. Bibeldrucke in Mainz, 1901.

Zu Kap. IVa. Willibald Grimm, Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Bibelübers., 1884 (auch zu Kap. II u. III). — *Kamphausen, Die berichtigte Lutherbibel. Rektoratsrede mit **Anmerkungen, 1894. — *Kühn, Die Revision der Luth. Bibelübers., 1883. — *Kabisch, Das Wichtigste aus dem Ergebnis der Bibelrevision (für Schul- u. Konfirmandenunterricht), 1894. — Paul de Lagarde, Die revidierte Lutherbibel ... besprochen, 1885. —

Studierstube (herausg. v. Böhmer) IV. Heft 1—3 *„Die deutsche Bibel" vom Verfasser. – Für einzelne Mitteilungen ist der Verfasser den Herren Proff. Dr. Kropatscheck u. D. Nestle zu Dank verpflichtet.

Zeittafel

zur Geschichte der deutschen Bibel.

(* = Züricher Bibel; ** = kath. Bibelübersetzung).

um 350	Wulfila's († 383) gotische Bibelübersetzung.
500—1000	langsame Christianisierung des deutschen Volkes und der deutschen Sprache.
nach 750	Übersetzung des Matthäusevangeliums (Monsee).
zwischen 825—835	altsächsische Dichtung des Heliand und der Bruchstücke aus der Genesis.
nach 832	Übersetzung von Tatians Evangelienharmonie.
zwischen 863—871	Vollendung von Otfrids Evangelienbuch (Krist).
um 1000	Übersetzertätigkeit von Notker Labeo († 1022) in St. Gallen. — Abschluß der althochdeutschen Sprachperiode. — Williram's Übersetzung des Hohenliedes.
1050—1180	Herrschaft der geistlichen Dichtung mit viel biblischem Stoff.
1180—1300	Blütezeit der mittelhochdeutschen Poesie.
1254	Rudolf v. Hohenems †, Verfasser der unvollendeten Weltchronik auf Grund der lateinischen Historienbibel des Petrus Comestor († 1179).
um 1300	allmähliche Ausbildung einer deutschen Prosa im Rechtsleben und in Chroniken. Entstehung der prosaischen deutschen Historienbibeln.
1300—1400	zunehmende Verbreitung der deutschen Historienbibeln und Bilderbibeln (biblia pauperum).
1340	älteste datierte Handschrift (Psalter aus Schlesien) der nun beginnenden wörtlichen Bibelübersetzungen des ausgehenden Mittelalters.
1400—1450	Blütezeit der vorlutherischen Bibelübersetzungen.
um 1450	Erfindung der Buchdruckerkunst.
1466—1518	14 hochdeutsche Bibeldrucke. (1. Druck von Mentel in Straßburg; 4. Druck revidiert von Zainer [1473]; neue Revision im 9. Druck von Koburger in Nürnberg [1483]; letzter Druck von Otmar in Augsburg [1518].)
1478—1522	niederdeutsche Bibeldrucke in Köln (bei Quentel), Lübeck und (letzte in) Halberstadt.
1486	Erlaß des Erzbischofs Berthold von Mainz, welcher den Druck von deutschen Bibeln und Erbauungsschriften strenger kirchlicher Zensur unterstellte.

1517 Übersetzung und Auslegung der 7 Bußpsalmen durch Luther.
1518—22 Gelegentliche Übersetzung kleinerer Bibelabschnitte durch Luther.
Ende 1521 Entschluß und Beginn einer Bibelübersetzung durch Luther auf der Wartburg.
21. Sept. 1522 1 Ausgabe des Luther'schen neuen Testaments.
Dez. 1522 2. Ausgabe des Lutherschen neuen Testaments.
1523 ** Emsers Annotationen (Kritik von Luthers neuem Testament).
1. niederdeutsche Ausgabe von Luthers neuem Testament.
Übersetzung des alten Testamentes:
a) Die 5 Bücher Mose.
1524 b) Geschichtsbücher von Josua bis Esther.
c) Die Lehrbücher (Hiob, Psalmen 2c)
* 3 Nachdrucke von Luthers neuem Testament in Zürich durch Hager und Froschauer.
1526 Revision des neuen Testaments durch Luther.
1526 – 32 d) Übersetzung der Propheten: 1526 Jona und Habakuk; 1528 Sacharja und Jesaja; 1530 Daniel und Hesekiel Kap. 38 und 39.
1527 ** Emsers Bearbeitung von Luthers neuem Testament.
1527 Übersetzung der Propheten durch Hätzer und Denck bei Schöffer in Worms.
1528 ** 2. Ausgabe des neuen Testaments unter Emsers († 8. Nov. 1527) Namen.
1529 * Übersetzung der Propheten durch die Prädikanten in Zürich und der Apokryphen durch Leo Jud.
1529 - 1534 e) Übersetzung der Apokryphen: 1529 Buch der Weisheit. 1533 Jesus Sirach (1520 Gebet des Manasse).
1530 Revision des neuen Testaments durch Luther. Sendbrief von Dolmetschen.
1531—1533 Summarien über die Psalmen und von Ursachen des Dolmetschens.
12. Mai 1531 * Folioausgabe der Züricher Bibel (Umarbeitung der Lehrbücher).
1531 freie Verdeutschung des Psalters (mit begründendem Nachwort) durch Luther.
27. Juni 1534 ** Dietenbergers Bibel (Luthers kanonische Schriften. Die Züricher Apokryphen, Emsers neues Testament).
Ende 1534 1. vollständige Originalausgabe der Lutherbibel (Privilegium vom 6. Aug. 1534).
1536 ** Witzels Kritik der Lutherbibel.
1539—37 ** Eck's Bibelübersetzung.
1541 Bibelrevision durch Luther und seine Wittenberger Freunde.
1541 Die revidierte Lutherbibel („aufs neu zugerichtet").
1545 letzte Originalausgabe der Lutherbibel.
18. Febr. 1546 Luther †.

1546 Bibelausgabe nach Luthers Tod, wahrscheinlich besorgt von Rörer.
1546–1600 Stillschweigend vor sich gehende Umgestaltung des Luthertextes: Berichtigungen, Zusätze, Textwucherungen. — Verseinteilung.
1581 Normalausgabe des Luthertextes (nach dem Text von 1545) im Auftrage des Kurfürsten August von Sachsen.
1602—1603 Piskator's Bibelübersetzung in Herborn.
1614—17 ** Ulenberg (einstiger lutherischer Theologe) übersetzt die revidierte Vulgata.
1621 letzter niederdeutscher Bibeldruck.
1630 ** erste Ausgabe der Ulenberg'schen Bibel.
nach 1648 schwinden Luthers Vorreden allmählich.
1662 ** Leichte Überarbeitung der Ulenberg'schen Bibel in der katholischen Mainzischen Bibel.
1667 * Durchgreifende Revision der Züricher Bibel; starke Annäherung an Luther.
1681 * Beschluß der Einführung der Piskatorbibel in Bern.
1690 Stader Bibel (Normaltext) herausgegeben von Diecmann.
1695 Francke's vergebliche Anregung einer Bibelrevision.
1712 Canstein'sche Ausgabe des neuen Testaments.
1713 Canstein'sche Ausgabe der ganzen Bibel (verbreitetste Textgestalt der Lutherbibel).
1724 * Revision der Züricher Bibel.
1727 Zinzendorfs Übersetzung des neuen Testaments.
1726—42 Berleburger Bibelwerk (8 Bände).
1735 Die Wertheimer Bibel (anonym).
1750–1800 rationalistische Bibelübersetzungen.
1753 Bengels Übersetzung des neuen Testaments.
1750—1830 ** Eifer für Bibelübersetzungen und Bibelverbreitung in katholischen Kreisen.
1772 * Revision der Züricher Bibel (rationalistischer Einfluß).
1809—14 De Wette's und Augusti's Bibelübersetzung.
1807—36 ** K. und L. van Eß Bibelübersetzung (1807 neues Testament; 1822 und 1836 altes Testament 1. und 2. Teil).
1817 * Revision der Züricher Bibel (in Sprache und Wortschatz schwinden alle dialektischen Nachwirkungen).
1819 Fr. von Meyers berichtigter Luthertext mit Anmerkungen. – (3. Ausg. 1855.)
1825 ** Kistemakers neues Testament.
1830–32 ** Allioli's Neubearbeitung der Braun-Feder'schen Bibelübersetzung.
1831—58 De Wette's Bibelübersetzung (2. 3. 4. Auflage).
1841 Revision von Luthers neuem Testament im Auftrage der St. Gallener Bibelgesellschaft.
1855 Das neue Testament in der sogen. „Elberfelder Übersetzung."

1856–67 Stier's Berichtigung der Lutherbibel nach Meyer in 3 Auflagen.
1857/58 Anregung einer Bibelrevision auf dem Stuttgarter und Hamburger Kirchentag.
1860 * Revision der Züricher Bibel.
1861 und 1863 grundlegende Beschlüsse einer Bibelrevision auf der Eisenacher Kirchenkonferenz.
1867 und 1870 Das neue Testament revidiert, Halle.
1868 * Revision der Züricher Bibel.
1871 Die Elberfelder Bibel (vollständig). — 5. Aufl. 1901.
1875 Weizsäcker's neues Testament.
1882 * Revision der Züricher Bibel.
1883 Probebibel, Halle.
1890—94 Die Übersetzung des alten Testaments durch Kautzsch. – 2. Aufl. 1896.
1892 Durchgesehene Bibel, Halle.
1893 Probeausgabe der Schweizer Einheitsbibel (neues Testament und Psalmen, Frauenfeld).
1896 Stage's Übersetzung des neuen Testaments (Reclam).
1904 Textbibel (von Kautzsch-Weizsäcker). — 2. Aufl. 1907.
1905 Wiese's Übersetzung des neuen Testamentes.
1906 Miniaturbibel (anonym, Biel).

Druck von Julius Beltz, Hoflieferant, Langensalza.

Im Verlage von **Edwin Runge** in **Groß-Lichterfelde** erschien ferner:

Christliche Ethik. Vom Geh. Kirchenrat Prof. Dr. **Ludwig Lemme.** I. Bd. XV. 640 S. Preis: M. 11.— brosch, M. 13.— gebunden in Halbfranz, II. Bd. IV. S. 641—1218. Preis: M. 10.— brosch., M. 12.— gebunden in Halbfranz.

„. . . , Das so umfassende große Werk bietet also in Wirklichkeit ein allseitig korrekt ausgeführtes Gemälde der ev. christlichen Ethik. Man findet sich nicht nur leicht darin zurecht, sondern fühlt sich auch wohl darin, zumal da man merkt, daß die gegenwärtige Literatur überall gebührende Berücksichtigung gefunden hat und alte, von einem Buche ins andere fortgeerbte Zöpfe abgeschnitten sind. Wer nicht Rationalist ist, wird seine Freude an dem Werke haben können; Studierenden und Pfarrern wird es von großem Nutzen sein, es sei daher mit Recht bestens empfohlen.“ **„Rheinisches Pfarrerblatt.“**

„. . . . . ist eine der ausgezeichnetsten Erscheinungen der letzten Jahre auf dem theol. Büchermarkt und ein Werk, welches einen bleibenden Wert für die christliche Gemeinde sowohl, wie für die theologische Wissenschaft behalten wird, denn es ist, wie wir ausdrücklich bemerken möchten, in so verständlichem Deutsch geschrieben, daß auch christlich gebildete Laien einen großen inneren Gewinn und eine Bereicherung ihrer christlichen Erkenntnis von der Lektüre haben werden. Es ist ein Buch, das man bei wiederholter Lektüre mit steigendem Genusse liest . . .“ Aus einer umfangreichen Besprechung der **„Lutherischen Rundschau.“**

„Der Verfasser, einer der bekanntesten, in positiven Kreisen angesehensten Theologen der Gegenwart, läßt hiermit ein Werk ausgehen, das die reife Frucht langjähriger Studien darbietet. Es ist eine köstliche Gabe. Die Geschlossenheit der mit geschulter Energie bis ins einzelne ausgebauten Gedankenwelt umschließt den ganzen Reichtum biblischen Glaubensgehaltes und christlicher Lebenserfahrung, soweit er von einer starken Persönlichkeit gefaßt werden kann. Mit enormem Fleiß ist der ungeheuere Stoff gesammelt, mit Klarheit und Schärfe der Begriffsbildung und -Anwendung gesichtet und mit einer so innerlichen Anteilnahme zur Darstellung gebracht, daß sich der Leser bald dem mächtigen Einfluß der Ausführungen nicht zu entziehen vermag. Das durch und durch wissenschaftliche Gepräge bietet zwar zunächst dem Nichttheologen einige Schwierigkeit, aber nach wenigen Kapiteln ernster Lektüre ist sie überwunden, und der reiche Gewinn fällt uns fast mühelos in den Schoß. . . Die Theologie wird um Lemmes Ethik nicht herumkommen, sondern sie beachten und mit ihr sich abfinden müssen. **„Kreuz-Zeitung.“**

„Endlich — und das ist nicht der geringste Vorzug dieser neuesten Ethik — ist sie nicht nur für die gelehrte Theorie brauchbar, sondern erst recht und fast noch mehr für die kirchliche Praxis. Die meisten Abschnitte können vortrefflich zur Grundlage von Predigten oder populären Vorträgen gemacht werden. Der praktische Geistliche, der das Studium dieser Ethik vornimmt, wird ihm nicht nur mittelbaren, sondern auch unmittelbaren Gewinn für seine berufliche Tätigkeit entnehmen.“

Aus einer langen Besprechung des **„Theologischen Literaturberichts.“**

„. . . Die Hauptfrage einer theologischen Ethik, ob sie denn wirklich die spezifisch christliche Sittlichkeit wiedergibt, kann in bezug auf das vorliegende Werk mit einem runden, vollen Ja beantwortet werden. Und das ist ihr größter Vorzug . . . . alles in allem liegt in D. Lemme's Werk eine hochbedeutsame Leistung auf dem Gebiete der theologischen Ethik vor, die ein notwendiges und willkommenes Seitenstück zu Franks System der christlichen Sittlichkeit bildet und die man darum auf positiver Seite mit dankbarer Freude zu eifrigem Studium willkommen heißen sollte.“

Prof. Grützmacher in seiner ausführlichen Besprechung im **„Theologischen Literaturblatt.“**

„. . . Es ist uns, indem wir das Buch aus der Hand legen, zumute, als kämen wir aus der gefüllten Schatzkammer eines fürstlich reichen Mannes. Wohlgeordnet in kunstvollen Gefäßen und Behältern, haben wir seine Reichtümer geschaut. Und sie tragen alle eigene Prägung und den Stempel seines Geistes. Sie sind echt. Der Dank für seine Freigebigkeit wandelt sich in Stolz über den Besitz in unserer Kirche an Missionsgehalt und Glaubenskraft, an dem wir teilnehmen dürfen. Es ist ihr auch in diesem Werke ein Pfund anvertraut worden, das von ihrem Herrn kommt. Wuchern wir damit!“ sagt am Schlusse einer ausführlichen Besprechung des II. Bandes der **„Ev. Kirchen-Anzeiger.“**

„. . . Es ist eine wahrhaft erquickende Lektüre, die der Verfasser hier einem hoffentlich recht zahlreichen Leserkreise bietet, eine Lektüre, die ebenso sehr geeignet ist, den Anfänger der in ihm noch unbekannten Probleme einzuführen, wie dem, der mit ihnen wohlvertraut, sie in neuer Beleuchtung zu zeigen . . . doch das sind Verschiedenheiten der Anschauung, die, wenn sie auch Prinzipielles berühren, mich nicht im Geringsten in dem Urteil schwankend machen, daß wir in L.'s Ethik mit einem Werke beschenkt sind, dem weiteste Verbreitung gewünscht werden muß. **„Hannoversch Pastoral-Korrespondenz.“**

F. Brunstädt in Berlin: Kirchenregiment und Lehrzucht nach evangelischem Prinzip.
Lic. v. Walter, Privatdoz. in Göttingen: Das Neue Test. und die Gnosis.
Dr. Borgius, Konsistorialrat in Königsberg: Das Gebet.
Lic. Dr. Kropatscheck, Prof. in Breslau: Die neutestamentlichen Anschauungen über Inspiration und Autorität des Alten Testaments.
D. R. Seeberg, Prof. in Berlin: Die Lehre von der Inspiration.

Für weitere Hefte zu früherem oder späterem Termin haben ihre Mitwirkung zugesagt:

Professor D. Althaus in Göttingen; Gymnasialoberlehrer. Dr. Hans Bahr, Berlin-Schöneberg. Professor D. Bonwetsch in Göttingen; Professor Lic. Bornhäuser in Halle; Professor D. Buhl in Kopenhagen, Professor v. Bulmerincq in Dorpat; Militäroberpfarrer Falke in Frankfurt a. M.; Privatdozent Mag. Girgensohn in Dorpat; Privatdozent Mag. Traug. Hahn in Dorpat; Konsistorialrat Professor D. Haupt in Halle; Geh. Kirchenrat Professor D. Heinrici in Leipzig; Professor D. Ihmels in Leipzig; Pfarrer Dr. Jeremias in Limbach; Privatdozent Lic. Jordan in Greifswald; Generalsuperintendent D. Th. Kaftan in Kiel; Professor D. Kittel in Leipzig; Professor D. Knodt in Herborn; Prof. D. Kunze in Greifswald; Professor Lic. Lezius in Königsberg; Professor D. Lütgert in Halle; Prof. Lic. Riedel; Pfarrer und Dozent Lic. Rüegg in Zürich; Konsistorialrat Prof. D. Sachsse in Bonn; Professor D. Stange in Greifswald; Professor D. Strack in Berlin; Pastor D. Wohlenberg in Altona (Elbe); Professor D. Zahn in Erlangen.

Mehrere namhafte Gelehrte werden sich später beteiligen, sobald ihre Zeit es ihnen erlaubt.

Nach Bedarf werden auch Hefte über dogmatische und andere Themata ausgegeben werden. Zur Bearbeitung haben sich bereits mehrere der genannten Autoren bereit erklärt.

Die Hefte erscheinen in zwangloser Folge im Format von ca. 14×21 cm auf holzfreiem Papier in bester Ausstattung. Das einzelne Heft kostet je nach Umfang 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 60 Pf. und mehr. Jede Serie besteht aus 12 Heften.

Zum Vorzugspreise

von Mk. 4,80 für eine ganze Serie von 12 Heften kann bei jeder Buchhandlung event. auch beim Verlage

subskribiert werden.

Druck von Julius Beltz, Hoflieferant, Langensalza.